

Die Geschichte

von

Schloßgut und Dorf Steinach

1904 - 1956

von Landesökonomierat Ludwig Niggli
Steinach

gewidmet dem Steinacher Gutsherrn Dr. Max v. Schmieder
zu seinem 50. Geburtstag.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung	S. 1
Der Edelsitz Steinach unter der Familie von Schmieder	S. 2 - 5
Schloßgut Steinach	S. 6 - 7
Das alte Schloß Steinach	S. 8
Das neue Schloß am Singberg	S. 9
Der alte und neue Schloßgarten	S. 10
Die herrschaftlichen Jagden	S. 11 - 12
Der Vogelschutz	S. 13 - 14
Schloßgut und Dorf Steinach	S. 15 - 16 - 19
Das große Meliorationswerk von Steinach und Umgebung	S. 20 - 22
Die Verwandlung der Steinacher Hutweiden in wertv. Kulturland	S. 23
Das Grünland auf dem Gute und bei den Bauern	S. 24 - 27
Der Ackerbau	S. 28 - 29
Der Markt für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse	S. 30
Die Pferdezucht und -haltung	S. 31 - 32
Viehhaltung und Viehzucht	S. 33 - 36
Schafhaltung	S. 37
Schweinehaltung	S. 38
Gespannhaltung	S. 39
Brennerei	S. 40 - 41
Molkerei	S. 42
Der Aufbau der Saatzuchtwirtschaft	S. 43 - 47
Der Herrschafts- und Bauernwald	S. 48 - 50
Die Entwicklung von Geräten u. Maschinen im Dorf u. Gut	S. 51 - 52
Die Gebäude auf dem Gute und im Dorf	S. 52 - 57
Die Wasserversorgung von Gut und Dorf	S. 58
Die Stromversorgung	S. 59
Wege und Brücken	S. 60 - 64
Die Arbeitskräfte des Schloßgutes	S. 65 - 70
Fremde Arbeitskräfte	S. 71
Der Arbeitsdienst	S. 72 - 74
Besondere Witterungsverhältnisse	S. 75 - 78
Das Klima von Steinach	S. 79
Die Steinacher Feuerwehr u. Brände in der Gemeinde Steinach	S. 80
Weste und Feiern in Steinach	S. 81 - 83
Weltkriege und Revolutionen	S. 84 - 88
Die Flüchtlinge	S. 88
Das Kriegslazarett u. die Jugendwehr (1. Weltkrieg)	S. 89
Das Steinacher Dorftheater	90
Die Steinacher Schule	S. 91
Die Gemeindeverwaltung	S. 92 - 96
Die Spar- und Darlehenskasse	96
Das Schloßbenefizium	S. 97 - 101
Die Pfarrei Steinach	S. 102 - 105
Das Ergebnis der Zusammenarbeit in der Gemeinde	S. 106 - 110
Rinkam-Minhausen	S. 111
Zusammenarbeit mit der Landwirtschaftswissenschaft	S. 112 - 142

E I N L E I T U N G

Wie alles, was aus der Feder des bekannten altbayerischen Schriftstellers des Schlossbenefiziaten, geistlichen Rates Josef S c h l i c h t aus Steinach gekommen ist, ist auch die von ihm verfasste Geschichte von Steinach ein M e i s t e r w e r k .

Sie umfasst die Zeit vom 6ten bis zum 20ten Jahrhundert.

Ich habe mich nun entschlossen die Geschichte von Schlicht für die Zeit von 1904-1956 zu ergänzen, obwohl es mir fast vermessen schien, mich als Geschichtsschreiber an die Seite meines unvergesslichen Freundes Schlicht zu stellen.

Die vergangenen 50 Jahre, über die ich berichte, waren so ereignisvoll, dass die Gefahr bestund, dass vieles in Vergessenheit geraten würde, wenn nicht rechtzeitig noch Aufzeichnungen gemacht werden. Die Zahl der Überlebenden der vergangenen Zeit wird ja immer kleiner.

Die Zeit über die ich berichte ist deswegen so bewegt, weil einmal die m o d e r n e T e c h n i k a u c h auf die Landwirtschaft überzugreifen beginnt und andererseits zwei lang andauernde W e l t k r i e g e , denen jeweils eine schlimme Nachkriegszeit folgt, auch in das Leben des Landvolkes mit rauher Hand eingreift.

Zu Beginn der neuen Periode ist auch eine neue Gutsherrschaft in Steinach eingezogen die

F a m i l i e v o n S c h m i e d e r

die in der Berichtszeit A u s s e r g e w ö h n l i c h e s geleistet hat

Und da ich mit dieser Familie die ganze Zeit über eng zusammengearbeitet habe, so bekam ich tiefen Einblick in ihr Wirken .

Ich war daher wohl auch in der Lage das in den vielen Jahren zusammengetrage wertvolle Material geschichtlich zu formen.

Das grosse Verdienst, dass sich der Gründer des neuen Steinach Dr. Carl August von Schmieder erworben hat, besteht vor allem darin, dass er die Zeichen der Zeit rechtzeitig erkannt und seiner Verwaltung den Auftrag erteilt hat, sein Schlossgut der Neuzeit, also der Zeit der Technik, genau anzupassen.

Aber nicht genug, war es auch sein W i l l e , a u c h die B a u e r n seines Dorf auf dem Weg zum Fortschritt mitzunehmen und zu führen.

Hier erzählt die G e s c h i c h t e von ganz besonders grossen Leistungen, wie sie nur wenig andere grosse Güter zu verzeichnen haben.

In der von mir und meinem Freunde Universitätsprofessor Dr. Dr.h.c. W. Z o r n herausgebrachten Geschichte der deutschen Grünlandbewegung erscheint der Name von S c h m i e d e r in besonders hellem Lichte.

Von Steinach aus ist eine Bewegung zur Förderung der Futter und Grünlandwirtschaft eingeleitet worden, die sich auf vielen Ländern der Erde, so besonders auch in Amerika erfolgreich verbreitet hat.

Durch das grosse Entgegenkommen des Steinacher Gutsherrn ist in Steinach das erste G r ü n l a n d i n s t i t u t moderner Richtung ins Leben gerufen worden, nachdem nunmehr 17 weitere allein in Deutschland entstanden sind.

Das sind nur zwei von den grossen Verdiensten, die in der Geschichte aufgezählt werden.

Mit besonderer Befriedigung darf ich feststellen, dass der Sohn des Gründers des neuen Steinach Dr. M a x v o n S c h m i e d e r das Werk des Vaters, ganz besonders was die bekannte von Schmieder'sche Saatzucht betrifft, mit gutem Erfolg weiter ausgebaut hat.

Es ist mir daher eine b e s o n d e r e Freude, ihm an seinem 50ten Geburtstag die Geschichte von Steinach von 1904-1956 auf den Geburtstagstisch legen zu können.

Steinach 1957.

Ludwig Niggel

Der Edelsitz Steinach

unter der Familie von Schmieder,

von 1901 bis 1941 Geheimrat Dr. Carl August von Schmieder

Der geheime Landesökonomierat, Major der Reserve im bay. schweren Reiterregiment München Carl August von Schmieder zog im Jahre 1901 in Steinach auf. Er vermählte sich im Jahre 1904 mit Mary von Lang-Puchhof.

Er starb am 6. März 1941 im alten Schloss Steinach.

Die Witwe Frau Mary von Schmieder lebt jetzt in einem kleinen Landhaus in Rottach Egerm am Tegernsee.

Der Ehe entsprossen 4 Kinder, von denen ein Töchterchen im Blütenalter verstarb.

Dr. C. A. von Schmieder war ein Landedelmann in des Wortes wahrstem Sinne. Sein Wahlspruch war: Besitz verpflichtet.

Professor Dr. h. c. L e m b k e Malchow auf Pöhl einer der bekanntesten deutschen Landwirte und Züchter schreibt in einem Nachruf den er dem Heimgegangenen im Tierzüchter widmet: Mit Dr. von Schmieder ist ein Mann dahingegangen, der sich grosse Verdienste um die deutsche Landwirtschaft erworben hat und dessen Name mit der Entwicklung der deutschen Grünlandwirtschaft u n t r e n n b a r verbunden ist.

Er erblickte seine vornehmste Aufgabe im Ausbau der Gutsherrschaft Steinach zu einem modernen Betrieb, in dem alle Betriebszweige gleichmässig gut arbeiten.

Seine Hof sollte zum Vorbild werden vor allem auch für die Bauernhöfe im Vorwaldgebiet und im Gäuboden.

Sein vornehmes Wesen, sein umfassendes Wissen, sein grosses Interesse für alle wichtigen Fragen auf den einzelnen Gebieten der Landwirtschaft führten gar bald zu seiner Berufung zu Ehrenämtern.

Als ausgezeichnete Reiter und erfolgreicher P f e r d e z ü c h t e r wurde er frühzeitig als Präsident des bayerischen Pferdezüchterverbandes gewählt. Im Unionclub der Vollblutzüchter nahm er eine führende Stellung ein. Die aus der Steinacher Zucht hervorgegangenen Pferde - Vollblüter - waren Sieger auf manch schwerer Prüfung.

Aber auch die später gezüchteten Norikerhengste gingen häufig siegreich über den Ring.

Neben einer grossen Tierliebe, die Dr. von Schmieder auch als Jagdherr zeigte, war es die P f l a n z e n w e l t, der er sein aussergewöhnlich grosses Interesse widmete.

In engster Zusammenarbeit mit seinem Betriebsleiter und den Professoren Dr. Weber Bremen und Dr. Zorn Breslau / München erkennt er als einer der Ersten die ungeheure Bedeutung der Grünlandpflanzen für die gesamte Tierzucht und Haltung.

Er geht auf den Vorschlag der drei Genannten eine Bewegung zur Förderung der Grünlandbewegung einzuleiten, um endlich die Futter und Grünlandwirtschaft auf eine andere Basis zu stellen, ein und gründet mit einigen interessierten Männern der Straubinger und Regensburger Gegend den ersten Grünlandverein der Welt und bald darauf auch den deutschen Grünlandbund als Spitzenorganisation aller deutschen Grünlandvereine.

Er wird einstimmig vom Vorsitzenden des bayerischen Grünlandvereins und zum Präsidenten des deutschen Grünlandbundes gewählt.

In der Folge zieht er auch in die Vorstandschaft der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ein, sowie in den deutschen Moortverein und den Vereinigung deutscher Kulturgenossenschaften, die sämtlich Arbeitsgemeinschaften mit dem deutschen Grünlandbund gebildet haben.

In der Geschichte der deutschen Grünlandbewegung von Niggel/Zorn wird eingehend über die Verdienste von Geheimrat Dr. von Schmieder berichtet, die er sich auf diesem Gebiete erworben hat.

In der DLG. war Dr. von Schmieder, gemeinsam mit seinem Betriebsleiter Niggel, in mehreren Ausschüssen tätig. So im Futterausschuss, im Ausschuss für Wiesen und Dauerweiden, im Ausschuss für Futterpflanzenzüchtung, im Maisausschuss, im Ausschuss für Pferdezüchtung, im Ausschuss für Ausbildung. Hier bahnte sich auch eine enge Zusammenarbeit mit bekannten Wissenschaftlern auf dem Gebiete der Landwirtschaft an.

Das gastliche Steinacher Schloss wurde in der Folge immer mehr zum Treffpunkt führender Wissenschaftler aus allen Teilen des Reiches, aber auch aus dem Ausland.

Die enge Zusammenarbeit von Steinach mit der Landwirtschaftswissenschaft wird in einem folgendem Kapitel noch eingehend geschildert.

Im Jahre 1929 gründete Herr Dr. C. A. von Schmieder zusammen mit dem Land Bayern und dem deutschen Kalisyndikat die Studiengesellschaft zur Förderung der Grünlandwirtschaft und damit im engsten Zusammenhang das Lehr- und Forschungsinstitut Steinach zur Förderung der Grünlandwirtschaft, über die an anderer Stelle berichtet wird.

In Erkenntnis, dass für die Grünlandwirtschaft das beste Saatgut gerade gut genug ist, gründete Herr Dr. C. A. von Schmieder die Futterpflanzenanzuchtwirtschaft Steinach, die einen Namen weit über Bayern hinaus erlangt hat.

Der Aufbau erfolgte unter äusserst schwierigen Verhältnissen.

Herr Dr. C. A. von Schmieder vergrösserte den Steinacher Gutsbetrieb durch Zukäufe erheblich an Fläche und errichtete dann das F i d e i k o m m i Steinach.

Der König ernannte ihn zum kgl. Kämmerer.

Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1919 wurden bedauerlicher Weise die kgl. Fideikommisswirtschaften aufgelöst.

Zugleich brachte die folgende Inflation auch dem Steinacher Edelsitz schwere Zeiten.

Herr Dr. c. A. von Schmieder hatte bei den Dragonern gedient. Als Rittmeister der Reserve übernahm er im ersten Weltkrieg die Führung der Ersatzschwadron des kgl. bay. Chevauleger-Regiments in Straubing.

Zum Major befördert wurde er zugleich Kommandant des Corpshauptquartiers in Duai in Frankreich.

Der Steinacher Gutsherr war eng mit der Natur verbunden, der er auf sein Ritten, auf der Jagd, in seinem herrlichen Schlosspark seine ganze Aufmerksamkeit schenkte.

Er gehörte zu denen, die frühzeitig begriffen haben, dass das : Zurück zur Natur ; eine der dringenden Mahnungen für die Land- Forst- und Gartenwirtschaft sei.

Er liess in diesem Zusammenhang auch seinen Park, seine Wälder, seine Weiden mit Vogelschutz ausrüsten und schuf zusammen mit Forstmeister Dr. H. c. Karl Haenel die Lehr- und Versuchsstation Steinach für Vogelschutz.

Im der staatlich autorisierten Kommission für Vogelschutz in Bayern nahm er eine führende Stellung ein.

Der bayerische Staat würdigte die aussergewöhnlich grossen Verdienste des Steinacher Gutsherrn durch die Verleihung des Titels eines Geheimen Landesökonomierates-

Geachtet und geehrt in weiten Kreisen der deutschen Landwirtschaft und nicht zuletzt der ganzen Bevölkerung von Steinach und Straubing schloss dieser wahre Edelmann am 6. März 1941 für immer die Augen.

Er erfreute sich stets einer besten Gesundheit und seine kurze Erkrankung kam für seine Umgebung überraschend.

Im Sanatorium Ebenhausen Oberbayern suchte er vergeblich Heilung.

Sein 70ter Geburtstag wurde noch mit grossen Ehren gefeiert.

Sein Begräbnis legte Zeugnis davon ab, wiesehr der frühe Heimgang dieses bedeutenden Steinacher Gutsherrn betrauert wurde.

Er fand im Steinacher Friedhof seine letzte Ruhestätte.

Alle, die an der Seite von Geheimrat Dr. von Schmieder am Aufbau von Steinach mitarbeiten durften, werden sein Andenken besonders hochhalten.

Frau Mary von Schmieder war auf dem nahen Schloss Puchhof aufgewachsen. Wie ihr Gatte, so war auch Frau von Schmieder eine grosse Pferdeliebhaberin und brillante Reiterin.

Sie liebte vor allem die Musik, der sie eine grosse Gönnerin war. Nicht umsonst war sie in der Bevölkerung als die gute Gutsfrau bekannt, denn Wohltun war ihr Herzensbedürfnis.

Wenn sie zu Besuch nach Steinach kommt sprechen die alten Steinacher von: "Unserer Frau Geheimrat".

Von 1915 - 1918 unterhielt sie auf eigenen Kosten im neuen Schloss zu Steinach ein Kriegslazarett.

Offiziere, wie Mannschaften, die nach härtesten Tagen im Felde nach Steinach kamen, konnten sich glücklich preisen, denn sie kamen buchstäblich aus der Hölle in den Himmel.

Die älteste Tochter Nussy heiratete einen Künstler, der frühzeitig starb. Er hinterliess einen Sohn und eine Tochter.

Frau Meckel lebt jetzt in ihrem Heim in Gräfelfing bei München.

Die jüngere Tochter Berta folgte im Tode bald ihrem geliebtem Vater. Sie hatte sich in der Krankenpflege im zweiten Weltkrieg aufgerieben. Die barmherzigen Brüder in deren Hospital in Straubing sie zuletzt pflegten nannten sie den "Engel des Lazarettes". Auch im Dorf Steinach erfreute sie sich grösster Beliebtheit.

Von 1941 ab Dr. Max von Schmieder als Gutsherr von Steinach

er bekam zunächst von einem Hauslehrer gründlichen Unterricht und bezog dann das Gymnasium in Schondorf am Ammersee.

Mit grosser Sorgfalt wurde die Domäne Haynsburg in der Provinz Sachsen als Lehrstelle für den jungen Landwirt ausgewählt.

Der Lehrherr, Domänenpächter Cornelius, war als Vorsitzender der Grünlandorganisation Sachsen mit Steinach und der Grünlandbewegung eng verbunden.

Nach beendeter Lehrzeit bezog Herr Dr. Max von Schmieder die landw. Hochschule München-Weihenstephan- 1933 schliesst er das Studium ab.

Seine Doktorarbeit behandelt: "Schnellmethoden zur Untersuchung der Düngerbedürftigkeit der Ackerböden."

1934 beteiligte sich Herr Dr. M. von Schmieder an der Bewirtschaftung des Steinacher Betriebes. Ihm lag daran sich vor allem gründlich in der Saatzucht einzuarbeiten.

1934 verheiratete er sich mit Fräulein Edith Pobell, der Tochter eines rheinischen Industriellen.

Die beiden der Ehe entsprossenen Söhne Carl-Max und Wolfgang befinden sich noch in der Ausbildung.

1938 wurde Dr. von Schmieder zur Luftwaffe eingezogen. Als Feldwebel wurde er nach dem Tode des Vaters aufgestellt, einerseits um sich der Bewirtschaftung seines Hofes zu widmen, andererseits um auf besonderes Betreiben des Reichsnährstandes den Grassamenbau in Posen, Westpreussen und Ostpreussen einzuführen. Man vermutete in diesen Gebieten nach dem Kriege einen grossen Bedarf an Grünlandsaatgut.

Nach dem Kriege widmete sich Herr Dr. Max von Schmieder mit grossem Geschick dem weiteren Ausbau der Saatzuchtwirtschaft.

Er bezog dabei in allen wichtigen Organisationen, wie DLG, Züchtervereinigung wichtige Positionen.

Neben der Futterpflanzenzüchtung, richtete er eine grosse Pappelbaumschule ein, sodass neben der züchterischen Tätigkeit auch sein kaufmännisches Talent, das vom Grossvater vererbt schien, zur Geltung bringen konnte.

Das grosse soziale Empfinden für seine Mitarbeiter Herr Dr. M. von Schmieder vom Vater vererbt.

Ergänzung der Geschichte von Steinach von Josef Schlicht von 1904-1945
 bearbeitet von Ludwig Niggli Steinach -----

G e d e n k w o r t e

1
 gesprochen bei der Totenfeier von Karl August von Schmieder am 10. III 194
 im Schlosshof von Steinach von Studienprofessor Hubrich Straubing

K ein Tod kann jenen Schrecken
 A n dessen Ende die Vollendung steht.
 R u h bist Du, Tod, kein Waffenstrecken ,
 L ohn und Liebe, die kein Sturm verweht.
 A u s gelöscht sind Sorg und Mühen,
 G rimm und Hader, Schmerz und Pein,
 U nverwelkbar , golden blühen
 S egenstat und Lebenssaat,
 T otüberwindend ,siegverkündend in die Ewigkeit hinein.
 V on Liebe entzündet,von Begeisterung genährt,
 O hne Selbstsucht , in allem dem Volke Zugekehrt.
 N i e müde,niezaghaf, so schuf seine Hand
 S chönheit und Werke fürs Vaterland,
 M asterwerke, Neuschöpfungen,Grünlandfluren:
 I m Tatenwirken folgte er Gottesspuren !
 E s wird sein Geist in uns allen leben,
 D as Blut ist der Sippe weitergegeben:
 E r füllung des Lebens ist höchste Tat!
 R uh wohl , Kamerad und deutscher Soldat!

Eugen Hubrich

Hubrich ist der bekannte Bayernwalddichter , der auch die schönen
 Gedichte für die Grünlandtagungen verfasst hat.

III. Schlossgut und Dorf Steinach im Lichte des Zeitgeschehens von 1904-56

Die Menschen vergessen in einer so raschlebigen Zeit, wie wir sie nun haben nur allzuleicht die Vorgänge der Vergangenheit, besonders wenn sie politisch so abwechslungsreich waren wie in den letzten 50 Jahren.

Es erscheint daher wertvoll auch im Leben der Familien besonders wichtige Vorgänge festzuhalten.

Als Dr. C. A. von Schmieder um die Jahrhundertwende das Schlossgut Steinach erwarb, war Deutschland Kaiserreich, Bayern Königreich.

Es war das eine glückliche Zeit, in der vor allem die Industrie, das Handwerk und der Handel blühten.

Weniger günstig stand es um die Landwirtschaft, die stark unter der Konkurrenz des Auslandes zu leiden hatte.

Es sei nur an die unglückliche Caprivizeit erinnert, unter der so mancher Hof zusammengebrochen war.

Die Aktie stand im Vordergrund des Interesses vermöglicher Leute. Mit dem wertvollen G o l d g e l d konnte man viel unternehmen.

Als Kapitalanlage waren weder Güter noch Bauernhöfe gefragt. Vermögende Leute kauften sich Land- und Forstbesitz aus Liebhaberei, vor allem aus jagdlichen Gründen, nicht aber um viel Geld damit zu verdienen.

Geheimrat Dr. von Schmieder wollte auf dem Lande leben, um naturverbunden zu sein, um sich grosse Jagden zu schaffen, um seine wertvollen Vollblutpferde auf besten eigenen Weiden unterzubringen u.s.w.

Er konnte das mit der Land- und Forstwirtschaft in damaligen Zeiten verbundene grosse Risiko übernehmen, da ihm reichliche andere Geldquellen zur Verfügung standen.

Zur Sicherung seines Besitzes liess er ein Fideikommiss errichten, dessen Errichtung im Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 222 vom 3. Mai 1904 bestätigt wurde.

Die Betriebsführer der Fideikommission wurden staatlichen Beamten gleich gestellt.

Niemand hätte sich 1904 träumen lassen, dass schon nach Verlauf einiger Jahre diese wertvollen Sicherungen verloren gehen sollten.

Durch Zukauf von Felder, Wiesen und Wälder wurde der Gutsbesitz Steinach wesentlich vergrössert.

Darüberhinaus waren noch die Höfe Rinkam und Fruhstorf zugekauft worden. Letzterer Hof wurde später mit Einhausen vertauscht.

Berichterstatter hatte Herrn Dr. von Schmieder öfter geraten noch weitere Höfe anzukaufen, allein die damaligen Verhältnisse in der Land- und Forstwirtschaft liessen ihm das nicht geraten erscheinen.

Dass einmal eine Zeit kommen würde, in der ein Föhrenwald auf magerem Boden wertvoller sein würde, wie die einst besten Aktien, hätte wohl kaum jemand vermutet.

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges im Jahre 1914 beginnt ein neues völlig verändertes Zeitalter, das durch Revolution und Inflation selbst an so gut fundierten Besitz, wie Steinach, rüttelte.

Der Zeit fiel das neue Schloss, zum grossen Teil das Gestüt und leider auch der herrliche Wald zum Opfer.

Der Besitz fand eine neue Aufteilung. Das Schlossgut Steinach wurde dem Sohne Dr. Max von Schmieder, Rinkam der Tochter Erneste von Schmieder, und Einhausen der jüngeren Tochter Berta von Schmieder zugeschrieben. Die Ehegattin wurde mit nicht landw. Besitz bedacht.

Es ist bekannt, dass in dieser schweren Zeit viele Familien sowohl auf Gütern, wie auf Bauernhöfen die Flinte ins Korn warfen, um sich eine andere Existenz zu suchen.

Sie resignierte jedoch nicht, sondern versuchte in engster Zusammenarbeit mit den Gutsbeamten und der Belegschaft den Betrieb den gegebenen neuen Verhältnissen anzupassen.

Dr. C. A. von Schmieder greift einen von seinem Betriebsleiter und den Professoren Zorn und Weber angeregten Gedanken auf, das Grünland, das in Steinach schon bisher eine andere Rolle gespielt hatte, wie auf vielen anderen Höfen, noch mehr auszubauen.

Von Steinach aus setzt die Grünlandbewegung ein.

Sie weist wiederum auf die Dringlichkeit hin auch für das Grünland besseres Saatgut als bisher bereit zu stellen.

Steinach wurde in der Folge zur Saatzuchtwirtschaft für Futterpflanzen ausgebaut. Es entsteht ein neuer Betriebszweig, durch den der Wert des Besitzes neu belebt wird.

In die leer gewordenen Gebäude des ehemaligen Gestütes zieht das Lehr- und Forschungsinstitut Steinach zur Förderung der Grünlandwirtschaft ein.

Gar bald bekommt Steinach einen Namen, der über die bayerischen Grenzen hinausreicht. Auch das Dorf wird bei dem Wiederaufbau der Höfe mitbetreut.

Inzwischen war die Weimaer Republik vom Nationalsozialismus abgelöst worden, der eine Scheinblüte auch für die Landwirtschaft brachte.

Sie war aber nur von kurzer Dauer.

Gemeinsam mit den Bauern wurde aber die Zeit insofern ausgenutzt, als durch den Arbeitsdienst das letzte Hektar in Steinach und Umgebung durch eine grosszügig durchgeführte Melioration zum Vollwert gebracht werden konnte.

Dann kam der zweite Weltkrieg mit einem erneuten und noch viel schlimmeren Zusammenbruch, mit einer erneuten Geldentwertung.

In dieser Zeit musste Herr Dr. Max von Schmieder die Leitung des Schlossgutes Steinach übernehmen. Er wurde vor grosse neue Aufgaben gestellt.

Die Lage wurde noch dadurch verschärft, dass die beiden Betriebsleiter von Steinach und Einhausen, sowie der Saatzuchtleiter durch die Amis vom Dienst enthoben wurden. Eine Massnahme die später von ihnen bedauert wurde.

Wie gut war es, dass Dr. Max von Schmieder in der Saatzucht und im Vermehrungsanbau gründlich eingearbeitet war und sich darüber hinaus für die Züchtung sehr interessierte.

Dieses grosse Interesse verschaffte ihm auch gar bald Eingang in der neuen DLG. und anderen Organisationen, die die Züchtungen betreuen.

Mit grossem Erfolg gründete er auch umfangreiche Pappelbaumschulen, nachdem die Nachfrage nach Holz in Deutschland immer stärker wurde.

Sodass auch hier ein neuer sehr umfangreicher Betriebszweig entstanden ist.

Frau Erneste Meckel geb. von Schmieder verlor ihren Gatten frühzeitig.

Sie entschloss sich im Zusammenhang mit den Zeitverhältnissen ihren Hof über die Siedlung an ihren Pächter Fierlbeck abzugeben.

Einhausen kam durch den Tod von Fräulein Berta von Schmieder wieder nach Steinach zurück und es wird im Verband mit dem Hauptgut sehr gut bewirtschaftet.

Herr Dr. Max von Schmieder ist bemüht, mit seinem Schwager Grundler, der die Betriebsleitung übernommen hat, Steinach und Einhausen den auch für die Landwirtschaft vielseitig völlig veränderten Verhältnissen anzupassen.

Es ist das eine Aufgabe, die beide vor grosse Beanspruchung stellt.

Dabei wäre nur zu hoffen und zu wünschen, dass endlich für lange Jahre dem deutschen Volke Frieden beschieden sein möge.

Denn nur dann wird es möglich sein auch die Landwirtschaft aus den Nöten und Sorgen herauszubringen, die sie in den letzten 50 Jahren zu überwinden hatte.

Das alte Schloss Steinach

Nach Schlicht steht das alte Schloss Steinach in seiner jetzigen Gestalt seit 1549. Es konnte 1949 sein 400 Jahre altes Festehen feiern. Es hat allen Stürmen der Zeit getrotzt.

Bei Steinabbrucharbeiten im Jahre 1904 - der Schlossberg wurde ungefähr bis zur alten Scheune im hinteren Hof abgetragen, um Steine für den Strassenbau zu gewinnen und Platz für den neuen Hochbehälter zu schaffen, der mit dem Bau einer neuen Wasserleitung entstanden ist - wurden noch Reste von Mauern gefunden, die zweifellos von einem früheren Schloss stammen. Sonstige Überlieferungen aus früheren Zeiten sind nicht vorhanden.

Im Laufe dieser 400 Jahre kamen und gingen Geschlechter. Das Schloss hat gute und schlimme Zeiten überstanden. Doch darüber hat Schlicht ja schon eingehend berichtet.

Das alte Schloss hat auch die schlimme kriegszeit des letzten Weltkrieges überlebt. Wie oft sind feindliche Fluggeschwader über Schloss und Dorf Steinach hinweggebraust und die Gefahr war gross. Aber das Schicksal war Steinach bis zum Einzug der Amerikaner gnädig. Da hatten allerdings die Bewohner von Steinach noch ihr Blutopfer bezahlt. Die junge Rohrmüllertochter wurde am Felde von einem feindlichen Geschoss getötet.

Als 1902 Herr Dr. v. Schmieder Steinach erwarb, machte das Schloss einen sehr verfallenen Eindruck. Der Putz war vielfach abgefallen, es zeigten sich Risse, namentlich an der nach dem Garten gelegenen Front.

Obwohl Herr Dr. v. Schmieder die Absicht hatte, ein neues Schloss zu bauen, liess er doch das alte gründlich renovieren. Der Dachstuhl musste fast ganz erneuert werden. Eine Blitzableiteranlage wurde geschaffen. Leider wurde der schöne alte Kopel entfernt.

Der Turm war besonders reparaturbedürftig.

Das Innere wurde einer besonders gründlichen Instandsetzung und zugleich wesentlichen Verbesserung unterzogen.

Es fehlten vor allem die P ä d e r, die in den alten Schlössern früher nicht gebräuchlich waren. Auch die Wasserversorgung war nur ganz primitiv. Die Treppe zum ersten Stock wurde etwas später völlig neu gemacht. In der Mitte des Schlossdaches wurde ein Uhrturm angebracht. Das Schloss hatte früher Fensterläden, die aber in der kurzen Zeit, als keine Herrschaft im Schloss wohnte, gestohlen wurden.

Der Saal bekam einen offenen Kamin, wodurch er besonders behaglich gestaltet wurde.

Türen und Fenster mussten vielfach neugemacht werden. Die Bauarbeiten wurden von der Zimmerei Billinger Straubing und dem Steinscher Mauerermeister Simon Fugl ausgeführt.

Erneuert wurde auch die herrlich gelegene grosse Gartenterrasse vor dem Schloss mit der schönen, weit ins Land leuchtenden Fötbusche.

Herr Dr. Max v. Schmieder liess dieses paradiesische Fleckchen weiter verschönern.

Erwähnt sei noch, dass zweimal in jüngster Zeit Erbeben festzustellen waren, die, vor allem in dem an das Schloss angeschauten Lärm stark verspürt wurden, ohne jedoch Schaden zu verursachen.

Von 1908 bis 1930 diente das Schloss den Zwecken der Verwaltung, bis es dann wieder wie früher Wohnsitz der Schlossherrschaft wurde.

Das neue Schloss am Singberg

Schlicht hat kurz über den Bau des neuen Schlosses berichtet. 1908 zog die Familie von Schmieder in das Schloss ein. Es erlebt in der kaiserlichen und königlichen Zeit seinen leider, ach so kurzen, Glanzpunkt. Das Schloss war kein Prunkschloss im Sinne früherer grosser Schlösser. Man kann es eher als ein überaus Gastliches grosses Herrschaftshaus bezeichnen, das zum Schluss noch der Treffpunkt führender Grünlarleute aus Deutschland und dem Ausland wurde.

Wenn es im Blumenschmuck prangte machte es einen ungemein anheimelnden Eindruck. Der Blick ins Gäuland und in den Wald war herrlich.

Nicht unerwähnt kann bleiben, dass diese grossen Häuser einst viele Menschen Arbeit und Brot gaben. Das Personal bestand aus rund 40 Personen: Diener, Küchenpersonal, Hausdiener, Kutscher, Gärtner u.s.w. Weibliches Hauspersonal

1908 erlebte das Schloss einen ganz grossen Tag. In Straubing tagte der Landwirtschaftliche Verein. Am Nachmittag war eine Besichtigung des Betriebes. Zur Mittagtafel war seine kgl. Hoheit Prinz Ludwig, der später König, zahlreiche Minister und Regierpräsidenten und andere Persönlichkeiten erschienen.

Nach der Inflation wurde der ganze Osttrakt des Schlosses stillgelegt und die Familie beschränkte sich auf den Westflügel.

Es wurde allgemein bedauert, wie 1930 aus Gründen der Einsparung das Schloss ganz stillgelegt wurde. Die Gutsherrschaft zog nach München und zog dann wieder im alten Schloss Steinach ein, wo sie wieder dauernd ihren Wohnsitz hat.

Zur Zeit des Münchener Aufenthaltes der Familie war Herr Geheimrat von Schmieder sehr viel in Steinach, wo er von der Familie seines alten langjährigen Betriebsleiters betreut wurde.

Das Schloss verfiel, wie so viele andere Schlösser, der Zeit entsprechend dem Donröschenschlaf von dem alten Diener Kutruiff bewacht.

Es war aber zur Last geworden und daher wurde sein Verkauf erwogen. Da es weit ab vom Betrieb liegt, war die Abstossung kein Problem.

Es fand sich dann als Käufer die Reichsautobahn.

Das Schloss, an dem die Reichsautobahn Nürnberg-Passau hart vorbeigeführt werden sollte, war als vornehme Rastätte für die Fahrer von Wien nach Frankfurt u.s.w. ausersahen.

1944 wurde es Erholungs-lazarett vorgesehen, plötzlich aber als Ausweichstelle für die Partei Kanzelei beschlagnahmt.

Die Partei liess alles gut in Stand setzen, auch die Zufahrtsstrasse wie der gut in Ordnung bringen und überdies noch im Park eine ganze Anzahl Wohnebaracken bauen.

Wieder herrschte grosses Leben in allem Räumen.

Am 23. April 1945 kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner ging das herrliche Schloss plötzlich in Flammen auf und es wurde zur Ruine. Stehen blieben die Nebengebäude, die dann mit Flüchtlingen belegt wurden. Aus der ganzen Gegend waren Plünderer gekommen, die sich noch holten, was noch zu holen war.

Später sprach man vom Wiederaufbau, als plötzlich ein Sprengkommando kam und die Ruinen im Frühjahr 1955 sprengten, da angeblich der Wiederaufbau zu grosse Kosten verursacht hätte.

Der Bauschutt wurde zerkleinert und daraus Formsteine gepresst.

Das Stallgebäude, das einige Jahre dem freiwilligen und dann dem Reichsarbeitsdienst als Lager diente und die Gärtnereigebäude blieben erhalten. Beide Gebäude dienen jetzt als Unterkunft für Flüchtlinge, die noch keinen Unterkommen gefunden haben.

Stehen blieb nur der Schlossturm, der renoviert wurde. Er ragt weiter, wie bisher, nun als Wahrzeichen der Vergangenheit, hinaus ins weite Land, wie ehemals.

Der alte und der neue Schlossgarten

Die Gartenanlagen des alten Schlosses gliedern sich in die Gartenterasse, den Gemüsegarten, der gegen die Strasse abfällt, den alten Schlosspark.

Herr Dr. von Schmieder liess die völlig verwilderte sehr schöne Gartenterasse in Stand setzen und vor allem herrliche Rosen pflanzen.

Den Schlossbrunnen umgaben alte Tuyasträucher, die bei der neueren Verbesserung in Wegfall kamen.

Die Schlossterasse wird jetzt von der sehr blumenliebenden Schlossfrau, Frau Edith von Schmieder sorgfältig gepflegt.

Auch die Gemüsegärtnerei war völlig verwildert. Sie bekam eine Gewächshausanlage. An den Stallmauern entstand eine Pfirsichanlage, die mit einem eigenen Drahtzaun abgeschlossen war und längere Zeit reiche Ernte brachte.

Der Gemüsegarten ist auch jetzt wieder sehr gepflegt und wird von der alten Gutsarbeiterin Frau Bachl betreut.

Auch der Schlosspark wurde in Stand gesetzt. Nachdem Herr Dr. C.A. von Schmieder den schönen grossen Park beim neuen Schlosse aufgeben musste, galt seine ganze Liebe dem alten Park. An den Felspartien entstanden viele neue Pflanzungen.

Der neue Schlosspark wurde aus alten Waldbeständen, Feldern und Wiesen gebildet und war sehr gross.

Die Anlage wurde nach den Plänen des Herrn Dr. von Schmieder gemacht, unter Beratung des Gartenarchitekten Paul Lorenz aus Zwickau in Sachsen. Die Gruppierung der Pflanzungen war so gestaltet worden, dass das ganze Jahr herrliche Farbenspiele zu sehen waren.

Aus einer verwilderten Wiese entstanden die Schlossenanlagen für Obst- und Gemüsebau.

Das alte Bauernhaus am Helmberg wurde als Gartenbetriebsgebäude umgebaut und es diente zugleich als Wohnung für den Öbergärtner und sein Personal.

Ein grosses Gewächshaus mit 3 Abteilungen liefert nicht nur die Blumen, Orchideen, Alpenveilchen - eigene Züchtung - sondern auch Trauben und Pfirsiche. Im erhöhten Mittelbau waren Palmen untergebracht.

Der Öbergärtner Huber, der schon die alte Schlossgärtnerei unter Herrn Dr. von Schmieder betreute und Öbergärtner Groh leiteten den Gartenbetrieb.

Der Gärtnerei stand ein L s e l g e s p a n n zur Verfügung mit dem auch die Lebensmittel vom Gut, vor allem die Milch täglich abgeholt wurden.

Der Park war mit Vogelschutzanlagen reichlich ausgestattet. Goldfasanen belebten, neben anderen Fasanen das Bild.

Am Ausgang des Parkes zur Strasse nach Münster war ein Pfortnerhaus, in dem der Jäger des Herrn von Schmieder wohnte. Es ist beim Schlossverkauf an den Jäger Ried verkauft worden.

Der Park wurde auch von der Reichautobahn weiter gepflegt. Er sollte ja für das Rasthaus wieder gute Verwendung finden.

Er soll jetzt völlig verwildert und ausgeplündert sein. Ich konnte es nicht überwinden, Schlossruine und Park nochmals zu besuchen.

Er wäre nur zu hoffen, dass die schöne Anlage wieder einmal in irgend einer Form den Menschen, wie ehemals, reude bereiten kann.

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956

Die herrschaftlichen Jagden
in Steinach

Zu den schönsten Jagdgebieten Altbayerns zählten vor dem ersten Weltkrieg die Reviere um Straubing, zu denen auch Steinach gehörte. Noch um die Jahrhundertwende waren die jagdlichen Verhältnisse in Steinach denen des Vorwaldgebietes angepasst.

Es gab nur Rehe, Hasen, im Moos Birkwild, am Döxenhof Auerwild, Rebhühner und zahlreiche Füchse. An der Donau und am Parkstetter See traf man auf Wildenten.

Durch weidmännische Pflege, durch Aussetzen von Hasen und Fasanen und entsprechende Fütterung wurde der Wildstand auf den herrschaftlichen Jagden, zu denen ausser dem Steinacher Revier, die Reviere Münster, Parkstetten, Zeitldorn, Bärnzell und Teile von Agendorf gehörten, sehr stark gehoben.

Über der Donau gehörte Herr Dr. von Schmieder noch das Revier Rinkam und Atting.

Das Wild wurde von der Firma Mohr in Ulm bezogen.

Für die Wildfütterung war ein Fütterer angestellt.

Im Jahre 1913, also ein Jahr vor Ausbruch des 1. Weltkrieges, betrug die gesamte Strecke der beiden grossen Reviere über 10 000 Stück Wild

An einem einzigen Jagdtag wurden im Revier Harthof von 10 Schützen
887 Hasen und Fasanen erlegt.

Die Feldjagd in Parkstetten und Zeitldorn brachte an einem Tag
500 - 700 Hasen

Der Abschuss von Rebhühnern brachte in der Zeit noch jährlich
1000 Stück.

In den folgenden Jahren aber ging der Bestand an Rebhühnern ständig zurück. Man führte das vor allem auf der Verschwinden der Hecken und andererseits auf die immer weiter fortschreitende Kultur von Felder und Wiesen zurück.

Der Glaube, dass die Verwendung von mineralischem Dünger mit Schuld an dem Rückgang der Rebhühner sei, dürfte nicht stichhaltig sein.

Wir haben uns in Steinach vielfach mit der Frage des Rückganges der Rebhühner, sowie auch des Birkwildes beschäftigt.

(Niggli Woran stirbt das Rebhuhn - Kunstdünger und Wildbestand - erschienen im Beiblatt der deutschen Tageszeitung 26.2. 1932.

Es wurden auch Untersuchungen über die Schädlichkeit und Nützlichkeit des Fasans angestellt. Dies im Zusammenhang mit den vielen angemeldeten Wildschäden. Dabei ergab es sich, dass der Fasan nur dort Schaden macht, wo er in Überzahl auftritt. Aber auch da besteht der Hauptschaden nur durch Bader in mageren Kartoffelfeldern.

Andererseits ergab sich durch zahlreiche Magenuntersuchungen, dass der Fasan sehr viel schädliche Jensekte vertilgt.

Den Bauern gefielen die hohen Jagdpachtschillinge. Darüber hinaus wollte aber mancher auch noch ein Geschäft mit dem Wildschaden machen. Dem Personal und der Verwaltung entstand dadurch allerlei, manchmal nicht gerade angenehme Arbeit.

Das Birkwild wanderte mit der Kultivierung der grossen Wiesengebiete im Moos ab. Es liebte die Natur in ihrem Urzustand und flieht vor der Kultur.

Die Jagdaufsicht in Steinach unterstand dem Forstverwalter und seinen 3 Jagd und Forstgehilfen.

Das Revier Rinkam betreute der fürstl. Domänenpächter Scharnagel Rain, ein ausgezeichnete Jäger.

Die alljährlichen grossen Jagden im Herbst waren nicht nur für den Jagdherrn seine Gäste und das Personal ein Ereignis, sondern auch für die Dörfer, die oft bis zu 150 Treiber stellten.

Jung und Alt meldete sich gerne als Treiber,

Der Verdienst und der sog. Knödelbogen gaben den Kleinlandwirten Veranlassung, sich gerne einmal von der Arbeit zu Hause auf dem Hof freizumachen. Schon beizeiten kamen die Treiber zum Sammelplatz. Ein Teil musste schon vor Jagdbeginn die Fasane von den Feldern in den Wald zurücktreiben. Um 9,15 Uhr musste die Aufstellung fertig sein. Um 9,30 Uhr begann das Treiben. Bei der Waldjagd hatte jeder Schütze einen Büchsenspanner, wozu soweit die Herren nicht ihre Jäger mitbrachten, besonders geeignete Treiber ausgesucht wurden.

Um 12 Uhr fuhr der Küchenwagen vom Schloss auf dem Frühstückspatz vor, wo die Diener dann das Frühstück vorbereiteten. Es gab meist Erbsensuppe mit Schweinsöhr, Rostbratwürste, die in Steinach von Metzger Brunner hergestellt und sehr gerne gegessen wurden. Dann folgte Kaffee mit Lebkuchen und Schnäpsen, nachdem es zu den Würstln Bier oder Wein - meist Acharer gab. Für den guten Büchsenspanner bedeutete es eine Auszeichnung, wenn der Jäger von den guten Cigarren eine für seinen Büchsenspanner einsteckte.

Zum Frühstück brachte ein flottes Gespann aus dem herrschaftlichen Stall die Damen ins Jagdgebiet.

Die Treiber bekamen Würste und Bier und die herrschaftlichen Jäger mussten gut aufpassen, dass keiner, vor allem von den jugendlichen Treibern einen Rausch bekam und evtl. das Treiben störte.

Von den Treibern wäre manche lustige Geschichte zu erzählen. Öfter kam es vor, dass abirrende Schrote einen Treiber etwas streiften. Das trug dann meist ein gutes Schmerzensgeld ein. Einmal wurde auch ein Bursch aus Münster leicht gestreift. Da schrie sein Nachbar: "Rindvieh fall um, sonst kriegst net viel". Aber der Jäger hatte das gehört und antwortete gleich: "bleib nur steh'n, damit i' dir net wieder auf die Bein helf'n muss."

Der Urtyp des alten Treibers war der allen Jägern bekannte Leibl Michl, der in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte und daher auch den Fuchsbraten gut fand. Er erzählt das einmal einem Straubinger Jäger. Der hatte einen Freund, der sich nie ein Frühstück mitbrachte, sondern es stets bei ihm schnorrte. Der Michl hatte einen kalten Fuchsbraten bei sich, den ihm der Jäger abkaufte und dann seinem Freund unter viel Lob und Preisen zum Frühstück anbot. Er verzehrte den Fuchs mit Heiss hunger ohne etwas Böses zu ahnen. Man kann sich die "G a u d i" beim Knödelbogen nach dem Frühstück vorstellen.

Manchmal blieben die geschossenen Fasane auf hohen Bäumen hängen. Das gab den Jägern oft Veranlassung ein Preisklettern unter den Burschen zu veranstalten.

Schon im, und erst recht nach dem ersten Weltkrieg, begann der Abstieg der berühmten Steinacher Jagden. Sie wurden aber auch nachher wohl etwas verkleinert -- sehr pfleglich weiter behandelt. Herr Dr. Max von Schmieder hielt auch hier auf Tradition. Und nun geht auch der Enkel Carlmax v. Schmieder schon auf die Jagd, öfter geführt vom alten Jagdaufseher Kapfer, der drei Generationen gedient hat.

Schlimm war es nach dem 2. Weltkrieg mit der Jägerei bestellt, die sich die Amerikaner als ihr Revier aneigneten. Ja selbst von Flugzeugen schossen sie auf das arme Wild.

Viele Jäger verloren ihre gute alte Waffe, denn das Verstecken war sehr gefährlich.

Seit das Bundesgebiet wieder seine eigene Hoheit hat, kam eine gewisse Regelung und Ordnung in das Jagdwesen. Die Amis werden jetzt als Jagdgäste eingeladen.

Ergänzung der Geschichte von Steinach von Josef Schlicht in der Zeit von 1904 bis 1956 bearbeitet von L. Niggel Steinach.

Der Vogelschutz in Steinach

Als um die Jahrhundertwende die land- und forstwirtschaftliche Kultur immer grössere Fortschritte machte, wurde leider wenig beachtet, dass mit der fortschreitenden Kultur vielen nützlichen Tieren, besonders aber den nützlichen Vögeln die natürlichen Lebensbedingungen immer mehr untergraben wurden.

In den Steinacher Wäldern war, infolge grosser Misswirtschaft, im Jahre 1905 der Borkenkäfer so stark aufgetreten, dass eine ernstliche Gefährdung der Wälder gefürchtet werden musste.

Als Herr Dr. von Schmieder gelesen hatte, dass die Spechte zu den grössten Feinden des Borkenkäfers gehören, veranlasste er, dass sorgfältige Beobachtungen über das Vorhandensein von Spechten angestellt werden. Nach einer Meldung, dass wenig Spechte in den Revieren anzutreffen seien, gab er dem Berichterstatter Auftrag, nachzuforschen, ob man Spechte nicht kaufen und einsetzen könnte.

Als wir dann erfahren hatten, dass ein Forstassessor, Namens Karl Haenel, in Bamberg sich eingehend mit Vogelschutzfragen befasste, wandten wir uns an ihn und baten ihn um Auskunft, ob und wo man ev. Spechte kaufen könne.

Die Antwort, über die wir später noch oft gelacht haben, als wir auch auf diesem wichtigen Gebiete gelernt hatten, sich mit der Materie gründlich zu befassen, lautete:

Spechte kann man nicht kaufen, die muss man sich selbst herziehen, in dem man für sie Wohnraum schafft, der durch die moderne Forstkultur verloren gegangen ist, hohle Bäume u.s.w.

Der Borkenkäfer bietet reichlich Nahrung. Sobald Wohn- und Nistgelegenheit vorhanden ist, kämen bestimmt Spechte ins Revier, da dann günstige Daseinsbedingungen vorhanden seien: Nahrung und Wohnung.

Haenel, auf der Suche nach Land- und Forstwirten, die die neuen Vogelschutzbestrebungen unterstützen, schrieb dann gleichzeitig, dass er auf Wunsch bereit sei, zu kommen, um über Vogelschutz und Schädlingsbekämpfung eingehend mit uns zu sprechen.

Die Folge: Haenel kam nach Steinach. Er fand dort grosses Interesse für die Vogelschutzbestrebungen. Gar bald verband ihn mit dem Gutsherrn und seinen Betriebsführer eine enge Freundschaft und eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Der Gutsherr selbst, sein Betriebsleiter, das Forst- und Gartenpersonal, der Saatzuchtleiter und auch einfache Arbeiter stellten sich in den Dienst der Bewegung und alle leisteten freudig Arbeit am Ausbau der inzwischen ins Leben gerufenen Lehr- und Versuchstation für Vogelschutz in Steinach der staatlich autorisierten Kommission für Vogelschutz in Bayern, zu deren 2. Vorsitzenden Herr Dr. von Schmieder später gewählt wurde.

Die Versuche wurden ausgedehnt auf

Die Waldwirtschaft

Die Garten- und Obstbauanlagen - Park

Die Weidewirtschaft und später auch auf die Ackerwirtschaft.

Schon am 16. mit 18. Dezember 1912 fand in Steinach der erste Vogelschutzlehrgang unter Leitung von Haenel und der Gutsverwaltung statt, der sehr gut besucht war.

Grundgedanke war, den Teilnehmern vor allem zu lehren, wie man durch die Natur mit offenen Augen gehen und alles beobachten soll, was sich dort abspielt.

Im Juni, wenn Haenel die Bestandsaufnahme der vorhandenen Vögel machte, war es eine besondere Auszeichnung, wenn man den Meister der Beobachtung Haenel auf seinen Gängen durch Wald und Flur begleiten durfte.

Haenel, ein ausgezeichneter Musiker, hatte ein so feines Gehör, dass er an den verschiedenen Stimmen, die Zahl der Paare einer Gattung genau zu unterscheiden vermochte.

Auf diesen Gängen wurde aber nicht nur die Vogelwelt belauscht, sondern alles, was im Walde sich bewegt.

Am Rande sei bemerkt, dass die Einleitung der Vogelschutzbestrebungen in Steinach, das scharfe Beobachten der Natur, das uns Haenel gelehrt hatte, der Lehrgang in Steinach, sehr viel an Anregung gegeben hat, zur Einleitung der im Jahre 1919 von Steinach aus ins Leben gerufenen Grünlandbewegung.

Im Wald, in den Gärten, auf dem Felde waren es die Schädlinge, deren Bekämpfung mit Hilfe des Vogelschutzes, also auf dem alten, natürlichen Wege eingeleitet worden war.

Auf den ausgedehnten Weiden wurden die Vögel eingesetzt, um die Pferde, Rinder und Schweine von ihren Peinigern, den Fliegen und Ungeziefer aller Art, zu befreien.

Beides ist, dank dem technisch vorzüglich geleiteten Einsatz gut gelungen.

Es würde zu weit führen, hier auf Einzelheiten einzugehen, bemerkt sei aber noch, dass sich die Vögel auch beim Grassamenbau, bei Vertilgung der gefährlichen Drahtwürmer hervorragend bewährt haben.

Gemeinsam mit der Vogelwarte Garmisch angestellte Versuche ergaben, dass als Meister dabei der Star aus dem Bekämpfungsversuch hervorgegangen ist.

Genaue Untersuchungen wurden auch über die Nützlichkeit oder Schädlichkeit des Fasanes angestellt. Er konnte dabei als grosser Nützlichling erkannt werden. Die kleinen Schäden durch Scharren, standen in keinem Verhältnis zu den grossen Zahlen vernichteter Schädlinge.

Haenel hat, unterstützt durch den sehr tüchtigen Vogelwart Nebesky, der die Steinacher Station zu betreuen hatte, durch das Forst- und Gartenpersonal, nicht zuletzt aber durch den Gutsherrn selbst, wiederholt ein Verzeichnis aller Vögel anfertigen können, die in Steinach vorkommen. Die erste Zusammenstellung konnte im Juli 1920 dem Gutsherrn vorgelegt werden.

Wir konnten von Steinach aus, Haenel und seine Mitarbeiter im Kampfe gegen jene Kräfte unterstützen, die sich gegen die modernen Vogelschutzbestrebungen auflehnten, eine Erscheinung, die ja bekanntlich allen Neuerungen anhaftet.

Kaum zu verstehen war, dass diese Gegner nicht zuletzt im Kreise der Forstleute zu suchen waren, bis dann die Regierung selbst sich in den Dienst der Sache gestellt hat.

Erfreulicherweise kann festgestellt werden, dass sich die Jugend, wenn sie richtig angeleitet wird, für die Vorgänge in der Natur lebhaft interessiert. Wir konnten das feststellen beim freiwilligen Arbeitsdienst, aber auch bei der Steinacher Schuljugend, die mit ihrem stark interessierten Lehrer Pfeffer bastelte und viel dazuhalf, dass alle Dorfgärten mit Nistgeräten ausgerüstet werden konnten.

Hier traten allerdings einmal die Frauen feindlich auf, weil die Spatzen - günstige Wohngelegenheit - sich vermehrt hatten und in den Gärten vor allem den jungen Salat nicht mehr aufkommen liessen. Als uns der Obstbaumwart davon berichtete, war schnell Abhilfe durch vermehrte Spatzenvertilgung geschaffen.

Für immer soll in der Geschichte von Steinach festgehalten werden, dass das Gut Steinach und später auch das Dorf vorbildlich mit der Zeit gegangen sind und viel dazu beitragen konnten, eine Bestrebung zu fördern, deren hohe Bedeutung erst in jüngster Zeit im Rahmen einer Grossbewegung "Zurück zur Natur" immer mehr in Erscheinung tritt.

Schlossgut und Dorf S t e i n a c h bei Str. werden, erstmalig im Jahre 1135 in der Geschichte genannt.

Schlicht hat in seiner Geschichte von Steinach die seit 1135 herrschenden Geschlechter und zum Teil auch deren V ö g t e geschildert.

Auch über S t e i n a c h ist im Laufe der Jahrhunderte manch' schwerer Sturm hinweggebraust. Kriege, Krankheiten, Wetterkatastrophen u.s.w blieben auch Steinach nicht erspart.

Die lange F r o n h e r r s c h a f t hat der bäuerlichen Bevölkerung, wie überall im Altbayerischen, ihren Stempel aufgedrückt.

Sie hat zum Dorfneid, Dorfstreit, Dorfhass und zur Auflehnung geführt. Alles Eigenschaften, die so oft bis in unsere Tage zur Geisel der Dörfer geführt haben.

Auch die Gutsherrschaft von Schmieder hatte mit ihren Beamten noch manchen Kampf gegen die althergebrachten Sitten und Gepflogenheiten zu führen.

Um diesen Kampf verstehen zu können, muss man sich vergegenwärtigen, dass auch die Steinacher Bauern erst im Jahre 1848 f r e i w u r d e n .

Erst unter der Herrschaft von Schmieder verfiel das Gerichtshaus der Spitzhacke. Es stand im sog. hinteren Hof .

Von 1904 konnte eine friedliche Entwicklung im Dorf und auf dem Gute angebahnt werden, dann begann erneut die Kriegsfakel , die so viel Unheil brachte.

Um die Jahrhundertwende waren die Absatzverhältnisse für land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse wenig günstig. Das hing vor allem mit der Verkehrslage zusammen.

Schon war in den 80er Jahren der Bahnhof für eine Bahn Straubing- Cham in Rotham abgesteckt. in ungläublicher Kurzsichtigkeit vereitelte aber der damalige Gutsherr von B e r c h e m den Plan. Er fürchtete eine Beeinträchtigung des Absatzes seiner Bierbrauerei.

Die Plattlinger griffen zu, ebenso die Bogner. Es entstanden die zwei Waldbahnen.

Milch, Kartoffel, aber auch Holz hatten auch nicht annähernd das Interesse in den Wirtschaften, wie heute.

Die B e w e r t u n g des Holzes in früherer Zeit dokumentiert sich am besten durch ein Beispiel. Die Falkenfelder Herrschaft schenkte im vorigen Jahrhundert der Steinacher als H o c h z e i t s g e s c h e n k einen grösseren Wald bei Ascha um b a r e Geldausgaben zu verhüten.

Denn Geld war im Vorwaldgebiet ein rarer Artikel.

Alte Bauern haben Schlicht und mir viel aus der vergangenen Zeit erzählt. Vom d a m a l i g e n Leben kann sich die Gegenwart kaum mehr auch nur einen leisen Begriff machen.

Auch mit den Gebäuden sah es um die Jahrhundertwende sowohl auf dem Gute, wie im Dorf nicht gut aus.

Im Vordergrund der Bauart stand die Verteidigung der Höfe. Die Menschen mussten ja so häufig mit dem Einfall feindlicher Reiter mitten in der Nacht rechnen. Das Wort Hygiene war weder in Bezug auf Häuser, wie auf Stallungen zur Anwendung gekommen.

Der Verschleiss an Menschen war gross. Ich konnte nur noch e i n e Familie feststellen, deren Stammbaum bis ins 18te Jahrhundert zurückreichte.

Das ganze Leben der Gutsherrschaft u n d der Bauern war beeinflusst durch die B r a u e r e i , die Geld brachte und zugleich einen der wenigen Genüsse des Lebens des Landvolkes.

Dr. Carl August von Schmieder erwarb Steinach von Freiherrn von Berchem-Königsfeld 1902, bez. von seinem Schwiegervater . von Lang - Puchhof, der es kurz vorher erworben hatte.

Der Wille des Herrn Dr. Carl August von Schmieder war einerseits für seine Familie einen schönen Stammsitz zu gründen, zum anderen aber auch Pionierarbeit nicht nur im Vorwaldgebiet, sondern für die Landwirtschaft überhaupt zu leisten.

Er wählte zum Leitsatz für seine Tätigkeit auf der neu gegründeten Herrschaft:

Besitzverpflichtet.

Dieser Grundsatz war leider nicht überall vom Adel befolgt worden.

Was jedoch ein grosser fortschrittlich bewirtschafteter Grossbesitz für die bäuerliche Landwirtschaft bedeutet, haben von alters her die Klöster gezeigt.

Es war geradezu ein Verhängnis, dass gerade in jüngster Zeit die Bedeutung grosser bestens bewirtschafteter Güter so sehr verkannt wurde.

Es lässt sich geschichtlich am besten nachweisen, wieviel diese dem Staat an Pionierarbeit abgenommen haben.

Dieser Nachweis liesse sich jederzeit auch in Steinach erbringen.

Die Geschichte der deutschen Grünlandbewegung, die von Professor Dr. W. Zorn und mir bearbeitet wurde, liefert ein umfangreiches Beweismaterial für meine Behauptung.

Ohl kaum hätte das grosse Meliorationswerk von Steinach und Umgebung durch das grosse Flächen früher nahezu wertlosen Landes nutzbar gemacht werden konnte, durchgestanden werden, können, wenn nicht das Gut sich führen und an die Spitze des Unternehmens gestellt hätte.

Das gilt besonders auch für die so wichtigen Nachfolgeeinrichtungen, über die an anderer Stelle noch eingehend berichtet werden wird.

Bedenkt man, dass gerade das Vorwaldgebiet, wie auch so viele andere Gebiete Mitteleuropas deswegen so sehr zurückgeblieben sind, weil die Futterwirtschaft völlig im argen lag, so kann man ermessen, was von dem Gute Steinach aus durch seinen Einsatz in der Grünlandbewegung geleistet wurde.

Nur auf der Grundlage einer wesentlichen Verbesserung der Futtererzeugung konnte auch die Ackerwirtschaft und erst recht die Viehwirtschaft auf eine neue und bessere Grundlage gestellt werden.

Wenn Zorn einmal so treffend sagte, dass noch heute in mancher Gegend ein alter Bauer, wenn er wieder zur Erde käme, nichts mehr auf seinem Hofe erkennen würde, bis auf seine Wiesen, weil diese noch unverändert geblieben seien, so trifft das Gegenteil in Steinach zu.

Denn da würde er alles eher noch erkennen, als sein Grünland von einst, denn das hat sich grundlegend verändert. Wo einst im Sumpf Binser und Unkraut wuchs, stehen heute blühende Wiesen mit einem Bestand wertvoller Futterpflanzen.

1907 wurde das Vollblutgestüt nach Steinach verlegt. Das gab den Auftakt auch zur Schaffung bisher in Steinach nicht gekannter Weiden- ausser ganz milderer Hütweiden.

Die Steinacher Weiden aber gaben für ganz Bayern das Signal, dass auch die Weiden zu einer Leistung gebracht werden können, die im Ertrag dem Anbau der Zuckerrübe nicht nachzustehen brauchen.

Auch bei der Futterwerbung wurden neue Wege beschritten. Die Steinacher Heuhütte hat sich weit verbreitet. Jeder Bauer hat heute ein oder mehrere Futtersilo.

Das gesamte Inventar, die Wirtschafts- und Wohngebäude haben sich stark verändert, wie an anderer Stelle noch berichtet wird.

1964 hörte man noch manchmal den Klang der Drischel.

Das Dorf hat ein neues Gesicht bekommen. Der Lebensstandard hat sich sowohl bei den Arbeitern, wie auf den Höfen grundlegend verändert.

Besondere Verdienste hat sich die Familie von Schmieder um die Neugestaltung eines ausgezeichneten Betriebsklimas und um besseres Zusammenleben mit den Bauern erworben.

Sollte die Land- und Forstwirtschaft des Gutes der Zeit entsprechend neu gestaltet werden, sollten gleichzeitig nach dem Willen des Gütsherrn die bäuerlichen Betriebe mit in den Schlepptau der geplanten Verbesserungen genommen werden, so waren Zug um Zug folgende grossen Aufgaben zu erfüllen

1.) R e g e l u n g der W a s s e r v e r h ä l t n i s s e sowohl auf dem gesamten G r ü n l a n d, wie auch auf den F e l d e r n .

Der grösste Teil der Flur litt teils an immer wiederkehrender Überschwemmung, teils an Dauernder Versumpfung.

2. Schaffung einer neuen, verbesserten Bodenkultur , Anreicherung der Böden vor allem der bisher nassen, kalten Ackerböden mit H u m u s .

3.) Grundlegende Verbesserung des Wirtschaftsdüngers - Stallmist- Jauche- Kompost . Bau von Düngerstätten, Jauchegruben.

4.) Ausgedehnte Düngung mit mineralischem Dünger nach genauen Düngerplänen Die mineralische Düngung war bei den Bauern sogut, wie unbekannt. Die Belehrung durch das Gut , durch das Beispiel wurde daher besonders wertvoll.

5.) Verwendung nur besten Saatgutes. Versorgung der Bauern mit besserem Saatgut über die Gutsverwaltung.

6. Nutzbarmachung der im Boden u nd Stall noch ruhenden überaus grossen Reserven zur Gewinnung weiterer Betriebsmittel , die dringend benötigt wurden, um

7. Auch die völlig veralterten Gebäude sowohl auf dem Gute, wie bei den Bauern

a für eine moderne Wirtschaftsweise

b für eine bessere Wohnkultur

umzubauen oder neu zu gestalten.

Wie stark der Einfluss des Gutes sich ausgebreitet hat, mag an einem sichtbaren Beispiel erläutert werden.

Das Gut hat auf seinen Gebäuden das V o r d a c h , das so viele Vorteile a zum Schutz der Gebäude b. für die Arbeit auf dem Hofe unter Dach bietet, wieder eingeführt.

Die Bauern haben bald erkannt, wie g u t doch die bei den Alten schon beliebten Vordächer sind und haben sie mehr und mehr auch wieder eingeführt. Von Steinach ausgehend fand dann das Vordach bis weit in den Wald hinein und bis gegen Regensburg wieder viele Freunde.

8. Die sanitären Zustände spielten für Mensch und Tier auf den Vorwaldhöfen, aber auch auf dem Gute Steinach eine der modernen Hygiene völlig zu widerlaufende Rolle.

Erhebungen über die Verluste in den Familien, wie in den Ställen , die gemeinsam mit Ärzten und Tierärzten gemacht wurden ergaben ein erschreckendes Bild.

Erhebungen , die später durch den Berichterstatter in seiner Eigenschaft als Beauftragter für die Landeskultur in den Kreisen Straubing und Bogen gemacht worden sind , ergaben, um nur einige Zahlen zu nennen, dass in beiden Kreisen 2262 f e u c h t e Häuser und 2736 feuchte Stallungen Ursache schwerster Schäden für Mensch und Tier waren.

Der Geldausfall, der durch diese Schäden verursacht wurde, konnte zwar nur schätzungsweise festgestellt werden, betrug aber Summen, die selbst Wissende überrascht haben.

Die gesundheitlichen Schäden bei Frauen und Kindern , hervorgerufen durch c die nassen Schlafzimmer, an deren Wänden im Winter das Eis hing, die trostlosen Abortverhältnisse, das Mehlen von Waschhäusern- Waschen im Freien und am Bach führten zu Krankheiten aller Art, besonders aber auch zu Frauenleiden mit ihren schlimmen Auswirkungen für den Bauernhof.

9. Der Bau einer Wasserversorgung war für das Gut und für das Dorf vordringlich geworden.

10. Der Bau von Elektrischen Anlagen zur Spendung von Licht und Kraft war notwendig geworden.

Für das Dorf wurde später die Frage der Trikwasserversorgung mit Hilfe des Gutes gelöst.

11.) Die moderne Landwirtschaft, wie sie um die Jahrhundertwende eingeleitet wurde, brachte aber auch grosse Gefahren mit sich.

In ihrer Überhebung übersahen die Menschen, dass bei allen Massnahmen die Gesetze der Natur streng zu beachten sind.

Schädlinge drangen sowohl in der Land- wie in der Forst- und Gartenwirtschaft in immer mehr beängstigender Weise hervor.

Der Steinach Gutsherr Dr. C.A. erkannte diese Gefahr und er begann mit seinen Mitarbeitern den Kampf gegen die Schädlinge dadurch aufzunehmen, dass die Lebensbedingungen der Feinde der Schädlinge gefördert wurden.

Mit dem Vogelschutz begannen die Massnahmen, wie im folgenden noch genauer erläutert wird.

Bis in die jüngste Zeit hat sich die Gutsverwaltung Steinach immer mehr zu jenen gesellt, die unter dem Motto: "Zurück zur Natur" das verlorene Gleichgewicht wieder herstellen wollen.

Von Steinach aus wird auch der Kampf gegen das Gift in der menschlichen und tierischen Ernährung tatkräftig unterstützt.

12. Ganz im Argen lag, wie überall in Nied. erbayern, so auch in Steinach das Strassenproblem im Argen. Die Dinge lagen so, dass niemand so recht wusste, wie dieses so wichtige Problem anzupacken wäre.

Die Gutsverwaltung hat für Steinach das Problem angepackt und vorbildlich gelöst.

Der vom 2. Bürgermeister Kimberger gefertigte Strassenplan wurde vorbildlich für viele andere Gemeinden.

13.) Punkt 13 war wohl am allerschwierigsten durchzukämpfen.

Wie schon an anderer Stelle erwähnt spielten auf dem Dorf der Dorfneid, Dorfhass, Streit u.s.w. sowohl im Dorfleben, wie in der Bewirtschaftung eine fast ausschlaggebende Rolle.

Ja es war so weit, dass jene Bauern, die sich dem Fortschritt anschlossen, angefeindet wurden. Das Paktieren, wenn auch nur wirtschaftlich, mit dem "Schloss" wurde als eine Art Landesverrat betrachtet.

Der Gutsverwalter galt immer noch als eine Art Vogt. Seine Pflicht war es das ihm anvertraute Gut getreulich zu verwalten und den Diebstahl aller Art zu bekämpfen.

Ganz schlimm war auch der auch aus der Vergangenheit übernommene Oppositionsgeist der Bauern, der Geist der Auflehnung.

Sollte ein friedlicher Wettstreit zwischen Gut und Bauern im Dienste des Fortschrittes erreicht werden, so erschien die Beseitigung der Dorfgeisseln das Vordringlichste.

Durch die Klugheit des Gutsherrn, unterstützt durch seine Gutsbeamten, gelang auch dieses schwierigste aller Probleme so zu lösen, dass eine sehr erspürliche Zusammenarbeit Gut und Dorf erreicht werden konnte.

14. Um mit dem Gedanken durchzudringen ein ganzes Dorf mit einem Gut so zu verbinden, dass beide Teile das Höchste auf dem Gebiete der Volksernährung leisten, bedingte auch eine restlose Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen, Behörden, Anstalten, Instituten u.s.w.

Hier wurde durch die einmalige Persönlichkeit des Herrn Geheimrat Dr. von Schmieder die vorliegende Aufgabe weit aus dem Rahmen des Gewöhnlichen hervortretend gelöst. Darüber wird zum Schlusse in einem eigenen Kapitel noch eingehender berichtet.

Der Grundgedanke der Steinacher Arbeit, wie sie von Geheimrat Dr. von Schmieder und seinen Mitarbeitern eingeleitet worden war, war folgender.

Deutschland ist arm an Böden, die von Hause aus fruchtbar sind. Die moderne Landwirtschaft gestattet aber, Böden, wie wir sie im Vorwaldgebiet haben, durch moderne Technik den von Natur aus fruchtbaren Böden in etwa anzugleichen.

Dass tatsächlich aus v i e l e n B ö d e n in Deutschland viel mehr herauszuholen ist, als schlechthin angenommen wird, dafür könnte in Steinach der Beweis erbracht werden.

Das RKTL. (Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft) hatte das g a n z e Dorf Steinach in B e r a t u n g genommen.

Ebenso ein Dorf in der Magdeburger Börde, die bekanntlich zu den wenigen hervorragenden Böden gehört, die Deutschland hat.

Durch Betriebsvergleiche konnte festgestellt werden, dass die Steinacher Spitzenbetriebe den Durchschnittsbetrieben des Dorfes in der Börde im Ertrag g l e i c h kamen.

In einem anderen Vorwalddorf wurden einige Höfe im Dauerberatung genommen. Auch da zeigte sich wie gross die Reserven in Boden und Stall in diesem Gebiet sind.

Es zeigte sich aber noch etwas anderes. Die Intensivberatung von Einzelhöfen zeigt durchaus g u t e Ergebnisse.

Jedoch hat sich gezeigt, dass die G a n z b e r a t u n g eines Dorfes zur Höchstleistung führt, denn die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Höfen ist doch sehr gross.

Einer ist viel, alle sind alles !

Es sei nur auf die Dorfbank, auf Gemeinsambezug u.s.w hingewiesen.

Bedauerlicher Weise hat der 2. Krieg und die Nachkriegszeit die hier begonnenen Arbeit sehr beeinträchtigt. Doch hat sich gezeigt, dass wenn einmal die r i c h t i g e Fahrtrichtung gegeben ist, der Weg gefunden wird, wennauch ab und zu erneut Ausschau gehalten werden muss.

Geschichtlich aber soll festgehalten werden, dass sich die Gutsherrschaft v o n S c h m i e d e r in Zusammenarbeit mit ihrem leitenden Beamten und Freunden aus der Wissenschaft der Lösung von Aufgaben unterzogen hat, die weit aus dem Rahmen des Gewöhnlichen herausgefallen sind.

Sie konnte dadurch dem A n s e h e n und der Bedeutung best. bewirtschafteter P r i v a t g ü t e r einen ungemein wertvollen Dienst erweisen.

Privathilfe und Staatshilfe haben sich dabei in sehr glücklicher Form ergänzt.

Dass das Lehr- und Forschungsinstitut Steinach Hand in Hand mit dem RKTL. und der Gutsverwaltung zusammenarbeitend der Entwicklung von Gut und Dorf Steinach grosse Hilfsdienste geleistet hat, liegt auf der Hand und wird auch an anderer Stelle noch entsprechend gewürdigt.

Das Ergebnis der Steinacher Arbeiten läuft darauf hinaus, dass auf die Bauern im Zeitalter der Technik jetzt soviel N e u e s einwirkt, dass er mit dem oft sehr schwierigen Material k a u m mehr a l l e i n fertig zu werden vermag.

Dabei hat sich herausgestellt, dass die i n t e n s i v Beratung, namentlich, wenn sie auf ganze Dörfer ausgedehnt wird und auch bei der Innenwirtschaft nicht Halt macht, staunenswerte Ergebnisse zu zeitigen vermag.

Dass ferner die hierfür vom Staat aufgewandten Mittel zu den bestens angelegten gehören.

Das grosse Meliorationswerk

Von Steinach und Umgebung

A. Wiesenentwässerung

Im Jahre 1904 befand sich das gesammte Grünland von Steinach und Umgebung noch im Urzustand.

Von den Bergen und Höhen kommende kleine Gewässer, die zeitweise sehr wild werden, überschwemmten teilweise das Grünland bei starken Niederschlägen oder versumpften es dauernd. Das war vor allem im Steinacher Moos der Fall.

Einer Änderung der bestehenden unhaltbaren Zustände standen zwei grosse Hindernisse entgegen: 1. Der Oppositionsgeist der Bauern, 2. eine sehr lange sich auf sog. passives Gebiet (Gebiet mit hohen Ufern) verlaufende Vorflut.

Schon in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts versuchten einige fortschrittlich denkende Wirtschaftler eine Verbesserung der bestehenden schlimmen Wasserverhältnisse herbeizuführen.

Infolge der hohen Kosten wurde das Unternehmen gar bald erfolglos abgebrochen.

Nichts aber ist auch in der Landwirtschaft verhängnisvoller, wie das misslungene Experiment.

Glücklicher Weise hatte ich als Betriebsleiter des Gutes, dem die Aufgabe zufiel unter allen Umständen hier Wandel zu schaffen, gute Erfahrungen auf dem Gebiete des Meliorationswesens mit nach Steinach gebracht, denn ich war in Bayern im Dachauer und Schweißheimer Moos, in Brandenburg im Osthafeländischen Luch bei der Durchführung grosser Unternehmen mit eingesetzt.

Ich versuchte zunächst an einem kleineren Teilunternehmen, dem sich einige tüchtige Bauern angeschlossen hatten - vor allem nenne ich den Namen Xaver Bachl - den Beweis zu erbringen, dass sich auch aus dem Steinacher Moos wertvolles Grünland machen lässt.

Professor Dr. Weber Bremen - Professor Dr. Paul München von der Moorkulturanstalt und der bekannte Ökonomierat Pater Paulus St. Ottilien, der dort im Moor Grosses geschaffen hatte, bestärkten mich in meiner Anschauung.

Inzwischen waren grosse Weuanlagen in Unterniedersteinach fertig gestellt worden, die notwendig geworden waren, um die neuen Weiden zu sichern.

Die Zeit schien reif, die Bauern erneut für die Mitarbeit zu gewinnen. Das Bezirksamt und der Wiesenbaumeister von Deggendorf (heute Wasserwirtschaftsamt) unterstützten die Bemühungen der Gutsverwaltung und einiger Bauern. Es wurde eine sogenannte Tagfahrt angeordnet in Form einer grossen Versammlung, zu der alle Beteiligten, auch aus der Gemeinde Agerdorf und Münster geladen wurden.

Der Erfolg war, dass sich zwei Parteien bildeten nicht für oder gegen die Entwässerung, sondern für oder gegen das "Schloss".

Nocheinmal war die Vergangenheit wach geworden. Hetzer hatten unter der Hand verkündet, die Bauern sollten nur antreten, damit die Schlosswiesen entwässert werden können. Dem Gutsverwalter war nocheinmal die Funktion des Vogtes von ehemals zugesprochen worden.

Die Versammlung nahm einen so stürmischen Verlauf, dass sie abgebrochen werden musste, nachdem die beiden Parteien tätlich gegeneinander wurden.

Der Sturm brach los als einer verkündete: Ob das Moos grabnet wird oder net, is ganz brutal, weil unserne Kalbl auf des Heu allaweil Läus bekomma. Ungeheurer Beifall lohnte die Worte des an sich sonst recht ehrenwerten Redners.

Aber weder die Vertreter der Behörde, noch die Gutsverwaltung gaben sich geschlagen.

Wir beschlossen noch am gleichen Tage in Bälde eine neue Versammlung einzurufen, diesmal, ohne das in solchen Fällen feindliche Bier, im Schulhaus.

Der Hauptschreier der Bauer Rothammer wurde vorher eingehend belehrt. Es gelang dann auch ihm im Schulhaus für die Sache zu gewinnen, allerdings mit der Auflage, dass die nächste Versammlung nicht mehr ohne Bier abgehalten werden dürfe, ansonsten alle hohen Herrn Beamten eine Einladung vom Götz von Beleching erhalten würden.

Ich habe bewusst die Vorgänge kurz geschildert, damit die Nachwelt erfährt, wie mühevoll der Fortschritt zu jener Zeit erkämpft werden musste.

Der Befehl zum Baubeginn konnte gegeben werden.

Das Sprüchwort, dem Mutigen gehört die Welt, hat sich auch hier erfüllt. Die dem Unternehmen entgegenstehenden Schwierigkeiten erwiesen sich als sehr grosse.

Da kam der Gedanke die Jugend im Arbeitsdienst für die Durchführung der Arbeiten auf dem Gebiete der Landeskultur einzusetzen.

Wir griffen diesen Gedanken sofort auf, tatkräftig unterstützt, wie in dem Kapitel Arbeitsdienst noch näher erläutert wird.

Es gelang dann ein grosses Unternehmen aufzuziehen, das sich auch auf die Gemeinden Münster- Parkstetten- Agendorf - Bärnzell- Zeitldorn erstreckte.

Die Belastung der Betriebe war sehr gering. Ja die ganze Anlage gestaltete sich finanziell besonders günstig.

Und da es dann auch möglich wurde die Folgeeinrichtungen viel eingehender, als bisher üblich, durchzuführen, wurde das Unternehmen zum Segen für Gut und Bauernhöfe.

Es wurde die Genossenschaft zur Entwässerung des Steinacher Moooses gebildet mit folgenden Anschlussgenossenschaften :

Entwässerung des Steinacher Moooses mit Ausdehnung auf das sog. Lohholz in den Gemeinden Münster und Zeitldorn.

2.) Anschlussgenossenschaft : Radlfleck bei Münster. Aschagraben Münster

3.) Parkstetter Hutweiden

4.) Begradigung und Vertiefung des Steinach Baches vom Ursprung in der Gemeinde Bärnzell bis zur Mündung in die Kinsach.

5.) Anschlussgraben am Dorfrand von Steinach

Als selbständiges Unternehmen grossen Theils mit eigenen Leuten wurde noch die Bärnzeller Wiesen entwässert.

In das ganze Unternehmen wurde noch einbezogen der Bau von Wirtschaftswegen im Moos und die Strasse vom sog. Baronskreuz bis zum Saghof Richtung Falkenfels. Die Strasse sollte später weiter bis Falkenfels gebaut werden.

Die gesamte Bauleitung hatte Oberbaurat Saxperger Deggendorf.

Die Leitung und Geschäftsführung der Genossenschaft übernahm in allen Teilen E. Niggli Betriebsleiter der Gutsverwaltung.

Rechner Baumeister Carl Limberger Steinach.

Vorstand der Hauptgenossenschaft der sehr verdiente Bauer und frühere Bürgermeister von Steinach, Laver Bachl.

Vorstand der Abteilung Münster der sehr tüchtige Bauer Josef Geier Münster

Vorstand für die Arbeiten Steinachbach- Gebiet Agendorf Bauer Wolf Pellk

Vorstand der Arbeiten im Gebiet Bärnzell der sehr bekannte Bauer Bogenberger Thänhof.

22.

Vorstand für die Arbeiten auf der Parkstetter Hutweide der rührige Bürgermeister Gruber von Parkstetten.

Für die Arbeiten im Bärnzeller Gebiet Bäckermeister Röckl Steinach.

Dem Ganzen stand Geheimrat Dr. CIA. von Schmieder ungemein wohlwollend gegenüber. Ohne seine Unterstützung wäre das grosse Werk kaum durchführbar gewesen. Um die Durchführung der Folgeeinrichtungen nach besonders neu ausgedachten Richtlinien haben sich verdient gemacht :

Diplomlandwirt Kurt Niggel Berater des RKTL.

Professor Dr. König Lehr- und Forschungsinstitut Steinach

Oberlandwirtschaftsrat Czwerwinka , jetzt Graz, RKTL.

Landwirtschaftsdirektor Sämann Straubing.

Das Landratsamt Straubing

Sowie alle einschlägigen Beamten des Wasserwirtschaftsamtes Deggendorf

Das Grünlandinstitut hat an verschiedenen Plätzen grosszügig Versuche durchgeführt, die zugleich auch als Anschauungsmaterial für die Bauern einer weiten Umgebung sehr wertvoll waren.

Die Genossenschaft besteht weiter . Ihr obliegt die Aufgabe, die gesamte Anlage zu unterhalten.

Vorstand ist nunmehr der frühere Oberschweizer des Gutes und Bauer Josef Stadler Steinach.

Geschäftsführer und Rechner blieb Herr Carl Kimberger.

B. A c k e r d r a i n a g e n

Die nassen, kalten Felder d. es Gutes litten stark unterstauender Nässe. Es mussten daher fast alle Felder, mit Ausnahme des hohen Kreuzes und des Pletfeldes drainiert werden.

Die Drainagen wurden durchgeführt durch den Wiesenbaumeister Hessdörfer Deggendorf von 1905 -1910.

Sehr verdient hat sich um die Durchführung der Arbeiten der Kulturvorarbeiter E d e n h o f e r ^{gemacht}, ein sehr rühriger tatkräftiger Mann.

Er lernte dann auch den Gutsund Strassenarbeiter Josef Hartinger zur Übernahme d er Pflege der Drainagen an.

Auch verschiedene Bauern liessen später Teile ihrer Feldflur drainieren. Die grossen Vorfluter, wie der Steinachbach, wirktensich nach der Vertiefung sehr günstig auf die Ackerdrainagen aus, da die Wasserabfuhr beschleunigt werden konnte.

Interessant ist schliesslich noch, dass auch verschiedene ältere, aber auch neue G e b ä u d e durch ein von der Gutsverwaltung Steinach ausgedachtes System mit E r f o l g durch D r a i n a g e a n l a g e n entwässert und damit trocken gelegt werden konnten.

Auch durch dieses hier geschaffene Beispiel hat so mancher andere Hof grossen Vorteil gezogen.

Der Grossbetrieb also auch hiebei wieder als V o r b i l d !

Die Drainagen liegen nun bald ein halbes Jahrhundert, ein Beweis, dass sie peinlich g e w i s s e n h a f t verlegt wurden.

Werden sie von der Nachwelt entsprechend laufend gepflegt, werden auch sie noch lange ihren Dienst erfüllen. Neuanlagen würden allerdings heute sehr viel mehr kosten, wie ehemals.

Verwandlung der Steinacher Hutweiden in wertvolles Kulturland .

Oberreg. Rat Lechner Weihestephan hat in einer ausgezeichneten Arbeit daraufhingewiesen, wieviel Hutweiden in Bayern noch der Kultur entbehren. Besonders schlechte derartige Weiden waren und sind noch heute im bayerischen Wald anzutreffen. Auch Steinach hatte seine Hutweiden. Sie dienten der kümmerlichen Ernährung von Schweinen, einigen Schafen und hauptsächlich der Gänse.

Die Bewirtschaftung war primitiv. Gedüngt wurden diese Weiden niemals.

Einem alten Gemeinderatsschlussbuch konnte entnommen werden, dass die Aufteilung der Hutweiden schon im Jahre 1812 erfolgen sollte.

Die Verteilung erfolgte aber erst im Jahre 1864.

Anteile bekamen nur ansässige Bürger von Steinach. Die aufgeteilten Parzellen betragen je nach Bonität 71 und 83 Dezimal.

Im Jahre 1905 erwarb Herr Dr. von Schmieder die sogenannten Hutweiden, die sich entlang der Strasse Steinach-Helmberg bez. Harthof zogen.

Man sprach von der Viehtrift.

Von den zugekauften Flächen wurden Teile zum Ausbau der Strasse Steinach nach dem neuen Schloss und zur Verbesserung der Strasse nach dem Harthof entnommen.

Der Rest über an die Grenzer zurückverkauft und in Ackerland überführt und dann angrenzenden Feldern zugeteilt.

Heute sieht niemand mehr den ehemaligen Hutweideflächen ihre Vergangenheit an.

Denn die nicht in Ackerland umgewandelten Teile tragen heute den Charakter hochwertiger Wiesen.

Diese Umwandlung war erst nach der Durchführung des grossen Meliorationsunternehmens möglich geworden.

Es ist leider nicht möglich genau statistische Zahlen aufzustellen, wieviel an Mehrwert der Steinacher Flur allein durch Kultivierung der Hutweiden gewonnen wurde.

Jedenfalls aber ist auch auf diesem Gebiete in Steinach vorbildlich und für andere Gemeinden entmutigend vorgegangen worden.

Dass neben der Arrondierung und Entwässerung der meisten Hutweiden die Düngung auch hier Wunder gewirkt hat, unterliegt keinem Zweifel.

Die vom Institut durchgeführten Versuche waren auf den besonders zurückgebliebenen Flächen sehr lehrreich.

Bauern aus den verschiedensten Teilen Bayerns und auch anderer Länder haben durch die Besichtigung der Versuche viele neue und wertvolle Anregungen mit nach Hause genommen.

Erwähnt sei noch, dass das Gut selbst grössere Flächen besitzt, die früher aus einem sogenannten Erlenbestand bestanden.

Es sind das Flächen, die Erlen in unregelmässigen Abständen tragen.

Dazwischen wächst Gras.

Diese Bestände, die auch heute noch in manchen Gegenden anzutreffen sind, verdienen weder die Bezeichnung Wald noch Wiese.

Entwässert, gerodet und in Kultur genommen können sie jedoch zu wertvollen Acker-Wiesen oder Waldland umgewandelt werden und ein vielfach an Erträgen bringen, wie früher.

Auch auf diesem Gebiet kann die Gutsverwaltung Steinach sehr interessante Objekte aufweisen.

Das G r ü n l a n d auf dem Gute und bei den B a u e r n

Das G r ü n l a n d nimmt in der jüngsten Geschichte von Steinach einen ganz besonderen Platz ein.

Dies aus folgenden z w e i Gründen:

1.) Hat seine völlige Umgestaltung und Verbesserung sowohl die Gutswirtschaft, wie die Bauernwirtschaften massgebend beeinflusst und sämtliche Höfe vom Schlossgut bis zu den kleinen Gütleranwesen wirtschaftlich sehr gefördert.

2.) Hat Steinach durch die Grünlandbewegung einen Namen bekommen, der weit über die deutschen Grenzen hinausreicht.

Als ich im Jahre 1904 die Leitung des Gutsbetriebes übernahm, lagen die Futter- und Grünlandverhältnisse in Steinach v ö l l i g im Argen.

Auf k e i n e m Hof, auch nicht auf dem Gutshof, war genug Futter vorhanden. Nicht einmal das F u t t e r s t r o h reichte aus.

Darüber hinaus war die Güte des Futters wenig entsprechend. Sie wurde durch die veraltete W e r b u n g häufig weiter vermindert.

Die Centralverwaltung Fuchhof, der die Gutsverwaltung Steinach unterstellt war, versuchte dem Ü b e l durch starken Zukauf von K r a f t f u t t e r beizukommen.

Der Milchertrag je Kuh wurde dadurch gesteigert, zugleich aber auch die Sorgen des Betriebsleiters, der bei dieser Art von Fütterung keine Rechnung fand.

Eine von mir sorgfältig aufgestellte Statistik über Futterverbrauch und Einnahmen aus der Milchwirtschaft und dem Fettviehverkauf wies auf die Unmöglichkeit hin, die Futter- und Viehwirtschaft auf dieser Grundlage weiter zu betreiben.

Es entstand ein erheblicher Jahresverlust in der Viehwirtschaft, der aus den Erträgen der Ackerwirtschaft nicht gedeckt werden konnte, da ja diese selbst auf sehr schwachen Füßen stand.

Wie schlecht es um die Milchwirtschaft bei den Bauern gestanden hat, mag schon daraus ersehen werden, dass die Bauern sich zeitenweise gegenseitig mit Milch aushelfen mussten. Das war auf den grösseren Höfen fast noch häufiger der Fall, wie auf den kleineren.

Die Lage der Grünlandwirtschaft war im Jahre 1904 folgende:

Sowohl das Gut, wie die Bauern hatten die grösseren Wiesenflächen im Moos und Wiesengrundstücke, die ans Moos grenzten.

Die Bezeichnung Grünland haben diese Wiesen nicht verdient. Sumpfland wäre die richtige Bezeichnung gewesen.

Die Bauern hatten einige Wiesen im Bärnzeller Tal, im Kinsachtal und in der Donauau. Düngungswürdig waren auch diese Wiesenflächen nicht.

Das Gut hatte noch die Weiherwiese, die Saghofwiese, die Berghofwiese, die Försterwiese (heute Ackerland) und die grosse Bognerwiese.

Sämtliche Wiesen hatten g u t e n Grund, zeigten aber auch teilweise Versumpfung und waren wegen der häufigen Ü b e r s c h w e m m u n g nicht d ü n g u n g s f ä h i g.

Der alte sehr angesehene Bauer Dietl von Kotham sagte einmal zu mir auf der Bognerwiese: Aus d e r Wiese, werden auch S i e, Herr Verwalter nicht mehr herausbringen. So schlecht war damals der Leumund einer Wiese, die jetzt Erträge eines hochwertigen Futters bringt, die im Ertragswert kaum h i n t e r einer Vollweizenenernte zurücksteht.

Im Jahre 1899 gab Professor Dr. Braungart Weihenstephan ein Buch über die Wiesenwirtschaft heraus; in dem folgende Stelle zu lesen ist: "Es ist unglaublich mit welchem stoischem Gleichmut die Völker Mitteleuropas hier eine v ö l l i g unrentable Sache (die Wiesenwirtschaft) aus der Hand des Schicksals entgegennehmen, ohne auch nur den V e r s u c h zu machen die Dinge auf einen anderen Boden zu stellen."

25.

Die Gutsverwaltung war nicht gewillt, den bestehenden Zustand in der Futter- und Grünlandwirtschaft weiter aufrecht zu erhalten. Vielmehr war man entschlossen zu handeln und neue und bessere Grundlagen zu schaffen.

Dass sich dabei grosse Schwierigkeiten in den Weg stellen würden, wusste man. Sie mussten überwunden werden.

Geht man den Gründen nach, war um die deutschen Landwirte, ja man kann sagen die Landwirte auf der ganzen Welt die Grünlandwirtschaft - s c h a f t im Gegensatz zum A c k e r b a u so sehr vernachlässigt haben so findet man folgende Erklärung.

1.) Der Acker brachte in einem viel kürzeren Zeitraum B a r g e l d, wie das G r ü n l a n d, dessen Erträge erst über das Tier nutzbar gemacht werden können. Das Futter ist ein Rohprodukt, das über den Tierkörper erst zu Edelprodukten verarbeitet werden muss.

2.) Dabei war früher die Verwertung über das Tier sehr gering. Man denke nur zurück an die Zeit in der für die Milch im Vorwaldgebiet - in anderen Gebieten lagen die Dinge ähnlich - bei der Verarbeitung zu Butterschmalz kaum mehr als 5-7 Pfennige je Liter erzielt werden konnte.

Dabei konnte man beobachten, wie schwierig es auf dem Markt für die Fräsen war, das Schmalz überhaupt los zu werden.

Die Verkehrsverhältnisse waren obendrein sehr ungünstig.

Erst durch den Bau von Molkereien und die Anfahrt ^{der Milch} durch Kraftfahrzeuge ist auch hier auf dem Markt eine wesentliche Änderung eingetreten.

3.) Der konservative Sinn der Bauern einerseits und die Schwierigkeit der Materie andererseits - die moderne Grünlandbewirtschaftung verlangt allerhand Kenntnisse - stand der Entwicklung der Grünlandwirtschaft entgegen.

4.) Merkwürdiger Weise brachte auch der Staat der Futter- und Grünlandwirtschaft bei Weitem nicht das Interesse entgegen, das man in Anbetracht der Bedeutung der Futterwirtschaft hätte erwarten sollen.

Auch darüber beklagt sich Braungart in seinem Buch bitter.

Als wir vor dem ersten Weltkrieg einen Kahlschlag umbrechen und das Land in Weide verwandeln wollten, verbot das die Regierung mit der Begründung, man dürfe Waldland nicht in eine s c h l e c h t e r e Kulturart verwandeln. Weide war also nach Ansicht der Regierung eine schlechte Kulturart. Dass es auch andere Weiden, wie Hutweiden gibt, war den regierenden Herrn unbekannt.

5.) Aus dieser Interesselosigkeit des Staates ergibt sich auch die Tatsache, dass an keiner Anstalt, an keinem Institut in Bayern ein Fachmann für Grünland, vor allem ^{für} Weidewirtschaft tätig war.

Wir hatten damals Herrn Ministerialrat Professor Dr. Ahr gebeten uns einen solchen Fachmann zu benennen. Ahr war ehrlich genug uns zu sagen, dass er einen solchen in Bayern n i c h t wisse.

Er empfahl uns ^{war} mit Professor Dr. Weber, der an der Moorversuchsstation Bremen tätig und als Grünlandfachmann schon einen Namen hatte, in Verbindung zu treten.

Später haben sich dann auch hier in Bayern die Verhältnisse gründlich geändert, denn das Erste von den heute bestehenden 18 Grünlandinstituten in Westdeutschland, wurde in Steinach errichtet, also in Bayern.

6.) Auch mit der Grünlandsaatgutversorgung sah es damals ganz schlimm aus. Auch da war die Grünlandwirtschaft sehr hinter der Ackerwirtschaft zurückgeblieben.

Die Absicht der Gutsverwaltung, das Grünland zu verbessern, erfuhr dadurch einen grossen Auftrieb, dass Herr Dr. C. A. von Schmieder auf den zugekauften Höfen in Niedersteinach ein Vollblutgestüt errichten wollte. In diesem Zusammenhang war es nötig auf den dortigen nahezu kulturlosen Ländereien erstklassige Weiden anzulegen.

Die Gutsverwaltung musste sich also mit dem Grünland besonders intensiv befassen.

Ich selbst hatte glücklicher Weise gewisse Erfahrungen in der Verbesserung von Wiesen und Weiden mit nach Steinach gebracht, da auf den zwei Gütern in Bayern und auf den 3 Gütern in Norddeutschland, auf denen ich vor Steinach tätig war, vor allem auf dem Gebiete des M e l i o r a t i o n s w e s e n s viel gearbeitet worden war.

Als dann Professor Dr. Weber Bremen die B e r a t u n g in Steinach übernahm, bekam ich zugleich einen L e h r e r, der mich vor allem tiefer mit der Pflanzenwelt des Dauergrünlandes vertraut gemacht hat.

Dazu kam dann mein Freund Professor Dr. Dr. h.c. W. Z o r n, mit dem ich viele sich später noch ergebende Probleme gemeinsam zu lösen versuchte, denn auch Zorn wusste, dass o h n e Verbesserung der Futter- und Grünlandwirtschaft die Viehwirtschaft nie auf einen wünschenswert hohen Stand gebracht werden könne.

Über die Einzelheit dieser einmaligen Zusammenarbeit mit diesen beiden grossen Wissenschaftlern wird ja an anderer Stelle der Geschichte noch eingehender berichtet.

Diese g e m e i n s a m e Arbeit fand eine wertvolle Unterstützung durch das g r o s s e Interesse, das der n a t u r v e r b u n d e n e Schlossherr unserer Arbeit entgegenbrachte.

Und nun beginnt Zug um Zug der Aufstieg, zunächst in der Futter- und Grünlandwirtschaft des Gutes.

Wie an anderer Stelle schon berichtet, werden grosse Meliorationsarbeiten durchgeführt und es wird dadurch die Grundlage für eine bessere Düngung und der Aufbau einer Futter- und Grünlandwirtschaft auf moderer Grundlage geschaffen.

Die Schaffung b e s t e r Weiden, die teils auf ehemaligen sumpfigen Wiesen, teils sogar auf Öd- und Waldland, teils auf Ackerland entstehen, g e l i n g t so gut, dass die S t e i n a c h e r neuen Weiden gar bald in Bayern Schule machen und Interessenten nach Steinach führen.

Der Ausbruch des ersten Weltkrieges führte auch hier zu unliebsamen Stockungen, Zusammenbruch und Inflation zu ernstesten Sorgen.

Aber man besinnt sich und überlegt, dass wenn S t e i n a c h erhalten werden will, erst recht der Futter- und Grünlandwirtschaft die denkbar grösste Beachtung geschenkt werden müsse.

Immer grösser und umfangreicher werden die Probleme, die bei der Bewirtschaftung des Dauergrünlandes, aber auch bei der Feldfutterwirtschaft auftreten.

Das führt dann zur Gründung der Studiengesellschaft zur Förderung der Grünlandwirtschaft und zur Errichtung des Lehr- und Forschungsinstitutes zur Förderung der Grünlandwirtschaft in S t e i n a c h, das nun seit über 25 Jahren besteht und viel Segen gebracht hat.

Darüber wird im Absatz Steinach und die Landwirtschaftswissenschaft noch berichtet.

Gutsbetrieb und Institutsleitung arbeiten Hand in Hand.

Je mehr gearbeitet wird, desto mehr erkennt man, dass es mit dem Grünlandsaatgut schlecht bestellt ist.

Das gibt dann Veranlassung in Steinach eine Futterpflanzensaatzuchtwirtschaft aufzubauen, wozu Professor Dr. Weber die erste Veranlassung aber auch die erste H i l f e gibt, bis dann die Landessaatzuchtwirtschaft Weihenstephan eine enge Zusammenarbeit mit Steinach anbahnt.

Mit den Samenhändlern und der Baywa wird der A b s a t z wertvoller aus der Zucht entstehender Saaten organisiert.

Aus seiner früheren Tätigkeit kannte der Betriebsleiter die ungeheure Bedeutung r i c h t i g durchgeführter, sich auf den ganzen Betrieb erstreckender F o l g e e i n r i c h t u n g e n nach Fertigstellung der Entwässerungsanlagen.

Da die Absicht vorlag, die F o l g e e i n r i c h t u n g e n nicht nur auf dem Schlossgut, sondern auch auf sämtlichen Bauernhöfen- es waren fast alle an dem grossen Meliorationswerk beteiligt- weitgehend durchzuführen, so erschien es notwendig die Höfe in G a n z b e r a t u n g zu bringen.

Das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft zeigte für dieses Vorhaben g r ö s s t e s Interesse. Galt es doch die Wirkung von Boden - meliorationen im Zusammenhang mit einer gründlichen Verbesserung der meliorierten Grünlandflächen auf den G e s a m t b e t r i e b sorgfältig zu ergründen.

Die betriebswirtschaftlichen Auswirkungen der modernen Grünlandwirtschaft sollten mehr als bisher in den Vordergrund gestellt werden. War doch bisher das Z u s a m m e n s p i e l der Kräfte auf den Höfen viel zu wenig beachtet worden.

Der 19. Oktober 1919 ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte von Steinach

An diesem Tage wird von Steinach aus die d e u t s c h e G r ü n l a n d - b e w e g u n g eingeleitet und damit geht der Name:

V o n S c h m i e d e r S c h l o s s g u t S t e i n a c h

für alle Zeiten in die Geschichte der deutschen Landwirtschaft, ja schlecht hin in die Geschichte der Landwirtschaft überhaupt ein.

Durch sein grosses Verständnis für die Notwendigkeit das Grünland endlich mit dem Ackerbau g l e i c h b e r e c h t i g t zu machen, durch seinen Entschluss sich selbst an die Spitze der neuen Bewegung zu stellen, sowie sein Gut Steinach zum Mittelpunkt der Bewegung zu machen, ermöglicht Dr. Carl August von Schmieder seinen Mitarbeitern Professor Dr. Weber Bremen, Professor Dr. Dr. h.c. W. Zorn Breslau / München und Landesökonomierat L. Niggel Steinach eine Organisation aufzuziehen, deren Auswirkung weit über die deutschen Grenzen hinaus der Landwirtschaft einen neuen, sehr wertvollen Auftrieb gegeben hat.

Die Bedeutung wird verständlich, wenn man weiss, dass 70 % der Ausgaben für die Erzeugung der tierischen Produkte auf das F u t t e r fallen. Dass ferner 70 % a l l e r Einnahmen auf den Höfen aus dem Stall kommen.

Was Weber, Stebler, Schröder, Strecker, Braungart, Weinziel, Schreiber, Schupli, Falke und der Engländer Binklar, trotz grösster Bemühungen ^{vergeblich} anstrebten, den Bauern begreiflich zu machen, wie wichtig für jeden Hof gute W i e s e n und W e i d e n, aber auch ein guter Feldfutterbau ist, gelang den 4 Männern von Steinach aus, man darf fast sagen über Nacht.

Denn in der Nacht vom 19. auf 20. Oktober wurde der Gedanke ausgesponnen, wie man endlich den Stein ins Rollen bringen könnte.

Am nächsten Morgen war Geheimrat Dr. von Schmieder für die Durchführung des Gedankens gewonnen, zwei Tage später erteilt Professor Dr. Zorn seine Zusage zur Mitarbeit,

Kurze Zeit darauf sagte der bayerische Landwirtschaftsminister Wuzelhofer seine grösste Unterstützung zu und bereits am 19. November 1919 waren die Vorarbeiten, die von S t e i n a c h aus eingeleitet worden sind, soweit, dass an die G r ü n d u n g d e s e r s t e n G r ü n l a n d v e r e i n s der W e l t geschritten werden konnte.

Für die Geschäftsstelle stellte der Steinacher Gutsherr ein Bureau in Steinach, sowie Wohnung für den Geschäftsführer bis zur späteren Übersiedlung nach M ü n c h e n zur Verfügung.

Steinach wurde zum T r e f f p u n k t der Interessenten für ein neues und besseres Grünland, die aus allen Teilen Deutschlands, aber auch aus dem Ausland kamen, um sich zu informieren.

Wohl selten hat ein Gutsherr seinen Wahlspruch: Besitz verpflichtet so erfüllt, wie Dr. C. A. von Schmieder, zugleich Vorbild gebend für alle die ihm auf der Herrschaft Steinach folgen werden.

Der Ackerbau auf dem Gute und bei den Bauern in Steinach

Der Ackerbau war sowohl auf dem Gute, wie bei den Bauern um die Jahrhundertwende noch sehr zurückgeblieben.

Die Gründe, warum in Altbayern die Ackerwirtschaft noch vielfach neueren Erkenntnissen wenig angepasst war, sind vielseitig.

Zunächst trugen die Verkehrslage und die noch mangelhaften Verkehrsmittel viel dazu bei, dass vor allem der Hackfruchtbau noch wenig Verbreitung finden konnte.

Die Felder litten, wie das in Steinach meist der Fall war, unter stauender Nässe. Die schweren Böden waren kalt und zeigten wenig Kultur.

Eine einseitige Fruchtfolge begünstigte die Unkrautbildung. Starkes Auftreten von Hederich, vor allem in der Gerste. In den Kleefeldern sah man in manchem Jahr mehr Ampfer, als Klee, da es vor allem auch oft an gutem Saatgut fehlte.

Die Düngung war höchst mangelhaft. Der Wirtschaftsdünger, meist auch schlecht gepflegt, reichte nicht, die Jauche lief auf manchem Hof auf die Dorfstrasse. Mineralischer Dünger wurde kaum verwendet. Die Kalkdüngung war fast unbekannt.

Die Verkrustung der Böden und die Schollenbildung war oft so arg, dass die Bestellung nur sehr schwer vorgenommen werden konnte. Häufig sah man Frauen und Kinder, die mit Schlegeln die grossen Schollen zerschlugen, wenn die alten Holzwalzen damit nicht fertig wurden.

Jahrelang wurde immer wieder das alte Saatgut verwendet, was sich bei den Kartoffeln besonders ungünstig im Ertrag auswirkte.

Die Geräte mussten als vorantflutlich bezeichnet werden, man sah häufig noch den Holzpflug, die Holzegge und die Holzwalze, auch auf dem Gute.

Das Klima im Vorwaldgebiet ist so, dass sich der Übergang vom Winter zum Frühjahr sehr rasch vollzieht. Bei plötzlich auftretender Wärme haben dann die Ochsen und Kühe die damals sehr schwere Feldarbeit nur mühevoll bewältigt. Das führte zu unliebsamen Verzögerungen.

Dazu kamen noch häufig werdende Umstellungen im Frühjahr besonders bei Roggen, der stark unter Schneeschimmel und Schneckenfrass litt.

Vom Gute aus wurden zusammen mit der agrikulturbotanischen Anstalt in München erfolgreiche Bekämpfungsmassnahmen eingeleitet.

Angebaut wurden: Weizen als Hauptverkaufsfrucht
Roggen als Verkaufsfrucht, vor allem für die Selbstversorgung
Gerste zum Verkauf an die Brauereien und als Schweinefutter.
Hafer als Pferdefutter und zum Verkauf an das Militär und die Pferdehalter in der Stadt.

zum Anbau kamen dann noch Klee, Futterrüben, Kartoffel meist nur für den eigenen Verbrauch, etwas Flachs, Lein und Raps.

Dann Anbau von Zuckerrüben, ^{im Vorwaldgebiet} war unbekannt. Nur Güter dicht bei Regensburg bauten Zuckerrüben an.

Der Hackfruchtbau war also in der Fruchtfolge sehr schlecht vertreten. Die Fruchtfolge daher nach moderneren Gesichtspunkten schlecht.

Gepflügt wurde sehr flach, bedingt durch die gegebenen Verhältnisse. Der Boden war nur in den oberen Schichten gar, nach ca. 8-10 cm völlig roh.

Die Ernte erfolgte nur mit der Hand und war sehr mühevoll, besonders wenn Lager durch Unwetter zu verzeichnen war.

Das Wintergetreide wurde hauptsächlich mit der Sichel geschnitten, die Stoppel dann nachgemäht und in Diemen auf dem Felde zusammengefahren, da der Scheunenraum knapp war.

Der Ackerbau auf dem Gute und bei den Bauern in Steinach

Durch die Regelung der *W a s s e r v e r h ä l t n i s s e* und die starke Anwendung von bestem Wirtschaftsdünger waren die Voraussetzungen für eine kräftige Düngung der Aecker mit *m i n e r a l i s c h e n* Dünger gegeben. Die Kalkung der Felder hat sich besonders günstig ausgewirkt.

Um die Jahrhundertwende standen allerdings die vielseitigen Düngersorten nicht zur Verfügung, wie sie die Gegenwart kennt. Das gilt auch für den Düngerkalk.

Auch fehlte die *E r f a h r u n g* bei der Anwendung künstlicher Düngemittel. Für die Bauern war es daher nicht leicht sich auf dem so wichtigen Gebiete der *D ü n g u n g* zurechtzufinden.

Der neue Betriebsleiter brachte schon gewisse Erfahrungen mit, die er vor allem auf dem hoch intensiv bewirtschaftetem Gute in Mitteldeutschland sammeln konnte, auf dem er als Inspektor tätig war.

Auch hier zeigte sich, wie wertvoll für die bäuerlichen Betriebe die Zusammenarbeit mit dem Schlossgute war. Viel *L e h r g e l d* konnte jenen erspart bleiben, die sich auf dem *G u t e* Rat holten.

Durch die *R K T L. B e r a t u n g s s t e l l e* Steinach wurde später die *D ü n g e r b e r a t u n g* systematisch organisiert. Der Düngerbezug wurde auch *k a u f m ä n n i s c h* beeinflusst.

Statistische Erhebungen erbrachten auch hier sehr wertvolle Zahlen.

Die Kalkzufuhr brachte besonders wertvolle Verbesserungen. Um die Jahrhundertwende konnte man häufig Frauen und Kinder auf den Feldern beobachten, die mit *H o l z s c h l e g e l n* die *S c h o l l e n* zu zerkleinern versuchten. Selbst auf dem Gutshof waren die sogenannten *F a t z e n s c h l e g e l* in der Werkzeugkammer zu finden.

Durch den Kalk wurde allmählich diese zeitraubende Arbeit hinfällig. Bei der Vertilgung der so schädlichen *A c k e r s c h n e c k e n* hat ebenfalls der *K a l k* die ausschlaggebende Rolle gespielt.

Was von der Gutsverwaltung ausgearbeitete Bekämpfungssystem hat heute noch volle Gültigkeit.

Auch der Kartoffelbau ist durch die richtige Kalkdüngung massgeblich verbessert worden.

Der Bruder des Steinacher Betriebsleiters Diplomlandwirt Dr. Ernst Niggel, der sich auf dem Gebiete der Kalkdüngung spezialisiert hatte, hat sich um die Bereitstellung geeigneter Kalke zu Düngerzwecken verdient gemacht.

Eine Reihe vom Gute durchgeführter Versuche brachten nicht nur für das Gut und die Bauernhöfe, sondern für die weite Umgebung wertvollste Erkenntnisse und damit Vorteile.

Die *F r u c h t f o l g e* wurde durch die verbesserte *D ü n g u n g* zunächst auf dem Gute, dann mit der Zeit auch bei den Bauern wesentlich verbessert. Vor allem bekam der *H a c k f r u c h t* anbau und die Einführung des Zwischenfutteranbaues eine ganz besondere *N o t e*.

Durch die Errichtung einer Spiritusbrennerei konnte der Hackfruchtanbau trotz der an sich ungünstigen Abfuhrlage von Steinach, stark ausgedehnt werden.

Durch die Einführung des Grasamenbaues in Steinach konnte die Fruchtfolge weiterhin stark verbessert werden, da sich die verwesende Grasnarbe sehr günstig für die Entwicklung der Kleinlebewelt im Boden auswirkt.

Die Gutsverwaltung legte grössten Wert auf die Beschaffung besten Saatgutes. Auch hier lag um die Jahrhundertwende sowohl auf dem Gute, wie erst recht bei den Bauern alles im Argen.

Durch Beispiel und zugleich durch Saatgutbereitstellung hat sich auch hier bei das Gut um die bäuerlichen Höfe verdient gemacht.

Abgebaute Kartoffelschläge sieht man auch bei den Bauern im Gegensatz zu früher kaum mehr.

Ein ausgedehnter Maschinenpark, nunmehr auch bei den Bauern und der Traktoren gaben der Felderbewirtschaftung eine neue, stark veränderte Note.

Der Markt für die landwirtschaftlichen
Erzeugnisse

Da sich auch der Markt für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sehr wesentlich verändert hat, so dürfte es interessant sein, auch hier etwas von den Gebräuchen der Vergangenheit zu erfahren.

Da sowohl im Gäuboden, wie auch in der Donauau und im Vorwaldgebiet der Getreidebau die Hauptrolle, der Verkauf von Hackfrüchten aber nur eine ganz unbedeutende Rolle gespielt hat, so spielte sich der Haupthandel auf der sogenannten Schranne ab.

Es war das ein Gebäude in dem das Getreide angefahren und den Händlern vielfach Juden - im offenen Sack gezeigt wurde.

Bei schönem Wetter wurde das Getreide an gewissen Tagen - meist Samstag - auf dem Stadtplatz angefahren, gegenüber der Krone, und dort gehandelt.

Die Anfuhr war für die Höfe ein festliches Ereignis. Den Pferden wurde das gleiche Galageschirr aufgelegt, wie zu anderen Festlichkeiten. Am Kummel hing ein Dachsfell, am Halfter, am Überwurf waren Messingplatten angebracht, die mit roten Tuchstreifen geziert waren.

Die Grossbauern führen den sog. Bruckwagen vierspännig. Und wenn auf die Pferde mehr geschaut wurde, wie auf das Kindvieh, wenn diese hauptsächlich das Kleeheu bekamen, so hängt das mit den stolzen Schrannefahrten zusammen.

Nach seinem Gespannen wurde der Hof und der Bauer beurteilt.

An Schranntagen waren die Stallungen der zahlreichen Brauereien und Wirtshäuser mit herrlichen Kossen überfüllt und die "Hausl" hatten ihre Erntetage.

Dass nach empfangenen Geld auch entsprechend gezecht wurde, gehörte zum guten Ton jener Zeit.

Ich habe selbst noch die Schranne am Straubinger Stadtplatz und die ganze dazu gehörige Aufmachung erlebt.

Die Güter beteiligten sich um die Jahreswende nicht mehr am Schrannegeschäft.

Die Gutsbesitzer und die Oberverwalter trafen sich mit den Händlern beim Frühshoppen mit Wein im Hotel Niederleuthner und handelten dort ihr Getreide aus.

Das Gemeinsame hatte Vorteile für die Landwirte, weniger für die Händler.

Einer der Bekanntesten war der Händler Weiss, dessen Familie heute ein Lagerhaus hat, das neben den genossenschaftlichen noch eine Rolle spielt.

Der Getreidelhandel erfuhr eine grosse Wendung mit dem Beginn der landwirtschaftlichen Genossenschaften, in Straubing der Baywa. Warenvermittlung landw. Genossenschaften - und der Gewa - Genossenschaft Heim, des christlichen Bauernvereins.

Gar bald entstanden auf den Dörfern kleine Filialen, so auch in Steinack Lagerhaus bei Kimberger-, verbunden mit der Dorfbank, Centraldarlehnskasse.

Damit war den vielen unreellen Händlern der Wind aus den Segeln genommen und zugleich kamen die Geldgeschäfte auf dem Dorf in geordnetere Bahnen.

Bekannt waren in Straubing die Pferdemarkte sog. Festmarkte, auf denen teils ein sehr gutes Pferdmaterial gezeigt wurde, dies auch im Zusammenhang mit Bestreben der Bauern, schöne Pferde im Stall zu haben.

weniger bedeutungsvoll waren die Viehmarkte. Die neue grosse Viehhalle in Straubing weist auf den Wandel hin, der sich auch hier vollzogen hat.

Eine Anzahl kleiner Märkte, wie der Geflügel, der Tauben, der Kartoffel- der Gemüsemarkt bestehen auch heute noch und sie werden, wie einst an bestimmten Plätzen im Freien abgehalten.

Die Tierzucht und Haltung
auf dem Gute und bei den Bauern in Steinach
A Pferde- und Haltung.

Vor nunmehr 50 Jahren beherrschte das Pferd noch das Strassenbild, wurde der Acker meist von Pferden bestellt, da der Traktor noch unbekannt, Automobile nur ganz vereinzelt zu sehen waren. Man sah noch die herrlichen Equipagen an den Höfen, die schönen Gespanne auf den Gütern und in den Städten, das Pferd vor der Trambahn und beim Militär.

112 deutsche Kavallerie-Regimenter: Husaren, Kürassiere, Dragoner, Ulanen, schwere Reiter, Lanzenreiter, Chevaulegers in Bayern, die Artillerie, der Train, alle brauchten viele und gute Pferde.

In Straubing stand das 7. Kgl. Bayer. Chevauleger Reg. Frinz Alfons von Bayern.

Das Reitpferd war nicht nur, wie heute bei sportlichen Veranstaltungen zu sehen, sondern es diente auch noch in grösserem Umfang dem Verkehr.

Gendarmen, Gutsbeamte, in abgelegenen Gegenden auch Geistliche usw. bedienten sich der Reitpferde.

Beim neuen Schloss in Steinach war ein kleiner Marstall mit 14-16 Reit- und Wagenpferden. Wenn die Vierspanner von Schloss Fuchhof und Steinach nach Straubing kamen, so war das immer ein Ereignis für die sehr pferdeliebhabenden Straubinger und die Bauern der Umgebung.

Im 2. Weltkrieg spielte namentlich im Osten das Pferd nochmals eine Rolle, dann aber verschwand es aus den Armeen fast völlig und immer mehr auch aus der Landwirtschaft.

Doch zeigt sich in neuester Zeit, dass das Pferd neben den Traktoren doch weiter nützlich bleiben wird. Vor allem interessieren die Haflinger, Fjordpferde, als die zähen Kleinpferde, die sich auch in Steinach schon in den Kleinbetrieben zeigen.

Es ist interessant zu verfolgen, wie die Kuhgespanne immer mehr, vor allem von der Strasse verschwinden und an ihrer Stelle leichtere Traktoren oder leichtere Pferde die Arbeit der Kühe verrichten, die man nur noch anspannt, um sie etwas zu bewegen.

Von Pferde- und Zucht war zu Beginn des Jahrhunderts in Steinach nichts zu sehen. Meist wurden Pferde verschiedener Art, Mischlinge angespannt.

Herr Dr. von Schmieder züchtete zuerst ungarische, sehr schnelle Pferde für seinen Privatstall. Zwei dieser Pferde, zwei Füchse legten die Strecke Steinach über Straubing nach Fuchhof - über 20 km - in einer Stunde zurück, eine respektable Leistung für Wagenpferde.

Herr Dr. von Schmieder brachte seine junge Frau nach der Hochzeit in Fuchhof mit einem Vierspanner nach Steinach.

1907 brachte Herr Dr. v. Schmieder seine bis zu diesem Jahre in Fuchhof untergebrachte Vollblutherde in das neugebaute Gestüt nach Steinach, auf dessen Weiden sich gegen 30 Stuten mit ihren Fohlen tummelten. Die Vollblutzucht hatte zu jener Zeit noch grosse Bedeutung für die Verbesserung der Landeszüchten.

Die teuerste Stute kostete 65.000 Goldmark. Der Hengst Alamito, der die Halblüter deckte 30.000 Mark. Der Vollbluthengst Malua fast 100.000 Mark. Ein Teil der Stuten kam zum Decken in fremde Gestüte, so auch nach bekannten Gestüthen, wie Graditz, Römerhof, Waldfried, aber auch in ungarische u. a. Gestüthen. Später wurde noch ein Vollbluthengst Skarabe in Miete genommen.

Für den Bahntransport der Stuten mit ihren Fohlen wurden Spezialbahnwagen verwendet. Die Jährlinge kamen nach Hoppegarten und wenn sie eingeritten waren auf die Rennplätze.

Der Hengst H ü o n, welcher in Hamburg das Derby - Preis 100.000 M. gewonnen hatte, wurde kurz vor dem ersten Weltkrieg nach Irland vermietet. Die Irländer verkauften ihn später als beschlagnahmtes deutsches Eigentum zu einem sehr hohen Preis nach Amerika. Das Steinacher Gestüt bekam nach dem Krieg 1500,-M., ungefähr den Wert eines gewöhnlichen guten Reitpferdes vergütet.

Nach Steinach kamen auch Stuten aus anderen Gestüten zum Decken, vor allem die Stuten des späteren König Ludwig aus Leutstetten.

Vollblüter, die sich auf der Flachrennbahn nicht bewährten, kamen zur Auktion, wo sie meist von Offizieren gesteigert wurden, die sie dann auf der Galopperbahn ritten und manchen Preis mit den edlen Tieren gewinnen konnten.

Der Kennstall des Gestütes Steinach befand sich in Hoppegarten bei Berlin. Er wurde geleitet von dem Artilleriehauptmann a.D. Bauer. Die Jockeys bekamen ein enormes Gehalt.

Angeritten wurden die Jährlinge von Lehrlingen - Euben mit geringem Gewicht.

Der Inflation fiel auch das Vollblutgestüt Steinach zum Opfer. Der Bestand wurde immer mehr verringert und zuletzt blieb nur noch die Stute Schikane, bis dann die Zeit der Auszahlung der Züchterprämien abgelaufen war.

Um die Stallungen einigermaßen auszunützen, wurden in Hannover junge Pferde gekauft und in Steinach eingefahren und dann wieder verkauft. Der Volontär Herr von Popowice, ein Ungar, und der Reitlehrer Peter Wirrer, ein alter Wachtmeister der schweren Reiter, besorgten das Einfahren. Als dann immer mehr Autos als Transportmittel vermöglicher Leute verwendet wurden, verlor das edle Wagenpferd an Bedeutung.

Vom Vollblut - zum Halbblut - zum Kaltblut.

Nochmal tritt der Name Steinach in der Pferdezucht hervor.

Es wurden Moriker Stut- und Hengstfohlen gekauft. Die Stuten wurden zum Aufbau der Kaltblutherde verwendet, die im Gespann des Gutes Dienst taten. Die Hengste wurden aufgezogen und kamen, wenn sie fertig waren, auf die Hengstversteigerung.

In Ingolstadt stellte Steinach einmal den Siegerhengst, einen herrlichen Schimmel.

Der Traktor und seine überraschend schnelle Ausbreitung auch im bäuerlichen Betrieb, brachte diese Zucht nahezu zum Erlahmen. Es werden nur noch 4 Stuten im Zug verwendet und gedeckt.

Das Gut hatte eine sehr starke Ochsenhaltung. Es wurden bis zu 36 Übertäuerer Zugochsen verwendet. An Stelle der Ochsen wurden schon vor dem ersten Weltkrieg 8 französische Maultiere von einem Mändler in Sangershausen in der Prov. Sachsen gekauft. Dort hatten die Zuckerrübenwirtschaften schon viele Maultiere im Betrieb.

In Steinach wurden sie vor allem wegen der weiten Bahntransporte eingeführt, die für die Ochsen immer zu anstrengend waren, bzw. sie fusskrank machten. Auch sollten sie eine Sicherung für einen etwaigen Krieg bilden. Nach dessen Ausbruch wurden sie aber bald zur Gebirgsartillerie ausgehoben. Nach dem Krieg wurden sehr schöne amerikanische Maultiere in Straubing gekauft - 6 Schimmel und 6 Rappen 2 davon gingen sehr schön im Laufwagen. Sie waren eine grosse Hilfe und besonders gut in den Maschinen verwendbar.

Von der bäuerlichen Pferdezucht ist wenig zu sagen. Nur 2 Bauern liessen ihre Stuten decken, Bachl Ferdinand und Hans Hahn - früher Gestütswärter in Steinach.

Zum Zug wurden Pferde aller Rasse gemische verwendet. Es waren nicht viel Pferdegespanne bei den Bauern in Verwendung.

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956

Viehhaltung und Viehzucht auf dem Gute und auf den Bauernhöfen
von S t e i n a c h

Nach der Übernahme des Schlossgutes Steinach durch Herrn Dr. C.A. von Schmieder war die Viehherde, die der Pächter hatte, aufgelöst worden. Die Oberverwaltung von P u c h h o f hatte Zug um Zug 40 Stück Allgäuer B r a u n v i e h meist in der Schweiz angekauft und damit den alten Kuhstall wieder gefüllt. Es war das eine sog. G e b r a u c h s z u c h t. Fälscher wurden an den Metzger gegeben, erst später wurden die besten Stücke aufgezogen. Wenn die Kühe abgemolken waren, wurden sie gemästet und verkauft.

Die Milch hatte damals noch nicht allzuviel Wert und wurde mit ca. 10 Pf. verwertet. Sie musste verbuttert werden.

Die Dorfkinder wurden mehr mit Bier, denn mit Milch aufgezogen.

Es wurde eine kleine Molkerei- nach heutigen Begriffen höchst primitiv- eingerichtet.

Mit der ständigen Verbesserung der Futterverhältnisse wurde die Viehherde laufend vergrössert. Es musste allerdings viel K r a f t f u t t e r zugefüttert werden.

Am Saghof stand ein alter Bauernhof, auf dem schon einmal kurz zu einer früheren Zeit Fohlen untergebracht waren. Der Stall wurde umgebaut und es wurden dann weitere 40 Kühe provisorisch dort untergebracht.

Bei einer weiteren Vergrösserung der Herde wurde dann der sog. Schnellling Hof, auf dem schon die 30 Ochsen standen, auch mit Kühen belegt.

Eine aufgestellte Statistik ergab, dass die Kuhherde wenig finanziellen Erfolg gab und dass die Hauptbelastung durch den starken Einkauf von Kraftfutter entstanden war.

1913 kam Professor Pott mit seinem Assistenten Dr. Zorn und den Münchner Studierenden der Landwirtschaft nach Steinach, um das Gut zu besichtigen. Pott und Zorn waren zum Mittagessen ins Schloss gebeten worden, die Studenten wurden in der Schlosskantine verpflegt.

Nach dem Essen fand am Kamin eine sehr interessante Unterhaltung statt, die kurz zusammengefasst folgenden Inhalt hatte.

Die bisherige Viehhaltung in Steinach entspricht nicht dem Sinne des Schlossherrn eine moderne Landwirtschaft aufzuziehen.

Es wurde empfohlen, die herrlichen W e i d e n nicht nur durch Pferde auszunützen, sondern auch durch das Rindvieh. Dies vor allem auch zum Vorteil der Weiden und damit auch der Pferde.

Herrn Dr. von Schmieder gefiel das sehr und er bat die beiden Herrn um ihre Unterstützung beim Aufbau ein^{er} z u c h t v i e h h e r d e.

Nach reiflicher Überlegung wurde beschlossen schwarzbuntes Niederungsviel einzuführen, da die Milchleistung des damals noch grossenteils auf Fleisch eingestellten bay. Fleckviehs in keiner Weise entsprach.

Hier darf noch eingeschaltet werden, dass man in bay. Regierungskreisen sehr darüber ungehalten war, dass man Vieh aus dem Norden und noch dazu S c h w a r z b u n t e s eingeführt hatte.

Um die aufgeregten Gemüter zu beruhigen wurde später der Entschluss gefasst nebenher eine kleine Fleckviehherde versuchsweise aufzubauen.

Und da in M i t t e l d e u t s c h l a n d einige kleine Leistungszuchtherden bestanden, wurde dort etwas Zuchtmaterial eingekauft. Die Herden waren bei einer Studienreise 1913 besichtigt worden.

Als dann gar von dort auch ein Bulle gekauft wurde, war Feuer am Dach. Wir wandten uns daraufhin nach München und baten um Zuweisung eines Bullen mit hoher Leistung. Es wurden uns 5 Bullen empfohlen. Darunter einer von dem es hiess, seine Mutter ist eine sehr s c h ö n e, aber leider keine sehr gute Milchkuh. Leistungsnachweis erbrachten nur zwei. Die Leistung war aber sehr gering.

Die Verhältnisse lagen damals in der Viehzucht anders, wie in verschiedenen anderen Gebieten Deutschlands. Ich habe sie in einer kleinen Arbeit Geschichte der Fleckviehzucht in Bayern dargelegt.

Ich schilderte, wie in erster Linie das Fleck, dann die Zugkräft und dann erst die Milch im Blickfeld des Interesses stand.

An der Hochschule von Weihenstephan war die Haltung von Kühen des schwarz-bunten Niederungsviehs, wie uns Studenten des öfteren berichteten, in Steinach übel vermerkt worden.

Interessant ist, dass Professor Dr. Dr. Spann nach Jahrzehnten dem Steinacher Betriebsleiter auf dem Almbauerntage in Unterwössen in Beisein von Professor Zorn sagte: Wenn ich früher gewusst hätte, dass ihr mit den Schwarzbunten vor allem Euere Weiden ausprobieren wolltet und dass ihr Steinacher darüberhinaus so grüßige Leut seid, hätte ich Euch nicht so angegriffen. Das war ehrlich. Es erfolgte dann auch noch mancher Meinungs-austausch, im Sinne guter Freundschaft.

Dass Spann und Niggel als Ehrengäste in einem von zwei Haflingern bespannter und von einem jungen Ostpreussischen Flüchtlingsbauern gelenktem Wagerl im Festzug mitfahren, zeigte einmal wieder, wie launisch doch das Schicksal sein kann.

Heute geht es im Kampf um die Masse längst nicht mehr so heftig zu, wie einst im Bayernlande.

Die Güter im Gebiet von Regensburg und Straubing hielten oder züchteten Schwarzbunte, weil sie der Rechenstift dazu zwang.

Denn Kühe bis zur Höchstleistung von 7000 kg. Milch je Jahr, wie es die Kuh Alice in Steinach schaffte, waren beim Fleckvieh damals nicht zu verzeichnen.

Weniger gut war der Fettgehalt. Er wurde durch Einfuhr von Kühen aus der Uckermark wesentlich verbessert und er hat ja heute allgemein stark beim Niederungsvieh aufgeholt. Zucht und vor allem Futterverbesserung trugen viel dazu bei.

Der Absatz von Zuchtvieh war schlecht, wenngleich die Bauern dauernd von Steinach Kälber haben wollten.

Des Friedens Willen wurde auch wenig Zuchtvieh verkauft. Auch das ist heute anders geworden.

Der damalige Zuchtverband von Niederungsvieh in Bayern, der durch Steinach ins Leben gerufen wurde, hatte nur den Zweck, die angeschlossenen Betriebe zu fördern.

In den dreißiger Jahren gab Herr Geheimrat von Schmieder dem ewigen Drängen der Tierzuchtinspektion Passau-Direktor Herold-nach und erklärte sich bereit eine kleine Fleckviehherde Zug um Zug, neben den Schwarzbunten zu züchten.

Es wurde mit führenden Fleckviehzüchtern ein Übereinkommen getroffen, dass Steinach, gewissermassen als Gegenleistung für die Grünlandberatung, Kälber bester Abstammung ausnahmsweise bekommen würde.

Vorgesehen war, dass sein Betriebsleiter Niggel, wenn er wegen Alter die Betriebsleitung niederlegt, die Betreuung der jungen Herde behalten sollte.

Der Krieg bez. Kriegsausgang hat auch da, wie so oft im Leben, einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Die Bauern blieben der Landkuh treu und es war interessant zu beobachten, wie so manches brave Landkühlein sehr viel mehr Leistungsanlagen in sich barg, als bei dem einstigen schlechten Moosheu zur Auswirkung gebracht werden konnte.

Vor allem zeigten sich die Kühe am besten, die Blut von den sogenannten Rickerlkühen in ihren Adern hatten.

Durch das wesentlich verbesserte Grundfutter späterer Zeit kamen die Anlagen erst so recht zur Auswirkung, eine Beobachtung die in grossem Stiele ja auch im bayerischen Wald gemacht wurde.

Überblickt man, wie sich die Verbesserung der Futter- und Grünlandwirtschaft auf dem Schlossgute, wie im Dorf Steinach ausgewirkt hat, so kommt man zu folgendem Bild.

Sie hat zweifellos auf dem Gute eine grosse Erleichterung gebracht. Wenn der Viehs tal noch nicht auf der zu erstrebenden Höhe gelangt ist, so tragen daran besondere Verhältnisse, wie Krieg, Machkriegszeit, Personalwechsel, Rassewechsel, Tierseuchen die Schuld, sie den Stall erheblich belastet haben.

Da jetzt die Kassefrage in Regelung begriffen und die Bekämpfung der Tuberkulose, des Bazillus Bang u.s.w. durchgeführt wird, so dürfte bei energischem Handeln der Betriebsleitung bald die gewünschte Änderung eintreten. Dabei werden die gegen früher erheblich verbesserten Futterverhältnisse den Erfolg massgeblich beeinflussen.

Die Bauern sind mit Hilfe der völlig veränderten Futtergrundlage einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen.

Der Stall ist tatsächlich, wie es sein sollte und sein muss zur tragenden Säule fast aller Höfe geworden.

Der neuralgische Punkt liegt nur noch bei der Bullenbeschaffung, die für die Dörfer allgemein ein schwieriges Kapitel darstellt und nur dort befriedigend gelöst wird, wo ein oder mehrere tatkräftige Männer diese so überaus wichtige Sache in die Hand nehmen und die Masse der Wirtschaftler unter einen Hut bringen.

Die Bekämpfung der Viehseuchen in Steinach

Fast eine Milliarde Tierseuchenschäden zählte man im alten Reichsgebiet vor dem ersten Weltkrieg.

Eine völlig verkehrte Haltung der Tiere, die ganz gegen die Gesetze der Natur ausgerichtet war, der lebhaftere Verkehr, die höheren Anforderungen an die Leistung der Tiere und die meist unvollständige Fütterung trugen viel zur steten Ausbreitung der Viehseuchen aller Art bei.

Einer der Ursten die zur Grünlandbewegung stießen, war der Direktor der seuchenpolizeilichen Anstalt in Schleissheim, zugleich Professor an der tierärztlichen Hochschule München Dr. Ernst und sein Mitarbeiter Dr. Drescher.

Ernst vertrat den Standpunkt, dass ohne eine grundlegende Verbesserung der Fütterung eine durchgreifende Bekämpfung der Tierseuchen unmöglich sei, denn nur Tiere die vollwärtig ernährt sind, können die nötige Widerstandskraft im Kampf gegen die Seuchen aufbringen.

Beide Herrn kamen wiederholt nach Steinach. Es wurde dann veranlasst, dass der behandelnde Tierarzt Dr. Kiese Wetter Straubing in Schleissheim eine gründliche moderne Ausbildung im Kampf gegen die Seuchen erhält, um dann stets Hand in Hand mit dem Institut arbeiten zu können.

In Frage kam vor allem die Tilgung der Tuberkulose und

Die Beseitigung des seuchenhaften Verkaltens- Bazillus Bang.

Das sehr lästige Panaritium machte besonders viel Kopfzerbrechen.

Die Maul- und Klauenseuche wurde im Rahmen der allgemeinen Behandlung durchgeführt.

Das seuchenhafte Verfohlen der Stuten und
Der Schweinrötlauf durch Impfung niedergehalten.

Im Kampf gegen alle Seuchen hat sich herausgestellt, dass zwei Vorausbedingungen erfüllt werden müssen.

1. Entsprechende Fütterung

2. Feinliche Sauberkeit und ständige Stalldesinfektion.

3. Streng geregeltes Vorgehen. Auch die Seuchenbekämpfung ist eine Organisationsfrage. Eine Frage des gewissenhaften Vorgehens und der Beachtung auch unscheinbarer Dinge. So hatte sich z. B. herausgestellt dass der Stallbesen bei der Bekämpfung des Bazillus Bang eine sehr wichtige Rolle spielt, weil er ein Hauptverbreiter der Bakterien ist.

Im modernen Stall kann gar nicht genug mit Kalke gearbeitet werden.

Es hatte sich gut bewährt Praktikanten, die geeignet erschienen, nach Beendigung der Lehrzeit weiterzubeschäftigen. Sie wurden in der Hauptsache im S t a l l beschäftigt. Ihre Aufgabe war, mit dem Obermelker gemeinsam alle Sonderanweisungen der Betriebsleitung, wie Fütterungsversuche, Behandlung der Tuberkulose, des Bazillus Bang, des Panaritium u.s.w. peinlich gewissenhaft durchzuführen. Die jungen Leute waren dabei v o l l ausgelastet.

Wie wertvoll die Arbeiten waren, mag aus der Tatsache hervorgehen, dass Aufzeichnungen - um nur ein Beispiel anzuführen - über die durch eine einzige Kuh verursachten Ansteckungsschäden Professor Dr. Ernst so gut gefielen, dass er bat die Arbeit der tierärztlichen Hochschule München zu überlassen.

Versuche, die erkrankten Tiere mit Tuberkulose auszuheilen und für die Schlachtung günstiger verkaufen zu können, ergaben gute Ergebnisse. So wurde z. B. ein t u b e r k u l o s e r Mastochse auf der Mastvieh ausstellung in München noch mit einem P r e i s bedacht.

Je intensiver die Beweidung gestaltet wurde, desto grösser wurde auch das Aufgabengebiet der jungen Leute.

Im ersten Weltkrieg brachte das Auftreten der Maul und Klauenseuche besondere Sorgen.

Auf Anregung und unter Mitwirkung der Gutsverwaltung Steinach wurden verwundete Soldaten geschult, die dann die Aufgabe hatten auf den Dörfern besonders den Frauen im Kampf mit der Seuche an die Hand zu gehen.

Die H a l t u n g d e r T i e r e i n S t e i n a c h

Die grossen Verluste, die durch Seuchen und Erkrankungen auch in dem Steinacher Betrieb nicht ausblieben, veranlassten die Betriebsleitung fortgesetzt darüber nachzudenken, wie man diese Verluste eindämmen könnte. Dies führte zu dem Gedanken, dass neben einer systematischen Seuchenbekämpfung und besserer Fütterung auch die Haltung der Tiere wieder mehr als bisher den Gesetzen der Natur angepasst werden müsse.

Als erste und wichtige Massnahme wurde die Aufzucht der Kälber vom ersten Tage nach der Geburt an, verändert.

Nachdem sich herausgestellt hat, dass die Kälber nicht mit Tuberkulose auf die Welt kommen, wurden sie bald nach der Geburt aus dem Stall entfernt und in einem vom Kuhstall abgelegenen eigenen Kälberstall untergebracht, in dem Licht und Luft besonders betont wurde.

Der Steinacher Kälberstall, der mit einfachen Mitteln in einer alten Scheune eingebaut wurde, fand bald grosses, allgemeines Interesse und Nachahmung. Er hat sich sehr gut bewährt und die Einteilung bot eine gute Übersicht. Die Kälber waren dem steten "Auge des Herrn" besonders gut zugänglich, eine unbedingte Notwendigkeit für jede erfolgreiche Zucht.

Der Stall war mit einer guten Weide verbunden.

Die Vollblutherde wurde auch sehr rauh aufgezogen. Es kam öfter vor, dass die Stuten im Winter beim Abfohlen Schnee auf ihrem rauhbehaarten Fell hatten. Die Stallungen wurden sehr kühl gehalten und es wurde für ständige frische Luftzufuhr gesorgt.

Das ist auch für die Jungviehaufzucht nur wertvoll.

Ständig gereichtes vollwertiges Futter, ständig gesunde, den Gesetzen der Natur angepasste Haltung, Beachtung aller gemachten Erfahrungen im Kampf gegen die Seuchen aller Art bedingen den Erfolg in der Tierzucht.

Durch den Kriegsausbruch ist auch hier wertvolle Arbeit auf Gut und Bauernhöfen jäh unterbrochen worden.

Die Schafhaltung

Auf grossen Gütern der Mark Brandenburg hatte der Betriebsleiter von Steinach viel mit umfangreichen Schafhaltungen zu tun.

Er lernte dabei die grossen Vorzüge der Schafhaltung durch die Verwertung von Futter kennen, das keine anderweitige Ausnützung findet. Desweiteren die günstige Auswirkung des Pferches zur Verbesserung geringwertigeren Landes.

Beide Voraussetzungen schienen auf dem Gute Steinach für einen längeren Zeitraum gegeben.

Nach Beratung mit Professor Dr. Zorn wurde der Entschluss gefasst eine Schafherde anzuschaffen.

Mit ganz geringen Kosten konnte der ehemalige Fasstadel am Keller in einen Schafstall verwandelt werden.

Ausser dem Ankauf einer Schafherde war daher kein weiterer Betriebsaufwands erforderlich.

Professor Dr. Zorn, der im Jahre 1915 Wirtschaftsoffizier in Landshut war, Administrator Schubert vom Staatsgut Neuhof und Betriebsleiter Niggel führten dann nach Württemberg, wo eine grössere Herde zum Verkauf stand. Da sie für Steinach allein zu gross war, war eine Teilung mit dem Staatsgut vorgesehen.

Für beide Betriebe war die Anschaffung der Herde auch unter dem Einfluss der Kriegszeit gestanden.

Der Einkauf war insofern mit Schwierigkeiten verbunden, als die Herde auf der Wanderung war und jedesmal, wenn wir an dem uns bezeichnetem Ort ankamen, die Herde schon wieder weitergezogen war.

Da es kein Auto gab, waren wir zu grösseren Märschen gezwungen.

Die Herde hatte gut eingeschlagen, die Wolle war gut.

Zur Zeit der grossen Meliorationsarbeiten hatte sie nur beste Dienste geleistet.

Die spätere Aufgabe der Schafzucht erfolgte hauptsächlich deswegen, weil die Beschaffung der Wege und der schwere Boden die Beseitigung des so lästigen Panaritiums sehr erschwerte.

Weiter waren auch Schäfer in unserem Gebiet, in dem die Schafhaltung in grösserem Umfang wenig anzutreffen war, sehr schwer zu bekommen.

Es fand sich dann auch ein Wanderschäfer, der alljährlich nach Steinach kam und die Guts- und Bauerngründe zeitweise beweidete.

Damit blieben die Vorzüge der Schafbeweidung für Steinach erhalten, ohne die Nachteile eigener Schafhaltung.

Die Herde, die im Herbst nach Steinach kommt, fand ein gutes Winterquartier auf dem Harthof, im Anwesen Kapfer.

Von dort aus hütet der Wanderschäfer ein grösseres Gebiet ab, zu dem auch Steinach zählt.

Da Wanderschäfer nicht immer zur Freude der Besitzer weiden, so war es erfreulich, dass ein ehrlicher Schäfer gefunden werden konnte.

Die Bauern hielten sich wegen der Wolle auf verschiedenen Höfen einige Schafe. Nachdem sich die Verhältnisse dann wieder gebessert hatten, wurde diese Haltung wieder aufgegeben.

Schweinehaltung und Zucht auf dem Schlossgut und bei den Bauern inSteinac

Im Jahre 1904 waren auf dem Schlossgut nur einige wenige Schlachtschweine anzutreffen, die im A u h s t a l l untergebracht waren.

Zur Verwendung der Magermilch wurden dann Schweine zur Mast aufgestellt. Zur Unterbringung wurde ein unterhalb des alten Kuhstalles befindlicher Schuppen als Schweinestall ausgebaut.

Boden und Trennwände wurden nach der damals üblichen Weise unter starker Verwendung von Cement-Beton ausgeführt.

Man wollte dadurch leicht zu reinigende Stallungen schaffen, übersah aber, dass der Cement viel Wasser anzieht, sehr zum Schaden der Schweine.

Nach Aufhebung des Ochsenstalles auf dem Schnellingerhof, wurden die dort vorhandenen Gebäude für einen auf Bestellung des Herrn Dr. C. A. von Schmieder errichteten Geflügelhof verwendet.

Dazu kamen noch eine Anzahl Holzställe, die auf den Weiden plaziert wurden.

Da sich der Geflügelhof gar bald nur als Belastung des Gesamtbetriebes zeigte, wurde er aufgelassen.

Eine Überprüfung der Anlage ergab, dass sie sich sehr gut für eine Schweinezucht eignen würde.

Der alte gemauerte Stall wurde zum Maststall eingerichtet, die Holzstallungen eigneten sich sehr gut für die Zuchttiere.

Später wurde dann aus der abgebrochenen Tribühalle des Gestüts ein grosser Abferkelstall auf dem Platz errichtet, auf dem die abgebrannte Schnellinger Scheune stand. Er entsprach neusten Ansprüchen.

Es entstanden dann 3 Gruppen von Schweineweiden:

Naturweide, hervorgegangen aus einer Naturwiese

Wiesenschwingel-Weisskleeweide

Deutsches Weidelgras-Weisskleeweide.

Es wurden Suhlen eingebaut und die Anlage mit Obstbäumen und Fappeln bebaut. Letztere zum Windschutz.

Das Zuchtmaterial - veredeltes Landschwein - war aus der Stammzucht des Gutes Hittisheim in Baden gekauft, dessen Besitzer ten Brink und dessen Direktor Eugen Häuser mit Steinach befreundet waren.

Die Sauen zeichneten sich vor allem durch grosse Fruchtbarkeit und Leichtfüchtigkeit aus.

Auf Anraten von Veterinärarzt Probst Straubing wurden dann etwas Hoyablut eingeführt, durch das die an sich gute Sauenherde noch verbessert wurde.

In jüngster Zeit wurde erneut Soyablut zugeführt.

Der Erfolg auf den Auktionen zeigt, dass der Aufbau richtig durchgeführt wurde.

Die Anlage, die nach einem Ausspruch des Vorsitzenden der deutschen Schweinezüchtervereinigung zu den schönsten deutschen Anlagen zählt, entspricht vom gesundheitlichem Standpunkt aus betrachtet modernsten Anforderungen.

Die Weiden liegen warm und geschützt.

Die bäuerliche Schweinezucht und Haltung, die sehr im Argen lag, ist durch die Schweinezucht des Gutes Massgebend beeinflusst worden.

Auch hier hat sich wieder der sehr günstige Einfluss gut geleiteter Gutsbetriebe auf die bäuerlichen Wirtschaften gezeigt.

Den Bauern wurden nicht nur zahlreiches Zuchtmaterial verkauft, es wurde durch ständige Belehrung über Haltung und Fütterung der Schweine ein richtiger Dienst am Kunden mit Erfolg durchgeführt.

Die Schweinezucht wurde ein beachtlicher Teil des Gesamtbetriebes.

Die Gespannhaltung

Die Gespannhaltung spielte in der Vergangenheit auf den Höfen eine grosse Rolle, denn die tierische Leistung war ebenso wichtig, wie die menschliche zur Bewältigung der Arbeiten aller Art.

Wenn gesprochen wurde : " Der hat saubere Ross' oder der hat schöne, kräftig Ochsen, so galt das als eine gewisse Qualifikation des Wirtschäfterers. Auf die Pferde wurde z.B. im Gäuboden sehr viel gehalten, sie bekamen das beste Futter, im Vorzug gegen die Kühe.

Das Gut Steinach hatte 1904 eine geringe Anspannung. Es wurden dann 12 kräftige Noriker Stuten und Wallache gekauft.

Der Bestand musste auf 16 Stück erhöht werden, als die vielen Bauten : Errichtung neuer Gebäude, Strassenbauten, Drainagen u.s.w sehr viel Fuhrleistungen erforderten.

Als nach Aufgabe der Vollblutzucht die Zucht des Norikerpferdes aufgenommen wurde, wurden in der Hauptsache Stuten gehalten.

Die Anzucht junger Hengste zum Verkauf - es wurden noch Hengstfohlen zugekauft, wurde gefördert.

Neben den Pferden wurden 30 schwere sog. Übertäurer (Pinzgauerschalg) Ochsen gehalten. Für sie wurde der Schnellinger Stall eingerichtet.

Nach Fertigstellung des neuen Kuhstalles kamen die Ochsen in den alten Kuhstall. Die Ochsen wurden auf den Waginger Märkten gekauft.

Später wurde die Zahl auf 36 erhöht.

Auch die Ochsen mussten vielfach zum Zug verwendet werden. Es wurde ein Teil beschlagen, da die Ochsen auch auf der Landstrasse gehen mussten, wenn die Anfuhr vom Bahnhof Straubing mit den Pferden allein nicht mehr geschafft werden konnte.

Als 1913 wiederholt Gewitterwolken am politischen Horizont aufzogen, folgt die Gutsverwaltung einem Beispiel Mitteldeutscher Betriebe und erwarb in Sangershausen von einem Händler in M a u l t i e r e französische Herkunft.

Man wollte gesichert sein, wenn Pferde ausgemustert würden, andererseits ab sollten die Maultiere die Ochsen auch mehr vom Stressdienst entbinden. Es wurde der Ochsenbestand entsprechend verringert.

Die Rechnung ging leider nicht ganz auf, denn als der Krieg im Sept. 1914 ausbrach, stürzte sich die Militärverwaltung vor allem auf die Maultiere, die für die neu aufgestellten Gebirgsjäger dringend benötigt wurden. Maultiere gab es in Deutschland wenige.

Nach dem Krieg konnten in Straubing 12 sehr schöne, kräftige amerikanische Maultiere - 6 Schimmel und 6 Kappen erworben werden. Sie waren von den Amis abgegeben worden.

2 Rappen aus einer Kreuzung Esel- Vollblut gingen vorzüglich im Kutschwagen.

Nach Einführung der Noriker Züchtung wurden die Mulis abgebaut, zumal sie auch ins Alter gekommen waren.

Einen immer stärkeren Abbau erfuhren dann auch die Ochsen durch die Einführung der Traktoren.

Und schliesslich erfolgte auch der Abbau der Pferde bis auf 6 Stück.

In jüngster Zeit verschwanden auch im Dorf die Zugochsen, aber auch die Einspannkühe, da die Traktoren immer mehr, selbst auf den kleinen Höfen die Gespannkraft bilden.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dass das Gut Steinach über sehr gutes Personal im Pferde-, wie im Ochsenstall verfügte.

Unvergessen bleibt der alte Heubeck, der oft von Früh 3 Uhr, bis in die Nacht um die Pflege der ihm anvertrauten, wertvollen Tiere bemüht war.

Auch die Gespannführer versorgten unermüdlich und treue ihre Pferde an denen sie hängen.

Der moderne Betriebsführer kann sich kaum ein Bild machen von den Sorgen, Mühen, aber auch Passionen der Betriebsführer der Vergangenheit, die alles mit Tieren bewältigen mussten, was jetzt die Maschine macht.

Die G u t s b r e n n e r e i S t e i n a c h

Die bereits das fünfzigste Jahr ihres Bestehens feiern konnte, war für den Betrieb von grossem Vorteil.

Sie lieferte im Winter wertvolles Futter und sie ermöglichte die Einführung eines ausgedehnten Hackfruchtbaues, der für die Verbesserung der Steinacher Böden von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Sie wurde auch in der von Josef Schlicht geschriebenen Geschichte schon erwähnt.

Da infolge der Verkehrslage Zuckerrüben nicht gebaut werden konnten, die Kartoffel vom s c h w e r e n Boden sich aber nicht für S p e i s e - z w e c k e eignet, so war die Verwertung in einer Brennerei die einzige Lösung.

Der Geschichtsschreiber kann an den tragisch-komischen Vorgängen beim Bau nicht ganz vorübergehen.

Die Oberleitung von P u c h h o f liess einen Plan ausarbeiten, nach dem die Brennerei in einer Entfernung von n u r 6 Metern vom Schloss und Verwalterhaus erbaut werden sollte.

Alle Einsprüche des jungen Verwalters gegen diesen irrsinnigen Bau wurde abgelehnt. Herr Dr. von Schmieder ganz mit dem Bau seines neuen Schlosses beschäftigt, mischte sich zunächst nicht ein.

Der Bau wurde begonnen, die Baugrube ausgehoben, Betongrundmauern waren schon errichtet worden. 6000 Goldmark waren bereits sinnlos verbaut. Nun s a h man erst recht, dass der Platz völlig ungeeignet war.

In letzter Verzweiflung ging der Verwalter zu dem damaligen Bezirksamtman Crusilla und trug ihm seine grossen Bedenken über den Bau vor, der den Anblick des schönen alten Schlosses völlig verschandelt hätte, ganz abgesehen von wirtschaftlichen Misständen.

Crusilla, ein sehr feiner, verständiger Mann prüfte die klage und er fand sie v ö l l i g berechtigt.

Er sagte dem Verwalter zu, dass er mit Herrn L. Okono mierasat Kuchemeister, mit dem er gut bekannt war, sprechen wollte.

Da aber auch er nicht gehört wurde, so entschloss er sich Kraft seiner A m t s g e w a l t vorzugehen.

Bald darauf war Herr Dr. von Schmieder zu Besuch nach Steinach gekommen. Er wohnte im alten Schloss, speiste aber beim Verwalter, dessen Haushälterin eine sehr gute Köchin war- Witwe des verstorbenen Gutsförsters Schuster.

Kurz vor Tisch erschien der sehr orginelle Bürgermeister B u g l auf dem Hof. Er kam direkt mit leichter Schlagseite aus der Stadt.

Plötzlich hörten wir an der Baugrube, die ganz nahe beim Haus war Worte: Wir gingen zum Fenster und hörten den B ü r g e r m e i s t e r, das K r e u z über der B a u g r u b e schlagend sprechen: D o m i n u s v o b i s c u m - a u s ! Dabei lachte er laut.

Wir baten ihn dann zu uns heraufzu kommen und da berichtete er, dass er von Amts wegen den strikten Auftrag erhalten habe, den Bau e i n z u - s t e l l e n.

Dagegen war nun nichts zu machen, umsomehr, als sich der Gutsherr nun selbst der Sache ernstlich annahm.

Dem Berichterstatter hat selten ein Mittagessen so gut geschmeckt, wie an jenem Tag, an dem ein grosser Sieg erfochten worden war.

Nach dem Essen sagte Herr Dr. von Schmieder, nun möchte er aber die Pläne des Verwalters kennen lernen.

Ich war gerüstet, denn ich hatte in aller Stille durch den bauleitenden Architekten des neuen Schlosses, Bartky einen G e n e r a l p l a n für die G e s t a l t u n g des g a n z e n H o f e s machen lassen.

Herr Dr. C. A. von Schmieder überprüfte den ihm vorgelegten Generalplan sehr genau. Er gefiel ihm sehr gut.

Er liess dann seine schnellen ungarischen Hengste anspannen und er fuhr noch am gleichen Tage nach P u c h h o f um dort die Angelegenheit mit der Centralverwaltung durchzusprechen.

Er teilte zunächst mit, dass der Bau der Brennerei eingestellt sei und dass er sich nun selbst mit der H o f g e s t a l t u n g befassen wolle.

Kurz darauf entwickelte er s e i n e P l ä n e. Er tat das aus begreiflichen Gründen, um seinen Verwalter möglichst aus der Angelegenheit herauszuhalten, die er zur eigenen machte.

Architekt Partky wurde nun beauftragt die Einzelpläne auszuarbeiten und den Bau der Brennerei mit E. Werk und Wasserwerk, sowie des neuen Kuhstall aususchreiben.

Der Zuschlag für sämtliche Bauten wurde dann der Baufirma Dendl Straubing übertragen.

Die Gutsverwaltung hatte inzwischen Verhandlungen mit dem Gütler Simmel wegen Verkaufes seines Anwesens fortgesetzt und zum Abschluss gebracht.

Simmel war bereit sein Anwesen, das keine guten Gebäude mehr hatte abzutreten, wenn ihm dann dafür ein neues Anwesen erstellt würde.

Der frei gewordene Platz war für die geplanten Gebäude sehr geeignet.

Die Einstellung des begonnenen Brennereibaus erfolgte wegen Nichterfüllung feuerpolizeilicher Verordnungen.

Dass die Genehmigung erteilt wurde, war kaum zu verstehen.

Im Zusammenhang sei noch erwähnt, dass u r s p r ü n g l i c h geplant war das alte Schloss auszubauen. Es lagen schon Pläne vor.

Die Ökonomiegebäude sollten dann auf dem Schnellinger Hof neu erstellt werden.

Die zwei Weltkriege machten sich auch im Brennereibetrieb bemerkbar.

Im ersten Krieg mussten zeitweise Z u c k e r r ü b e n gebrannt werden, da die Kartoffel zu Esszwecken beansprucht wurden.

Im zweiten Krieg machte die K o h l e n b e s c h a f f u n g Schwierigkeiten.

Während der fünfjahrzehnte standen die Brennmeister Staudinger und Kuss der Brennerei vor. Sie haben beide bis zur Erreichung der Altersgrenze gearbeitet.

Kuss wurde dann von seinem Gehilfen Landsdorfer abgelöst, der als Meister ausgebildet wurde.

Er hat sein eigenes Anwesen in Steinach und ist schon viele Jahre auf dem Hof tätig.

Im Jahre 1904 war die Milch infolge der damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse sowohl auf dem Gute, wie bei den Bauern nur gering bewertet. Auf dem Gute wurde sie verbuttert, bei den Bauern zu Butterschmalz verarbeitet. Der Durchschnittserlös betrug je kg. 5-7 Pfennige.

Es war schon als ein Fortschritt zu verzeichnen, als dann in einem Raum der aufgelassenen Brauerei eine kleine mit der Hand betriebene Molkerei zur Verarbeitung der Gutsmilch eingerichtet wurde.

Nach Abbruch der Brauerei wurde in der alten Hofscheune ein Molkereiraum mit angebautem E i s k e l l e r eingerichtet, der einen Fassungsraum von 60 cbm Eis hatte.

Die Molkerei war ausgestattet mit : Einem kleinen Dampferzeuger- einer Centrifuge -einem kleinen Pasteur - einem Holsteiner Butterfass-einer Butterknechtmaschine- einer Milchannahmewaage und einem Milchbehälter.

Die Molkerei wurde betrieben von einer Frau (BergerMarie, ein Hoffaktotum).

Die anfallende Butter wurde nach R e g e n s b u r g an die Firma Hanne- mann geschickt und in dessen Kolonialwarengeschäft ausgepfundet.

Sie wurde dort gerne gekauft , denn sie war doch erheblich besser als die L a n d b u t t e r, die den Hauptbutterbedarf deckte.

Molkereien gab es damals nur wenige.

Im Jahre 1915 -also im ersten Weltkrieg- wurde die M i l c h sehr knapp. Der grösste Teil der Steinacher Milch wurde daher als Frischmilch beschlagnahmt.

Jeden Morgen kam ein stolzer Chevauleger mit 2 Dienstpferden des 7ner Chevauleger Reg. und holte die Milch für Stadt und Militär ab.

Dieser Zustand hielt 3 Jahre an, bis zum Kriegsende.

Von 1935 an wurde die Gutsmilch an die Molkerei Straubing (erst Aschebrenner, dann Molkereigenossenschaft) geliefert.

Die kleine Molkerei Steinach wurde stillgelegt.

Die Bauern verarbeiteten nach, wie vor, ihren geringen Milchanfall zu Butter bez. Butterschmalz.

Die Straubinger Molkerei war leider schlecht geleitet, das Verständnis für Molkereiprodukte war in der Bevölkerung immer noch gering. das Allgäu lieferte Butter für jene, die auf Qualität sahen.

Man entschloss sich dann- die Verkehrsverhältnisse zwangen dazu- die eigene Molkerei auszubauen und einen Molkereimeister anzustellen.

Bald darauf wurde die Anlage nochmals vergrössert auf eine Stundenleistung von 3000 Liter.

Die Molkerei wurde dann zur Verarbeitung der B a u e r n m i l c h von Steinach, Münster, Parkstetten, Agendorf, Ascha, Mitterfels, Haselbach , Bärnzell, Irschenbach, Oberalteich, Reibersdorf, Sauburg und Gschwendt frei gegeben.

Der Mitterfelser Fahrer Kräh hatte die Anfuhr übernommen und er hatte dabei allerhand Schwierigkeiten zu überwinden.

Es wurden geliefert:

1936	471 815	kg. Milch
1937	762 581	
1938	898 630	
1939	1194 126	
1940	1536 056	"
1941	1482 760	
1942	1568 136	
1943	2022 879	"
1944		
1945		

die letzten beiden Jahre konnten wegen der Kriegsverhältnisse nicht mehr genau ermittelt werden.

Nach kurzer Verpachtung erfolgte dann die Auflösung der Molkerei. Die Milch wurde an die grosse neue Molkerei Straubing von Gut und Dorf geliefert.

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956

Der A u f b a u der S a a t z u c h t w i r t s c h a f t S t e i n a c h

Es erübrigt sich die B e d e u t u n g der Dr. von Schmiederschen Saatzucht wirtschaft S t e i n a c h in diesem Bericht besonders hervorzuheben, weil sie weit über Deutschlands Grenzen hinaus hinreichend bekannt ist.

Geschichtlich dürfte es vor allem interessant sein, wie sich dieser Aufbau h i s t o r i s c h entwickelt hat.

Die ersten Anfänge reichen zurück auf das Jahr 1904.

Professor Dr. Weber, Botaniker der Moorversuchsanstalt Bremen beriet die Gutsverwaltung bei der Anlage und Bewirtschaftung der Grünlandflächen, besonders der Weiden.

Diese waren angelegt worden unter Aufsicht des Wiesenbaumeisters Hessdörfer von Deggendorf.

Das Saatgut war bezogen worden von der bekannten Samenfirma Wissinger Berlin.

Die Firma gab zweifellos das Beste an Saatgut, was damals zu haben war. Samen, aus Zuchten stammend, gab es zu jener Zeit nur in ganz kleinen Mengen und nur von einigen wenigen Futterpflanzenarten.

Das Grünlandsaatgut für das Dauergrünland stammte fast ausschließlich aus Grünländereien des Auslandes und nur zum Teil aus Deutschland selbst.

Es wurde aus Beständen verschiedener Pflanzengesellschaften geerntet. Die Wiesenrispe kam meist aus Amerika, der Goldhafer aus Tirol, der Rotschwingel aus Neuseeland u.s.w

Gewiss befanden sich unter den Samen auch solche von w e r t v o l l e n Pflanzen, aber das Saatgut war aus einem Gemisch guter, weniger guter und minderwertiger Pflanzen zusammengesetzt.

Am 4. Juli 1914 machte Professor Dr. Weber pflanzensoziologische Aufnahmen auf den Steinacher Weiden. Soweit meine Zeit dazu ausreichte, begleitete ich ihn auf seinen Gängen durchs Grünland, um vor allem zu l e r n e n, denn noch um die Jahrhundertwende gab es nur ganz wenige Männer der Praxis die auch nur die wichtigsten Grünland pflanzen kannten.

An einer Stelle einer nahe am Walde gelegenen Koppel verhielt sich der alte Gelehrte sehr lange. Er war in ein tiefes Nachsinnen über e i n e Pflanze gekommen, die ihm besonders aufgefallen war. Verschlossen, wie er war, verriet er mir längere Zeit nicht, über was er nachdachte. Plötzlich aber rief er aus, wenn ich nur wüsste, wo auf einmal dieses " S a u z e u g " h e r k o m m t und er zeigte mir einen R o t s c h w i n n g e l.

Ich bekam ein e-twas rotes Köpfchen, d e n n , i c h w ü s s t e , wo der Rotschwingelherkam, w i r h a t t e n i h n e i n g e s ä t . Und zu allem Unglück war er, wie das sonst nicht immer gelingt, wenn man Nachsaaten macht, auch aufgegangen. Herr Dr. von Schmieder hatte mir eines Tages die Sportzeitung gegeben, in der zu lesen war, dass R o t s c h w i n g e l von den Pferden besonders gerne gefressen würde, Haben wir Rotschwingel in der Zusammenstellung, so frug mich der Gutsherr. Ich musste das verneinen. Herr von Schmieder war fast etwas ärgerlich, dass Hessdörfer nicht an den Rotschwingel gedacht hatte. Aber es war, wie so oft im Leben, der Z u f a l l sollte nun auch hier wieder einmal die grosse Rolle und Entscheidung in einer grossen Sache bringen.

Ich bekam nun von Weber eine gründliche Vorlesung über den Rotschwingel, seine Bedeutung, aber auch darüber, dass es den wertvollen, den ausläufer-treibenden, breitblättrigen kaum im Handel gibt, sondern dass es sich bei dem aus dem Handel kommenden meist um die Neuseeländer Herkunft eines h o r s t b i l d e n d e n , h a r t s t ä n g e l i g e n Rotschwingel handelt.

Ergänzend sagte Weber dann noch, dass e r versuche in seiner Anstalt diesen wertvollen Rotschwingel zu züchten, dass er dabei aber auf grosse Schwierigkeiten seiner Anstalt stosse. Er habe scho n einige wertvolle Stämme, käme aber trotzdem nicht weiter mit der Zucht.

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956
Der Aufbau der Saatwirtschaft Steinach

Den Abend des denkwürdigen 4. Juli 1914 verbrachten wir gemeinsam im neuen Schloss des Gutsherrn.

Nach dem Abendbrot entwickelte sich eine äusserst angeregte Unterhaltung, die ausgehend von dem ominösen Rotschwengel, übergeleitet wurde über das Futterpflanzenesaatgut allegemein. Weber wies darauf hin, dass es eigentlich unglaublich sei, dass man von den meisten Kulturarten gutes aus der Zucht stammendes Saatgut bereits bekommen könnte, nur nicht von den wichtigen Pflanzen des Grünlandes.

Weber setzte dann auch die Gründe auseinander, wie mangelndes Verständnis der grossen Praxis, Schwierigkeit der Züchtung, Beschaffung wertvollen Ausgangsmaterials u.s.w

Und vom Grünlandsaatgut kam man auf das Grünland überhaupt zu sprechen und von der ungeheuren Vernachlässigung des Hauptbetriebszweiges Futter- und Grünlandwirtschaft.

Länger als sonst, blieben wir beisammen, denn der Abendunterhaltung hatte sich wieder einmal, wie so oft im Schlosse, ungemein anregend gestaltet. Der Gedanke, dass das Grünland verbessert werden müsse, dass man aber zugleich auch die Zucht der Futterpflanzen in Angriff nehmen sollte, brach hier fast elementar durch, ohne dass wir ahnten, dass sich aus diesem Gedanken im Jahre 1919 die deutsche Grünlandbewegung entfalten und gleichzeitig auch den Weg für die Futterpflanzen allgemein freigegeben sollte.

Am 7. Juli 1914 traten wir die schon an anderer Stelle geschilderte grosse Studienfahrt durch Mittel- und Norddeutschland an. Das Gespräch am 4. Juli im Schloss gab uns Veranlassung unser Augenmerk mit besonderer Beachtung auf die Dinge zu richten, über die wir mit unserem Lehrer Weber geplaudert hatten.

Bald darauf brach der erste Weltkrieg aus, der von vielen ablenkte, was man unternehmen wollte.

Trotzdem wurde an dem Plan festgehalten, in der Natur Pflanzen von ausläufertreibenden Rotschwengel zu suchen und an einer Stelle im Moos auszupflanzen und ev. zu vermehren, wie wir das bei Weber in Bremen gesehen hatten. Verwalter Oswald hat sich bei dem Suchen solcher Pflanzen auf seinen Dienstgängen verdient gemacht.

Im Moos entstand eine Art Zuchtgarten- ein schüchterner Versuch -der aber doch insofern sehr wertvoll war, als man deutlich zunächst einmal erkennen konnte, welcher gewaltige Unterschied sich bei den einzelnen Pflanzen nach verschiedenen Richtungen, wie Breitblättrigkeit, Stengel und Samenbildung, "üchsigkeit, Ausläufertreiben u.s.w zeigte.

Diese ersten Versuche fanden viel Interesse bei Landwirten, die das Gut und vor allem die Weiden besuchten. Der kleine Gräsergarten war das gegebene Demonstrationsfeld für die Wichtigkeit der Züchtung an der Futterpflanzen.

Man dachte schon an die Vermehrung besonders wertvoller Pflanzen, dabei zeigte sich, dass leider in dem anmoorigen Boden die Wüchsigkeit brauchbaren Materials besonders gross war, dafür aber die Samenbildung um so geringer. Beide Eigenschaften aber waren notwendig, um vorwärts zu kommen.

Inzwischen hatte sich der Krieg ^{zu} seinem traurigen Ende geneigt. Während des Krieges hatte ich wiederholt Gelegenheit mit Professor Dr. Dr. h.c. Zorn, der seit 1913 unser Berater in Tierzuchtfragen war, die am 4. Juli mit Weber behandelten grossen Probleme ^{zu} besprechen.

Zorn vertrat die Ansicht, dass die weitere Entwicklung der Tierzucht und Haltung von einer überlegen besseren Gestaltung der Futterwirtschaft abhängen. Dass die Beschaffung besten Saatgutes dabei eine grosse Rolle spielt war auch ihm klar.

Der Aufbau der Saatzuchtwirtschaft Steinach

Bald nach der Gründung des bay. Grünlandvereins besuchten die Minister Steiner, dann sein Nachfolger Wuzelhofer, die Ministerialräte Professor Dr. Ahr Christmann, Geheimrat Professor Dr. Kiessling Steinach. Bei den Besprechungen wurde der Aufbau der Futterpflanzenzüchtung lebhaft erörtert.

Inzwischen war an der Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan unter Dr. Raum eine Abteilung für Futterpflanzenzüchtung errichtet worden, die später Bedeutung weit über die bay. Grenzen hinaus bekommen hat.

Am 28. Januar 1921 wurde die Generalversammlung des bay. Grünlandvereins zu ersten grossen Kundgebung für den Grünlandgedanken und damit auch für die Futterpflanzenzüchtung. Im überfüllten Saale des bay. Kunstvereins hatten sich die Spitzen aller landw. Organisationen und Staatsstellen unter Führung von Minister Wuzelhofer eingefunden.

Die gesamte Studentenschaft der landw. Fakultät war mit Professor Dr. Hensler erschienen.

Die grosse Öffentlichkeit war erstmalig mobil gemacht worden.

Inzwischen hatte man in Steinach auf dem Kreuzfeld einen neuen Zuchtgarten angelegt, in dem ausser Rotschwengel, auch die Wissenrispe, der Goldhaber, der Wiesenschwengel, das Rohrglanzgras und der Hornschotenklee vertreten waren.

Der Garten wurde von Landwirten und Wissenschaftlern aus allen Teilen Deutschlands besucht. Damit wurde der Gedanke der Züchtung von Futterpflanzen, die Verwendung von besserem Saatgut als bisher auch für das Grünland immer populärer.

Inzwischen hatte auch Herr König Tabertshausen bei Plattling die Futterpflanzenzüchtung in seinem Betrieb bei Plattling in Angriff genommen.

Auch ausserhalb Bayerns entstanden Zuchtbetriebe für Futterpflanzen, es seien nur genannt Dr. Lembke auf Poel, Schröder Lieschow, Dr. von Lochow Pettkus, der bekannte Roggenzüchter u.a.

Sie schlossen sich im Ausschuss für Futterpflanzenzüchtung der DLG. unter der sehr verständnisvollen Professor Dr. Zade Leipzig zusammen.

In Steinach begann die eigentliche Züchtungsarbeit im Jahre 1920.

Am 4. Januar 1922 kam Dr. Weller von Weihenstephan nach Steinach, der Herrn Dr. Raum, der eine Professur bekommen hatte, in der Gräserabteilung ablöste. Es begann eine enge und dauerhafte Zusammenarbeit von Steinach mit der Landessaatzuchtanstalt.

Dr. Weller, zugleich Vorstandsmitglied des Grünlandvereins und des deutschen Grünlandbundes, der heute die Anstalt als Direktor leitet, ist ein Mann der Wissenschaft, der aber zugleich mit beiden Beinen mitten in der Praxis steht. Das war ausschlaggebend, denn die Arbeit, die uns allen bevorstand, verlangt sehr viel praktische Handeln, wie im Folgenden noch kurz berichtet werden soll.

Am 15. März 1923 stellte Dr. Weller seinen ersten Saatzuchttechniker Erich Frank der Saatzuchtwirtschaft zur Verfügung. Er übernahm die technische Betreuung des jungen Unternehmens, die er noch heute inne hat.

Die Zusammenarbeit mit der Landessaatzuchtanstalt war ungemein wertvoll und wurde durch die Überlassung von Frank noch inniger gestaltet.

Es trat dann die Frage auf, ob Privatzüchter oder Staatsinstitute Futterpflanzen züchten sollen. Man entschied sich in Bayern in erster Linie für die Privatzüchter und deren Unterstützung durch die staatliche Saatzuchtanstalt.

Es wurde vereinbart, dass die Landessaatzuchtanstalt alle fertigen Stämme dem bay. Grünlandverein anbietet, zur Verteilung an die privaten Züchter zur Weiterarbeit und Vermehrung.

Das war eine für Bayern glückliche Lösung, die auch in anderen Ländern Nachahmung fand.

Nun galt es vor allem den Vermehrungsbau fertiger Zuchtstämme einzuleiten und Vermehrer im Gegenden zu suchen, die sich für den Vermehrungsbau auf Grund der klimatischen Verhältnisse eigneten.

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956

Der A u f b a u der Saatzuchtwirtschaft S t e i n a c h

Zunächst galt es den richtigen Platz in der Fruchtfolge für den Grassamenbau auszukundschaften, ferner die richtigen Saatzeiten auszuwählen, auszu-
proben ob Reinsaaten oder Einsaaten das Richtig sei u.s.w

Nachdem man in Steinach in steter Zusammenarbeit mit Weihenstephan und den anderen Züchtern die richtigen Wege ausgekundschaftet hatte, galt es nun weiter V e r m e h r e r einzuarbeiten.

Da verschiedene Grasarten nach der Reife leicht ausfallen, so mussten auch die E r n t e methoden ausgeprobt und ständig verbessert werden.

Nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereitete die R e i n i g u n g der Saaten. Mit Hilfe der Industrie mussten erst die entsprechenden Reinigungs-
maschinen konstruiert und immer wieder verbessert werden.

Manches Lehrgeld musste bezahlt werden. Die Leistungen der Maschinenindustrie sind daran erkennbar, dass die grosse Reinigungsanlage in Steinach jetzt bereits v o n e i n e m M a n n bedient werden kann.

Nicht minder schwierig gestaltete sich der Absatz. Der Handel musste sich umstellen.

In gemeinsamer Arbeit gelang es Dr. Lembke Malchow und Steinach ein Konsortium von 12 Grosssamenhändler und der Baywa zu bilden, das den Vertrieb der M a l c h o w e r und Steinach Säten übernommen hatte.

Dabei hat sich der Syndicus des deutschen Samenhändler Verbandes, Dr. Waage, ein Schüler des bekannten Botanikers Professor Dr. Wittmack, grosse Verdienste um die Förderung des Absatzes der aus der Zucht hervorgegagene Saaten erworben.

Er setzte durch, dass Steinach und Malchow auf der Generalversammlung der Samenhändler alljährlich teilnehmen konnten.

Dass es auch für die Händler nicht leicht war, die bessere, aberz ugleich auch t e u e r e Saat durchzusetzen, mag aus einem Beispiel ersichtlich sein.

Ein bekannter Münchner Grosshändler berichtete, dass die Bauern aus dem Oberland einen Käuferstreik angedroht hätten, wenn er ihr Saatgut nicht mehr abnehmen würde. Es bestand das aus einem Gemisch von Samen aus überständigen Wiesen, das von Seiten des Grünlandvereins als unbrauchbar abgelehnt wurde, für die Oberländer Bauern aber bisher eine Einnahme bedeutete, die sie bei den ohnehin kargen Verdiensten nicht missen wollten.

Während beim Grosshandel grösstes Verständnis für wertvolles Grünlandsaatgut zu verzeichnen war, hatte der K l e i n h a n d e l wenig Verständnis für Saatgut aus den Zuchten stammend aufgebracht. Ihm ging es vorläufig n u r um den Verdienst.

Von Seiten des Grünlandvereins musste hier laufend, teils belehrend, teils drohend eingeschritten werden.

Besonders gefährlich waren die Mischungen, die den Bauern angeboten wurden. Unendlich viel Kleinarbeit war aufzubringen, bis auch hier Besserung eintrat.

Es mussten vor allem Musteranlagen geschaffen und ~~ausgebaut~~ werden, durch die den Bauern die grossen Vorteile der Verwendung von b e s t e m Saatgut gezeigt werden konnten.

Durch zahlreiche Versuche unterstützte die Düngerindustrie die Bemühungen der Züchter, denn die wertvollen Futterpflanzen verlangten auch eine Voll-
düngung, die richtig zusammengestellt sein musste.

Wie alle anderen hochwertigen Kulturpflanzen, so blieben auch die Grassamenfelder von S c h ä d l i n g e n nicht verschont. Mit Hilfe der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz mussten auch da neue Wege ergründet werden.

Viel Sorge machte die Preisfrage, die immer noch durch Auslandszufuhren stark beeinträchtigt wurde. Preistürzte führten zu ernststen Sorgen und stellten die Weiterarbeit nach soviel aufgewandten M ü h e n ernstlich in Frage.

Herr Dr. von Schmieder hielt unter schwersten Opfern die schlimme Zeit durch, denn er war sich darüber im Klaren, dass mit der Aufrechterhaltung der Futterpflanzenzüchtung auch alle Bemühungen die Futter- und Grünlandwirtschaft zu fördern, in Frage gestellt würden.

Der A u f b a u der S a a t z u c h t w i r t s c h a f t S t e i n a c h

Für den Gründer der Saatzuchtwirtschaft Geheimrat Dr. C.A. von Schmieder, aber auch für seine Mitarbeiter war es eine besondere Freude, als 1935 Herr Dr. Max von Schmieder nach seiner praktischen und wissenschaftlichen Ausbildung im Jahre 1934 mit grossem Fleiss und regstem Interesse sich an dem Ausbau der Saatzuchtwirtschaft beteiligte. Er nahm die Stellung seines Vaters beim Reichsverband der deutschen Futterpflanzenzüchter ein, um vor allem seinem Vater zu entlasten. Besonders verdient machte er sich um den Ausbau der Vermehrung der Steinacher Saaten im O s t e n und in Österreich. Leider setzte der Kriegsbeginn auch seiner erfolgreichen Arbeit ein Ende, denn auch er wurde zur Luftwaffe eingezogen.

Da 1941 noch mit einem siegreichen Kriegsende und damit im Zusammenhang mit einem starken Ausbau der Landwirtschaft im Osten gerechnet wurde, liess der Reichsverband Herrn Dr. Max von Schmieder u.k. stellen und übertrug ihm die Leitung des gesamten Grassamenvermehrungsanbaues im einstigen Wartgau, Danzig - Westpreussen und anschliessend in Österreich. Er hatte in diesen Gebieten grosse Erfolge zu verzeichnen. Nach dem Hinscheiden seines Vaters übernahm er 1941 die Gesamtleitung von Steinach und Einhausen und widmete sich mit ganzer Kraft dem weiteren Ausbau der Saatzuchtwirtschaft, die nun s e i n e n Namen trägt.

Es war gewiss nicht leicht, wieder festen Fuss nach dem Zusammenbruch zu fassen, da wichtige Gebiete im Osten und Mitteldeutschland, sowie im Norden für die Vermehrung der Steinacher Saaten verloren gingen.

Trotzdem konnte 1955 die züchtereigene Vermehrungsfläche wieder auf 450 ha und die Vermehrungsfläche der Steinacher Saaten auf 2800 ha gebracht werden.

Da an wertvollem Rotkleesaatgut grosser Mangel herrscht ist es besonders erfreulich, dass die Steinacher Rotkleezucht sich im aussergewöhnlich kalten Winter 1955/56 als besonders h a r t gezeigt hat.

Herr Dr. von Schmieder ist in zahlreichen Organisationen führend tätig. Er hat dabei nicht nur die Gelegenheit das Erbe des Vaters an massgebenden Stellen zu schützen, sondern auch der deutschen Landwirtschaft, vor allem den deutschen Futterpflanzenzüchtern wertvollste Dienste zu leisten.

Unter Leitung von Saatzuchtleiter Frank wurde ein kleiner Stab von Angestellten und Facharbeitern und Facharbeiterinnen herangezogen, die mit der Dr. Max von Schmieder-schen Saatzuchtwirtschaft eng verbunden sind.

So konnte im Laufe von 35 Jahren aus ganz kleinen Anfängen heraus ein Werk aufgebaut werden, dass viel dazu beigetragen hat den Namen Steinach bei Straubing zu einem Begriff in der Welt zu machen.

Ergänzung der Geschichte von Steinach von Josef Schlicht von 1904 -1945
bearbeitet von L. Miggl Steinach

Der Herrschafts und Bauernwald von Steinach

Der Reichsrat der Krone Bayerns, Dr. jur. Karl von Lang - Puchhof erwarb im Jahre 1899 das Schlossgut Steinach. Das Gut zeigte zu jener Zeit das typische Bild der meisten Schlossgüter des Wald- und Vorwaldgebietes: Kalte, humusarme Felder, nasse Wiesen und vernachlässigte Wälder, die vor allem unter der laufenden Entnahme der Waldstreu sehr zu leiden hatten.

Der tüchtige Förster Schuster versuchte Ordnung in die Waldwirtschaft zu bringen. Er starb aber frühzeitig. Ein pensionierter Oberförster Namens John, der die Oberleitung führen sollte, war nicht die richtige Persönlichkeit für die hier vorliegende schwierige Aufgabe.

Im Jahre 1901 erwarb Herr Dr. jur. Carl August von Schmieder das Schlossgut Steinach. Auf dem Hof befand sich noch der Pächter Mangold, der bei der früheren Herrschaft von Berchem - Königsfeld zugleich Verwalter von Forst und Brauerei war.

1904 übernahm der Berichterstatter die gesamte Verwaltung einschliesslich des Forstes.

Steinach war inzwischen Fideikommissgut geworden.

Der Wille des Fideikommissherrn war, neben einer mustergiltigen Land- auch eine erstklassige Forstwirtschaft aufzubauen.

Durch Ankäufe konnte der Waldbestand bereits im Jahre 1908 auf 1864 Tagwerk gebracht werden, bei einer Gesamtfläche von Steinach von 2779 Tagwerk.

Ein kleinerer Teil der Waldfläche wurde später den beiden Gütern Rin- kam- Einhausen überschrieben.

Schlicht schildert in seinem Bericht den Willen des Steinacher Major- ratsherrn über die Führung der Forstwirtschaft in Steinach.

Die Bauern hatten nur teilweise Wald, der in verschiedenen Gemeinden liegt, wie ja auch der Herrschaftswald zum grossen Teil in den Ge- meinden Münster, Parkstetten, Bärnzell, Ascha, Felkenfels sich be- findet.

Wie sehr sich der Waldbesitz auch bei den kleinen Landwirten in der Ge- genwart auswirkt, geht daraus hervor, dass die vielen Traktoren zum grossen Teil mit Holz bezahlt werden konnten.

Im Jahre 1906 wurde die ^{technische} Oberleitung der Steinacher Gutsforsten demgl. Forstmeister Schneider aus Schwarzach übertragen, mit dem Auftrag mit dem Betriebsleiter des Gutes Hand in Hand am Ausbau des Waldes zusam- menzuarbeiten. Er war bis zur Übergabe des Waldes 1934 tätig.

In der Zeit von 1907 -1918 wurde das erste, in der Zeit von 1920-1929 das zweite Operat angefertigt.

Die Stelle des Forstverwalters wurde mit dem aus dem Staatsdienst über- genommenen Forstverwalter August Kirchner besetzt, der sich mit grösster Hingabe an seine nicht leichte Aufgabe machte. Vorgänger Förster Zehrer

Die Aufforstungen und Neuanpflanzungen wurden mit bestem Material aus den Halsbecker Forstbaumschulen durchgeführt. Angepflanzt wurden gros- senteils Fichten. Es wurden aber auch Weisstannenhorste gefördert, Doug- lasfichten angepflanzt und in der Nähe des neuen Schlosses eine Roteiche kultur geschaffen.

Später wurde auch eine stärkere Betonung des Mischwaldes ange- strebt.

1934 wurden zwei grosse Kahlhiebe: Frauntannet und überm Graben durch- geführt. Die Fläche von 18,5 ha wurden bis 1937 wieder aufgeforstet.

Der Schädlingsbekämpfung wurde die grösste Beachtung geschenkt- Voge- schutz.

Mit der Düngung junger Kulturen auf mageren, ausgebeuteten Böden wurden gute Erfolge erzielt.

Der Herrschafts und der Bauernwald von Steinach

Im Schaftrieb wurde von 1907-1945 ein grosser Pflanzgarten bewirtschaftet. Er umfasste 1 ha. Er wurde dann in der Grösse von 0,6 ha in die Abteilung Leiblholz verlegt.

Später legte dann der Forst- und Jagdaufseher Karpfer einen sehr schönen Pflanzgarten auf dem Harthof an, zum Verkauf von Forstpflanzen.

Bei dem grossen Hagelwetter am 4. Juli 1929 erlitt auch der Wald grössere Schäden, die aber doch im Vergleich zu den gewaltigen im bay. Wald entstandenen Sturmschäden am gleichen Tage erträglich waren.

Andere grössere Sturmschäden waren nicht zu verzeichnen.

Auch der Schneedruck hielt sich trotz des vielen Jungwaldes in mässigen Grenzen.

Im Jahre 1934 bestand der Steinacher Herrschaftswald aus folgenden Altersklassen:

1-20 Jahre alt	ca. 114 ha	61-80 Jahre alt	ca. 27 ha
21-40 "	" 380"	über 80 "	ca 80 ha
41-60 "	" 45		

36 ha betragen die Flächen für Wege, Steinbrüche, Weiher, Oedungen.

Die Jungholzkulturen waren prächtig herangewachsen. Der Wald erfüllte den gedachten Zweck einer grossen Kapitalanlage für kommende Geschlechter.

Bei Gründung des Fideikommisses waren so reichliche Geldreserven vorhanden, dass auf vorläufige grössere Geldeinnahmen aus dem Walde verzichtet, ja sogar ev. Zuschüsse geleistet werden konnten.

Das änderte sich freilich nach der J n f l a t i o n, die den Ersparnissen des Einzelnen, wie der Betrieben schwerste Geldverluste brachte.

Dazu kam dann noch Ende der 20er Jahre eine Wirtschaftskrise grössten Ausmasses, die sich auch in der Land- und Forstwirtschaft sehr schlimm ausgewirkt hat.

Für das Schlossgut Steinach ergab sich dabei folgende schwierige Situation:

1. Das Gut hatte die grosse Last des neuen Schlosses zu tragen, das trotz grösster Bemühungen nicht abzustossen war.
2. Die junge Futterpflanzenzüchtung hatte sehr schwer zu kämpfen, da die Preise für Grassamen tief gesunken waren und der Absatz stockte.
3. Die Holzpreise waren tief gesunken und trotzdem war der Absatz schlecht.
4. Auch die Landwirtschaft hatte verringerte Einnahmen und sie war daher nicht in der Lage, das Geld für die Verlustbetriebe restlos aufzubringen. Bei den geringen Flächen an schlagbarem Holz war wenig Aussicht, später bei günstigeren Holzpreisen entstandene Verluste wieder aufzuholen.

Man riet Herrn Geheimrat Dr. von Schmieder den Besitz von Steinach abzustossen und dafür ev. einen kleineren Besitz zu erwerben.

Durch die Grünlandbewegung, die junge Saatzucht und nicht zuletzt durch die Persönlichkeit des Herrn Dr. von Schmieder war sein Name schon derart fest mit Steinach verbunden, dass ihm dieser Gedanke im Herzen zuwider war. Er hing an der Steinacher Scholle.

Man muss die schlimme Zeit, in der wir uns damals befunden haben, mit erleben haben, um zu verstehen, dass der Steinacher Gutsherr, wie so viele andere einen Ausweg suchte.

Seine engsten Mitarbeiter rieten zum Durchhalten, bis der Verkauf des Schlosses sich vielleicht doch ermöglichen liesse, was ja dann bald darauf auch tatsächlich ermöglicht wurde.

Unter dem Druck der Zeit aber wollte er nicht länger zusehen, zumal die Zeitverhältnisse allgemein sehr ungünstig beurteilt wurden.

Niemand, auch das muss erwähnt werden, konnte klar voraussehen, was werden sollte, zumal auch die politischen Verhältnisse schwer zu übersehen waren.

So kam es leider im Jahre 1934 zur Trennung des Gutes von seinem schönen Wald. Für diejenigen, die ihn mitaufgebaut hatten, war es wenigstens eine Beruhigung, dass er in Hände kam, die ihn zu pflegen und zu erhalten, versprachen., des Wittelsbacher Ausgleichsfonds.

Nach der bedauerlichen Auflösung der Fideikomnisse ging nicht nur manchen Herrschaftswald zu Verlust, auch im B a u e r n w a l d kamen, zumal nach der Inflation vielfach Waldverkäufe vor.

Es konnten auch da interessante Beobachtungen gemacht werden.

Ein alter Spruch : Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt, lässt sich sehr gut auch auf den W a l d b e s i t z anwenden.

Um die Jahrhundertwende war der Wald gesucht. Dann kam gegen Ende der zwangiger Jahre der ungeheure Preissturz auf dem Holzmarkt, der sich hauptsächlich auf jenen Höfen sehr unliebsam auswirkte, die, wie Steinach viel J u n g h o l z b e s t ä n d e hatten, die nur K o s t e n verursachten.

Dann stieg der Preis und damit auch die Bewertung des Waldes ^{wieder} an, zumal in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg.

Dagegen treten in jüngster Zeit wieder Gewitterwolken über dem deutschen Wald auf.

Man befürchtet, dass K u n s t s t o f f e, die heute schon als Holzersatz verwendet werden, zu einer ernstesten Konkurrenz des Holzes werden könnten.

Wer weiss, was auf dem Gebiete der Brennholzverfeuerung noch alles passieren wird.

Jedenfalls war der Waldbesitz in den letzten 50 Jahren oftmals das Sorgenkind der Höfe, trotz verschiedener sonstiger Vorzüge.

Zu einem neuen Betriebszweig der Gutsverwaltung Steinach sind in jüngster Zeit die grossen Baumschulen geworden, in denen P a p p e l n u ^{Baum}weiden herangezogen werden.

Dr. von Schmieder ist persönlich sehr um diesen Betriebszweig bemüht. Es bestehen weitverzweigte Geschäftsverbindungen, auch nach dem Ausland, wie Österreich und der Schweiz.

Die Entwicklung von Geräten und Maschinen im Dorf und auf dem Gute von 1904 bis 1956

Im Jahre 1904 wurden auf dem Gute und bei den Bauern noch die alten Geräte und Maschinen der Vergangenheit verwendet. Man hörte im Winter häufig den Klang der Drischel, alles wurde noch mit der Sense und das Getreide meist mit der Sichel gemäht. Die Verwendung der so ge. Göppel-Dreschmaschine galt schon als sehr fortschrittlich. Im Winter konnten in der überdachten Göppel-Halle die Gespanntiere auch bei grossem Schneefall bewegt werden.

Ungemein hart war das Abladen in den Scheunen. In der früheren alten Schloss-Scheune waren im Doppelgang bis zu 20 und mehr Menschen beim Abladen von Getreide nötig.

Arbeitskräfte standen allerdings zu jener Zeit genügend zur Verfügung. Die Löhne waren verhältnismässig gering. Ein Mann verdiente bei 10 stündiger Arbeitszeit pro Tag 1,50 Mark wenn er sehr kräftig war, schwächere Kräfte wurden entsprechend geringer entlohnt.

Ein Mann war die ganze Woche über beschäftigt, mit dem Schneidstuhl das Häcksel für die 40 Kühe, 10 Pferde und 10 Ochsen zu schneiden. Er bekam dafür pro Woche 10,- Mark.

Die Mäher gingen zur Grasmahd um 3 Uhr morgens auf die Wiese, kehrten um 10 Uhr heim, dengelten die Sensen und fingen um 2 Uhr wieder das Mähen an. Wurde eingefahren, so wurde es oft 9 Uhr Abend bis sie zur Ruhe kamen, um am anderen Tag genauso weiterzumachen.

Die Bearbeitung des schweren, garelosen Bodens war mit den gebräuchlichen Holzeggen und Walzen nur schwer durchführbar. Viel Handarbeit musste mit dem Zerschlagen der Schollen geleistet werden.

Bei den Bauern wurden in der Ernte zusätzlich Leute aus dem Bayer. Wald eingestellt, das Gut beschäftigte eine Zeit lang polnische Arbeiter, bis nach dem ersten Krieg genug einheimische Kräfte infolge der besseren Bezahlung zur Verfügung standen.

Und nun entwickelte sich zuerst auf dem Gute, dann zögernd bei den Bauern und schliesslich auch bei den Kleinbauern mit Hilfe stetig verbesserter Maschinen und Geräte eine von Grund auf veränderte Arbeitsweise, sowohl auf dem Acker, wie auf dem Grünland.

Das Gut führte vor ca. 25 Jahren den ersten Traktor ein. Es war ein Benz-Sendling, der selbst an einem kleinen Hang leicht umfiel. Dann folgten der Reihe nach eine Anzahl verschiedener Fabrikate. Jetzt arbeitet das Gut mit 6 Traktoren ohne Ochsen (früher bis zu 36) und nur mehr mit 4 Pferden (früher bis zu 16).

1953 bekam der erste Bauer eine Zugmaschine, 1955 waren schon 20 Traktoren im Dorf und der Anblick von Kuhgespannen wird immer seltener. Die Kühe werden meist nur zu kleinen Arbeiten benützt, um ihnen Bewegung zu verschaffen. Kuhbauern ohne Traktor halten ein Pferd (an Stelle von 2 Kühen) zur Arbeit.

Mit den neuen Scheunen kamen auch die Abladevorrichtungen: wie Greifer, Aufzüge und später Gebläse.

Der Grasmähmaschine folgte der Ableger, der Binder, die mit dem Traktor verbundene Mähmaschine.

Auch die vielen Transporte mit Pferden und Ochsen wurden durch den Lastkraftwagen - Zufuhr durch Lohnlastkraftwagen und die Traktoren übernommen.

Nach Einführung elektrischer Anlagen kam neben dem Licht auch der elektrische Motor, der im Hof und Haus viel Arbeit, die früher mit der Hand gemacht wurde, abnahm.

Die Kartoffelernte wurde durch die Kartoffelroder erleichtert, das Vielfachgerät bei der Bestellung der Kartoffeln benützt.

Neben den Fahrrädern kam das Motorrad, auf dem Gute der Kraftwagen und 1956 liefen im Dorf bereits 20 PKW.

Die Gebäude auf dem Gute und im Dorf Steinach

Abbrüche - Veränderungen - Neubauten

A Auf dem Gutshof

Abgebrochen wurden:

Die Frauerei. Sie bildete einen Innenhof mit dem grossen Schornstein. Leider wurde das Frauereirecht schon vor Übernahme im Jahr 1904 verkauft. Die Steinacher waren darüber sehr enttäuscht. Dauerlicherweise sind keine Filder mehr vom ehemaligen Hof vorhanden.

Das an die Frauerei anschliessende alte Torgebäude, das 1904 noch dem Verwalter als Wohnung diente.

Das ebenfalls an die Frauerei anstossende sog. Bauhaus - Unterkunft für die Diensthoten.

Im hinteren Hof das alte Schergenhaus (Gerichtshaus). Es diente vor dem Abbruch noch als Praktikantenwohnung.

Das zugekaufte Simmelanwesen - jetzt Brennerei, Werkstätte.

Das sog. Maurermühlhaus, das am Wege nach dem Ferghof stand.

Der Saghof, ein früherer Bauernhof.

Das hintere Hoftor mit angrenzendem Schupfen.

Die drei zugekauften Höfe in Unterniedersteinach bis auf das Niemeier-Wohnhaus, das umgebaut wurde (heute das Haus des Grünlandinstitutes).

Die zugekauften Harthöfe, (das Land der Höfe wurde aufgeforstet. Ebenso der Messelhof, zwischen Münster und Dexenhof.

Durch Brand gingen verloren und wurden an anderer Stelle neu und grösser aufgebaut:

Die Schnellingerscheune

die Kellerscheune (sie stand am Dorfausgang am Weg zum Keller)-

Umbauten:

1904 das alte Schloss - neuer Eingang zur Kapelle -

Umbau 1921 - Ausbau des Saales, Einbau der Zentralheizung, Veränderung der hinteren Treppe.

1938 erneute Verbesserungen, nachdem die Gutsherrschaft zum alten Schloss zurückgekehrt ist.

1904 wurde das Verwalterhaus umgebaut. Die sog. Faulküche - früher ein Stall, wurde Gutskanzlei.

Die alte Schloßscheune wurde neugedeckt, umgebaut, Anbringung eines Vordaches, Errichtung eines Getreidebodens - jetzt obere Putzerei - Dann wurde die Molkerei mit Eiskeller eingebaut, die dann später nochmal erweitert wurde, dann 4 Grünfuttersilo. Nach Auflassung der Molkerei wurde ein Waschraum für Autos und Traktoren in die ehemalige Molkerei verlegt. Zuletzt wurde noch ein Kartoffellagerraum mit Schwemmvorrichtung zur Brennerei eingerichtet.

Im Schlosskeller, der eine Toreinfahrt bekam, wurde ein grosser Futterrübenkeller eingebaut.

Eine grosse Neuerung war der Osterriedergetreideaufzug in der Hofscheune, die später dann nur noch für Streustroh benützt wurde.

Die Scheune im hinteren Hof wurde in Stand gesetzt und der Kälberstall dort eingerichtet.

Der Ochsenstall am Gutshof wurde, nachdem die Ochsen auf den Schnellingerhof kamen, Kälberstall, später für Maultiere und Pferde verwendet und in jüngster Zeit umgebaut zu Traktorenhallen.

Der Schnellingerhof - früher Fohlen- Kuh- Ochsenstall ist nun Schweinestall, wozu die früheren Hühnerställe mit verwendet wurden. Das jetzige Saatzuchtbüro war früher Schlosswaschküche.

Die Gebäude auf dem Gute und im DorfA. Gutshof Umbauten

Die heutige Autohalle war früher Streuschupfen, dann herrschaftliche Wagenhalle, dann verkleinerte Wagenhalle und Pferdestall für Dienstpferde und Reservepferde.

Der Saghof war erst Fohlenstall der früheren Herrschaft, dann Kuhstall, dann sog. Schnitterkaserne, dann Arbeiterwohnhaus.

Die Gebäude am Keller wurden teils abgebrochen. Der Rest wurde ein Arbeiterwohnhaus, der Fassstadel wurde Heustadel.

Die Wohnhäuser am Berghof wurde alle in Arbeiterwohnhäuser umgebaut. Schliesslich sei noch bemerkt, dass der ganze Gutshof planiert wurde.

Man ging früher eben zum Verwalterhaus.

Der Dexenhof wurde als Forstwartstelle Wohnhaus mit Stall ausgebaut.

N e u b a u t e n

1. Das neue Schloss Sonderbericht an anderer Stelle
- 2.) Das Vollblutgestüt in Unterniedersteinach, das dann später Sommerkuhstall wurde. Die Wohngebäude wurde der Studiengesellschaft zur Förderung der Grünlandwirtschaft verpachtet.
3. Der Kuhstall
4. Die Brennerei mit Kesselhaus und Maschinenhaus für das E. Werk Der frühere Akumulatorenraum wurde später Wohnraum, nachdem das E. Werk einging.
- 5.) Der Geräteschupfen im hintern Hof
- 6.) Zimmermannswerkstätte im hinteren Hof
- 7.) Die Hochfahrtsscheune
8. die Schnellingerscheune
9. Die Grassamenscheune mit Putzerei
- 10.) Das Anwesen als Ersatz für Bauer Simmel
11. Die Gendarmerie
12. Das Wohnhaus 103 jetzt in Besitz von L. Niggli übergegangen 1956
13. Das Wohnhaus Nr. 105
14. Ein Holzschupfen im hinteren Hof
15. Behelfsheime beim Försterhaus - ehemalige Lehmgrube
16. Arbeiterhaus " ehemalige Schlossbauhütte.

Die Bauten wurden projektiert :

Das Neue Schloss von Professor Gabriel von Sédⁱ

Bauleitung Architekt Bartky. Baute auch das Gestüt

Bauleitung der Bauten auf den Höfen .

Architekt Bartky, später Baurat Kaerlein von der landw. Bauberatungsstelle München. Er baute auch das alte Schlossum- 2. Umbau

Hauptbaumeister :

Franz Dendl Neues Schloss, Kuhstall Brennerei

Hofbauten Simon Bugli Steinach und Karl Kimberger Steinach

Haus Nr. 103 und 105 projektierte Architekt Mauser Straubing

Hauptbaufirmen : Dendl Straubing - Billinger Straubing - Bugli Steinach- Kimberger Steinach

Die Brennerei baute Firma Zorn Regensburg

Das E. Werk die Firma Siemens. Schuckert München

Die Regiebauten der letzten 20 Jahre baute alle Kimberger Steinach

Wasserleitung Saalfeld und Dorf Müller München

Der Text steht aus datenschutzrechtlichen Gründen öffentlich nicht zur Verfügung.

Der Text steht aus datenschutzrechtlichen Gründen öffentlich nicht zur Verfügung.

Der Text steht aus datenschutzrechtlichen Gründen öffentlich nicht zur Verfügung.

Der Text steht aus datenschutzrechtlichen Gründen öffentlich nicht zur Verfügung.

Wasserversorgung von Gut und Dorf Steinach.

Die Wasserversorgung von Gut und Dorf war bis zum Jahre 1904 denkbar schlecht. Vor allem stand dem Dorf nur das Wasser aus den H o f - b r u n n e n zur Verfügung.

Ich liess 1935 diese Brunnen untersuchen, nachdem im Dorf einige Typhusfälle waren. Das Ergebnis war verheerend! Nur ganz wenige der Brunnen lieferten brauchbares Wasser. Eine ganze Anzahl hatte schlechtes, mehrere so unbrauchbares Wasser, so dass sie polizeilich gesperrt werden mussten.

Manche Erkrankung bei Mensch und Tier war auf das schlechte Trinkwasser zurückzuführen.

Das Gut hatte ebenfalls eine mangelhafte Wasserversorgung. 1904 liess die Gutsverwaltung Puchhof, die damals noch die Leitung des Gutsbetriebes hatte, eine Tonrohrleitung von der Thälerin bis zum Schlosshof durch die Kulturbaubehörde legen. Als die Leitung in Betrieb gesetzt werden sollte, zeigte sich kurz vor dem Schanzlweiher eine grosse Fontäne. Ein Tonrohr hielt den starken Druck nicht aus, es war geplatzt.

Vorher wurde das Wasser in Holzrohren zum Gut geleitet, die durch die lange Zeit der Benützung teilweise verfault waren und dauernd Reparaturen notwendig machten.

Nunmehr wurde durch die Gutsverwaltung Steinach ein bekannter Fachmann auf dem Gebiete der Wasserversorgung zu Rate gezogen; es war dies Baurat Ruoff von der Stadtbauverwaltung Regensburg.

Er arbeitete ein Projekt aus. Vorgesehen war eine Eisenrohrleitung mit Filteranlage - Häuschen am Schanzlweiher - und Hochbehälter hinter dem Schloss.

Als dann aber auch das n e u e Schloss mit Wasser versorgt werden musste, erwiesen sich die zur Verfügung stehenden Wassermassen als zu gering und es musste eine neue Wasserleitung gebaut werden, die von den Quellen beim Dexenhof gespeist wurden. Die Wassermengen genügten auch zur Versorgung des Gestütes. Leider musste das Wasser zum neuen Schloss g e p u m p t werden, soweit es von der Hauptwasserleitung geliefert wurde. Das Wasser der neuen Zuleitung lief aber durch Eigendruck zum Schloss.

Interessant ist die Feststellung, dass vor 50 Jahren die Wasserfachleute noch der Ansicht waren, dass das Wasser aus dem Wald reichliche Mengen liefern könnte. Dies ist aber meist nicht der Fall. Das Wasser sucht sich auf schnellstem Wege einen Durchbruch zur D o n a u.

Wir erfuhren dies erstmalig, als wir bei einem Ritt zum Harthof plötzlich beim sog. Göslholz mit 2 Pferden bis zum Bauch der Tiere einbrachen. Tags darauf meldete der Jagdaufseher Kapfer, dass sich am Harthof auf dem sog. Glöckelfeld ein S e e gebildet habe, der einige Tagwerk Felder umfasste. Das Wasser konnte erst später im Zuge des grossen Meliorationsunternehmens von Steinach und Umgebung beseitigt werden.

Nun wusste man, wo das Wasser in grossen Mengen zu finden wäre. Man fand bei einer Nachgrabung am Fusse des Helmburg genug Wasser, um das neue Schloss, das Rasthaus der Reichsautobahn werden sollte, reichlich mit Wasser zu versorgen.

Eine Grabung nach dem 2. Weltkrieg in der sog. Weiherwiese beim Guts- hof ergab erneute grosse Wassermengen, die zur Verstärkung der Leitung aus der Thälerin verwendet wurden. Die Ergiebigkeit dieser Anlage ist so gross, so dass heute die Dorfwasserleitung davon gespeist wird. Das Wasser muss gepumpt werden.

Es ist eine grosse Wohltat für das ganze Dorf, dass mit Hilfe des Gutes diese neuzeitliche Einrichtung geschaffen werden konnte.

Die Versorgung von Gut und Dorf mit Licht und Kraftstrom

Im Jahre 1904 war in Steinach noch die P e t r o l e u m l a m p e und der G ö p p e l zur Kraftübertragung gebräuchlich.

Die neue Gutsherrschaft liess durch die Firma Siemens- Schuckert ein E l e k t r i z i t ä t s w e r k erbauen, das mit Dampfkraft betrieben wurde.

Kessel und Dampfmaschine wurden zugleich auch für den Brennerbetrieb verwendet.

Zur Reserve wurde ein zweiter Kessel und eine zweite Dampfmaschine angeschafft.

Eine Akkumulatorbatterie diente zur Sicherung der Stromversorgung zur Nachtzeit und wenn die Maschinen ruhten.

Das neue Schloss wurde mit einer Kabelleitung angeschlossen.

Der Werkmeister S e b a l d bediente mit dem Heizer Meier die Anlagen musterhaft.

Inzwischen hatte Ferr Haider Wörth/Donau ein kleines Elektrizitätswerk gebaut, an das zunächst das D o r f Steinach und dann auch das Gut und das Schloss angeschlossen wurden.

Haider hat die Anlage dauernd vergrössert und verbessert.

Damit wurde das bei der Errichtung als musterhaft angelegte eigene Werk hinfällig. Es hätte sowieso die Batterie erneuert werden müssen, was einen Betrag von 30 000M erfordert hätte.

Auch das Wörther Werk hatte allerhand Kinderkrankheiten zu überwinden und die Stromversorgung wurde erst gut, als Haider noch Strom von grösseren Werken zukaufte.

Zug um Zug wurde der Gutsbetrieb mit Elektromotoren versehen.

Auch im Dorf begann sich langsam, dann immer schneller der Elektromotor einzuführen, was eine grosse Arbeitserleichterung bedeutete, vor allem auch für die F r a u e n .

Um möglichst viele Reparaturen selbst machen zu können, wurde die Werkstatt des Gutes vergrössert und dann später, als noch die Automobile und Traktoren dazukamen erneut erweitert.

Dann wurde auch nach dem Gestüt eine elektrische Leitung gebaut.

Die Bärnzeller Bauern wurden aufgefordert, sich anzuschliessen. Sie waren nicht dazu zu gewinnen. Der Anschluss ist noch nichtverfolgt und kostet nunmehr viel Geld.

Das Zaudern, wie es oft beim Landvolk üblich ist, war ein grosser Fehler dieser Bauern.

Sehr viel zur Elektrifizierung hat das EMFL im Dorf beigetragen. Die B e r a t u n g war auch da von grösstem Vorteil.

Mit Begeisterung wurde die D o r f b e l e u c h t u n g aufgenommen, hier hat die n e u e Zeit etwas besonders Gutes gebracht.

Im 2. Weltkrieg gab es wiederholt Störung durch Bombenabwürfe auf der Leitungsstrecke. Die Reparaturen waren nicht einfach, da das Material knapp war.

Absperrungen waren an der Tagesordnung, was die Arbeit oft noch mehr erschwert hat.

Einst die P e t r o l e u m l a m p e - heute Licht und Kraft und dazu R a d i o und nunmehr auch der F e r n s e h e r .

Wie sich doch die Zeiten innerhalb von 5 Jahrzehnten ändern können!

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956

Gemeindeverbindungswege - Feldwege - Brücken in der Gemeinde Steinach

Gute Verbindungsstrassen-Feldwege und Brücken mit ausreichender Tragkraft gehören zu den vielseitigen Voraussetzungen, die für eine restlose Ausnützung der Gründe aller Art in den Gemeinden geschaffen werden müssen.

Herr Dr. C.A. von Schmieder und seine Gutsverwaltung hatten frühzeitig erkannt, dass hier ganz Arbeit geleistet werden müsse. Denn die Strassen Verhältnisse waren in der Gemeinde Steinach, wie in allen Gemeinden des Vorwaldgebietes und des bay. Waldes der Entwicklung des modernen Verkehrs und einer verbesserten Landwirtschaft in keiner Weise gewachsen.

Es wurde zunächst mit Hilfe des Wiesenbaumeisters in Degendorf (Vorläufer des späteren Kultur- und dann Wasserwirtschaftsamtes) ein Bauprojekt aufgestellt, das in der Hauptsache mit einem grossen Kostenaufwand durchgeführt wurde.

Da diese Kosten von Herrn Dr. von Schmieder getragen wurden, wurden der Gemeinde Steinach Erleichterungen zu Teil, wie sie kaum einer anderen Gemeinde weit und breit verschafft worden sind.

Auch hier zeigt sich klar und deutlich der Segen eines wirtschaftlich starken Grossbetriebes in Mitte der Bauernbetriebe, vor allem im Dorf mit meist kleinbäuerlichen Verhältnissen.

Die planmässige Verbesserung der Strassen und Wegeverhältnisse in Steinach wurde bis 1945 fortgesetzt. Die Arbeitsdienstmänner haben dabei Ausgezeichnetes geleistet.

Die Arbeiten wurden noch wesentlich erleichtert durch die Aufstellung eines genauen Strassen- und Wegeplans, den der zweite Bürgermeister Karl Kimberger Steinach gefertigt hatte.

Auf dem Plan sind nicht nur die Längen und Breitemasse eingetragen, er gibt auch Aufschluss über die Besitzverhältnisse u.s.w.

So war die Feststellung interessant, dass sich bei der Besitznachforschung ergab, dass kleine Strecken der Staatsstrasse Straubing-Cham bei Rotham auf dem Papier noch im Besitz der Gemeinde Steinach gebucht waren.

Der dem Landratsamt vorgezeigte Plan gefiel dort so gut, dass angeregt wurde, dass sich alle Gemeinden des Kreises in Besitz eines solchen wertvollen Planes setzen sollten. Der Krieg liess leider diesen wertvollen Anregung zu Nichte werden.

Die Verbesserungen der Strassen wurden eingeleitet:

1. Durch den Ausbau der Strasse Rotham - Steinach Dorf.

Diese Strasse hatte nur eine Breite von 4 m. Sie befand sich zudem in einem sehr schlechten Zustand, ohne Unterbau.

Herr Dr. von Schmieder liess im Benehmen mit der Gemeinde die Strasse auf 6,40m verbreitern und mit gutem Unterbau versehen.

Das Gut hatte eine eigene Dampfstrassenwalze angeschafft, für die Feldwege ein Pferdewalze, im Gewicht von 50 Ztr.

Die Kosten der Grundabtretung trug die Gutsverwaltung.

Da Herr Dr. von Schmieder damals schon einen kleinen Kraftwagen besass, so wurde weitvorausschauend die Strasse entsprechend verbreitet.

Die Verbreiterung hat sich bei der grossen Ausbreitung der Kraftfahrzeuge sehr gut bewährt. Ob sie später, wenn der Verkehr noch mehr steigt, verbreitert werden muss, soll der Zukunft überlassen bleiben.

Aber auch dann ist die Anlage, wie sie vor 50 Jahren gemacht wurde ein Vorteil. Bauzeit 1904. Die Arbeit wurde in Regie durchgeführt, die Gespanne stellte zum grossen Teil die Gutsverwaltung.

2. Strasse von Rotham, entlang der Steinach bis zum neuen Schloss.

Entlang dem Steinachbach, der damals als Wildbach sein Unwesen trieb und häufig über seine Ufer trat, führte ein schlechter Feldweg.

Gemeindeverbindungswege- Feldwege- Brücken in der Gemeinde Steinach

Während für die Verbesserung der Strasse i Rotham - Steinach das Steinmaterial aus dem zu diesem Zweck eröffneten Bruch hinter dem alten Schloss entnommen wurde, wurde für die sog. n e u e Strasse ein Bruch am H e l m b e r g aufgemacht.

Auch bei dieser Strasse waren Landankäufe, Tausche, Flurbereinigungen nötig, die sehr vorteilhaft für die Besitzer der an dem alten Weg gelegenen, Ödland gleichen, Hutweiden waren.

Die Kosten hatte auch hier wieder Herr Dr. von Schmieder getragen.

Die Strasse wurde wieder entlang der Steinach geführt. Diese musste aber, um die neue Strasse h o c h w a s s e r f r e i zu bekommen erst begründet und der Wasserlauf vertieft werden. Im Rahmen des grossen Meliorationsplanes wurde später auch die Steinach nochmal vertieft und die Ufer erweitert.

Sowohl die Strasse 1 wie 2 liegen im Anfang in der Gemeinde Ägendorf, der durch den Bau die gleiche Entlassung zu Teil wurde, wie der Gemeinde Steinach.

Die Bauarbeiten wurden zum Teil von einer Regensburger Firma (Schäu-
le) zum Teil in Regie durchgeführt.

Die Kosten beliefen sich auf rund 100 000 M einschliesslich der Grundak-
lösung. Für die damalige G o l d m a r k z e i t eine hohe Summe die
Der Gutsherr aufbrachte.

Als das neue Schloss in den Besitz der Reichsautobahn übergegangen war,
hatte diese die seinerzeit von Herrn Dr. von Schmieder übernommene
U n t e r h a l t u n g s p f l i c h t mitübernommen.

Die Parteikanzlei, die im Krieg nach dem neuen Schloss Steinach ver-
lagert worden war, liess die Strasse gründlich in Standsetzen und
t e r e n . Sie ist in jüngster Zeit durch das Strassenbauamt in
Stand gehalten worden.

3. S t r a s s e S t e i n a c h - Bärnzell- Unternieder - Obernieder-
steinach .

Diese Strasse liegt bis zum sog. Baronskreuz in der Steinacher Flur.
Bis 1905 - Baujahr der neuen Strasse- führte nur ein Weg nach Bärnzell
Unter und Oberniedersteinach, dem man höchstens die Eigenschaft eines
schlechten Feldweges geben konnte. Oft war nicht einmal mit dem Reit-
pferd durchzukommen.

Die Strasse wurde vom Wiesenbaumeister sehr schön projektiert. In Regie
mit einem Kostenaufwand von 3 0 0 0 0 M durchgeführt. Die Steine
wurden meist aus Steinbrüchen, die im Wald aufgemacht wurden, gebaut.

Der Bau dieser Strasse war für die E r s c h l i e s s u n g eines
an sich wertvollen, aber völlig zurückgebliebenen, vom Verkehr ab-
geschlossenen Vorwaldgebietes von grösster Bedeutung.
1950 wurde die Strasse mit Hilfe von A r b e i t s l o s e n unter Überwachung
des Wasserwirtschaftsamtes und des Verfassers wieder sehr gut in Stand
gesetzt, nachdem auch diese Strasse, wie alle umliegenden, durch die
amerikanischen Truppen sehr mitgenommen worden waren.

4.) S t r a s s e S t e i n a c h - D e x e n h o f .

Von der Strasse Steinach- Bärnzell nach dem Saghof zog sich ein Feld-
weg, der durch eine Wiese führt und von alten Eichen zum Teil über-
schattet war. Es hatte sich allmählich im Laufe der Jahre und bei zu-
nehmendem Verkehr ein Fahrbahn von nahezu 8 m gebildet.

Ein kleines Nebenbächlein der Steinach trug zur Versumpfung bei.
Hier wurde durch den Arbeitsdienst eine sehr schöne neue Strasse ange-
legt, die ebenso, wie die Bärnzellerstrasse eine Breite von 4,50 m bekam
Die anliegenden Grundstücke, der Gutsverwaltung gehörend, wurden kultiv-
viert und den Angrenzenden zugeteilt. Abgabe kostenlos.

Die Strasse sollte später bis Dexenhof weitergebaut werden.
Baukosten ca. 12 000 M durch öffentliche Hand und der Gutsverwaltung
gedeckt.

Ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet von L. Niggli 1956
 Gemeindeverbindungs weg- Feldwege- Brücken in der Gemeinde Steinach

5. Ausbau der Verbindungsstrasse Steinach - abgrenzend von der neuen

strasse zum Schloss, über Harth of nach Parkstetten.

Diese Verbindungsstrasse wurde zur E n t l a s t u n g der Hauptstrasse nach Parkstetten- Straubing, im Anschluss an den Bau der neuen Strasse ausgebaut.

Auch diese Strasse musste wesentlich verbreitet werden, auf eine Breite von 3,50 bez. 3 m.

Auch hier wurde die Hutweide erworben und die für die Strasse nötige Fläche abgetrennt, der übrige Grund den Anliegern zugeschrieben.

Verbes/serungen wurden später noch im Rahmen des grossen Meliorationsunternehmens vorgenommen. Die Strasse befindet sich in gutem Zustand. Sie wurde im Laufe der Zeit auch ausserhalb der Gemeindegrenze verbessert.

6. Der Verbindungsweg Steinach- Wolferszell wurde nach dem 2. Weltkriege durch die Gemeinde wesentlich verbessert. Es hat sich auch hier herausgestellt, dass eine wiederholte Kiesdecke auch die weniger befahrenen Wege auf Lehmböden, gut festigt, vorausgesetzt dass der Wasserablauf gut in Ordnung gehalten wird.

F e l d w e g e

Gut in Stand gesetzt wurden durch die Gutsverwaltung :

1. Der Weg vom Forsthaus zum Schnellingerhof und weiter bis zur Strasse nach dem Ortschaft Bärnzell

2. Der Weg Schnellingerhofe Saghof. hier wurden Begradigungen, Auffüllen zweier Hohlgassen, Regulierung der Steigungen vorgenommen.

3. Der Weg zum Schanzlweiher

4. Der Weg zum Keller

5. Der Weg zum B e r g h o f . Auch hier fand eine Begradigung und Verbesserung der Steigung statt.

6. Die Zufahrtswege zum Moos waren früher sehr schlecht und teilweise gar nicht befahrbar.

Der Weg wurde vom Dorf bis zum Ausgang der Felder in einer Breite von 5 m und von da ab 4 m ausgebaut. Er ist mit Fahrzeugen aller Art jederzeit gut befahrbar.

In jüngster Zeit ha^{en} die Gemeinde, bez. die Angrenzer auch noch kleinere Feldwege verbessert.

Die durch das D o r f führenden Strassen wurden ebenfalls stark verbessert, besonders im unteren Dorf.

Hier mussten früher alle Fahrzeuge durch den Steinachbach fahren, was bei kaltem Wetter für die Zugtiere nicht immer vorteilhaft war.

Durch Aufbringen von 1700 cbm Erdaushub beim Bau des Gutshofes konnte ein Damm errichtet werden, der die Strasse auf immer hochwasserrfrei macht.

B r ü c k e n b a u

Es wurden folgende massiven Betonbrücken gebaut:

1. Die Brücke über die Steinach im Dorf - Strasse zum neuen Schloss

2. Brücke im Dorf Ausgang nach Münster

3. Brücke über den Abflussgraben vom ^{Schanzl} Weiher

4. Brücke über die Steinach Dorfausgang Strasse nach Bärnzell

5. Brücke über die Steinach Zufuhr zu den Wiesen neue Strasse

6. Brücke in Unterniedersteinach über d n Hauptgraben.

Die Brücken sind sämtlich von der Gutsverwaltung gebaut worden.

Ergänzung der Geschichte von Steinach, bearbeitet von E. Riggi 1956

Gemeindeverbindungswege - Feldweg - Brücken in der Gemeinde Steinach

Der Ausbau einer gut fahrbaren Strasse Steinach- Münster schwebt schon seit mehr als 60 Jahre. Zwischen den beiden Gemeinden Steinach und Münster besteht ein r e g e r Verkehr. Das Postamt für Münster liegt in Steinach, es herrschen rege Familienverbindungen zwischen den beiden Dörfern u.s.w

Freiherr von Berchen versuchte einmal die sehr steile Strecke im Wald zu verlegen. Er fand aber keine Hilfe weder in Steinach noch in Münster zur Ausführung des Planes. Brauereiinteressen stand hier im Spiele!

Die Strecke vom Dorf bis zum Wald wurde in den vergangenen 50 Jahren notdürftig ausgebessert. Der steile Berg im Wald ist für den Kraftverkehr unmöglich.

Es besteht noch ein weiterer sehr schlechter Verbindungsweg über Wolfsdrüssel. Der Versuch ihn mit einem Verkehrsomnibus zu befahren scheiterte. Die Verbindung nach Münster mit dem Kraftwagen muss über P a r k s t e t t e n e r f o l g e n , damit auch die Verbindung nach Kirchroth und Wörth.

Im Zuge des grossen Bodenverbesserungswerkes wurde geplant die Strasse mit Hilfe des Arbeitsdienstes auszubauen. Das erschien sehr günstig, weil das Lager - ehemaliger Schlosstall direkt am Wege liegt.

Leider verzögerte sich im Zug der Planung der Reichsautobahn die Inangriffnahme der Bauarbeiten.

Durch den Ausbruch des 2. Weltkrieges war die Durchführung dann unmöglich geworden.

Der Bau dieser Strasse steht als einer der v o r d r i n g l i c h s t e im Kreisgebiet Straubing noch bevor. Es wird auf die Dauer für unmöglich gehalten werden, dass zwei grosse Dörfer miteinander nur auf U m w e g e mit dem Fahrzeug erreichbar sind.

Weiter erscheint es dringend nötig, die Strasse Rotham Steinach ^{Fr. i} sowie die Durchfahrt durch das Dorf Steinach zu teeren, da die Staubplage bei dem grossen Verkehr allmählich u n m ö g l i c h weiter zu ertragen ist, ohne die G e s u n d h e i t der Dorfbewohner aufs Spiel zu setzen.

Da in Steinach ^{auch} im Bezug auf den Strassenbau und die Strassenunterhaltung v o r b i l d l i c h gearbeitet wurde und hohe Eigenleistungen aufgebracht worden sind, so dürfte die Unterstützung des Kreises in diesem Falle - Bau der Strasse nach Münster und Teerung der Dorfstrasse mehr als angezeigt sein.

In der nun folgenden kurzen Zusammenstellung soll nur dargelegt werden, was einmal die Gemeinde Steinach innerhalb 50 Jahre auf dem Gebiete des Strassen und Wegebaues geleistet hat, zum anderen welche grossen Mittel aufzubringen sind, um das Strassen und Wegenetz einer Gemeinde den Forderungen der N e u z e i t anzupassen.

Es ist das ein Problem, für das einzelnen Dorf von ungeheurer Tragweite, das viel zuwenig beachtet wird.

F r ü h e r fuhren meist nur die eigenen Fahrzeuge- Pferdegespanne-auf den Gemeinde und Gemeindeverbindungswegen. Die Zahl fremder Fahrzeuge war gering.

Heute werden die Gemeinde und Verbindungs, ja selbst die Feldwege von Fahrzeugen aller Art, oft aus weiter her benützt. Und das umsomehr, je schöner gelegen ein Dorf ist.

Es ist daher d r i n g e n d notwendig und entspricht nur der Gerechtigkeit, wenn die Gemeinden von der Autosteuer a u c h etwas abbekommen. Die Geschichte unseres Dorfes- hier ihrer Strassen und Wege- bildet hiezu den besten Beweis.

ergänzung der Geschichte von Steinach bearbeitet 1956 von L. Niggli

Z u s a m e n s t e l l u n g d e r S t r a s s e n b a u l e i s -
t u n g d e r G e m e i n d e S t e i n a c h

Welche ausserordentlichen Leistung die Gemeinde Steinach mit Hilfe der grosszügigen Unterstützung der Gutsherrschaft aufgebracht hat, soll folgende Darstellung bekunden:

Für gemeindeeigene Strassen und Wege wurde aufgebracht:

- 1.) Für den Ausbau der Strasse Rotham- Steinach wurden bei einer Länge von 930 m aufgebracht 25.000 Goldmark
- 2.) Für den Ausbau eines Feldweges von Rotham bis zum neuen Schloss zu einer Strasse mit 2045 m wurden aufgebracht 100 000 Goldmark
- 3.) Für den Ausbau einer Strasse Steinach- Bärnzell Niedersteinach bei einer Länge von 2593 m wurden aufgebracht 30 000 Goldmark
- 4.) Für den Neubau einer Strasse von der Strasse Bärnzell nach dem Dexenhof bei einer Länge von 1372 m wurden aufgebracht mit Hilfe des Arbeitsdienstes 20 000 R. Mark
- 5.) für den Ausbau des schmalen Verbindungsweges Steinach- Harthof abzweigend von der neuen Strasse zum Schloss 1250 m wurden einschliesslich Grundabtretungen aufgebracht 6 000 Goldmark
- 6.) Für den Verbindungsweg Steinach- Wolferszell wurden bei einer Länge von 522,30m nach dem Krieg aufgebracht 800 D. Mark

Für dieses Strassennetz mit 8712,30 m wurden, allerdings in verschiedener Währung,

182 000 M
aufgebracht davon 161 200 M in G o l d w ä h r u n g

F e l d w e g e wurden in Stand gesetzt

- 1.) Weg zum Forsthaus zum Schnellingerhof und weiter bis zur Bärnzeller Strasse 800 m Strasse nach Niedersteinach
- 2.) Weg vom Schnellingerhof zum Saghof 795 m
- 3.) Weg zum Schanzlweiher 575 m
- 4.) Weg zum Keller und den Kellerfeldern 595 m
- 5.) Weg zum Berghof 972 m
6. Weg vom Dorf bis zum Ausgang der Felder nach dem Steinacher Moosführend 800 m

Die Durchführung wurde teils in der Goldmark, teils Reichsmark und in der D.M. Zeit vollzogen.

Es konnte daher nur noch eine Schätzung der Kosten errechnet werden Sie wird mit : 10 000 D. Mark veranschlagt für

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Aufwand eine Höhe erreicht hat, wie sie kaum von einer anderen Gemeinde, vor allem nicht in Goldmark, aufgebracht wurde.

Gebaut wurden 8712,30 m Strassen und 4797 m Feldwege zusammen
13 609,30 m

Die Gesamtwegstrecke der Gemeinde beträgt 16 672,30 m
Davon sind ausgebaut 13 609,30 m

Noch auszubauen meist untergeordnete Wege 3 163,00 m
Der Genauigkeit halber wird bemerkt, dass von den Strassen 1 uns 2 200 m bez. 325 m in der Gemeinde Agendorf liegen, von der Strasse 3 2050 in der Gemeinde Bärnzell. Doch werden diese Strassen hauptsächlich von Steinachern benützt.

Die Arbeitskräfte des Schlossgutes
Steinach

Der Gutsherr Geheimrat Dr. von Schmieder hat der Bewirtschaftung seines Besitzes den Leitsatz zur Richtschnur seiner Tätigkeit gewählt :
Besitz verpflichtet

Die Tätigkeit der Jahrzehnte im Betrieb tätigen Beamten, Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen wurde auf dem Grundsatz aufgebaut:

Unser Betrieb

der uns nährt und ehrt.

Aus diesen beiden Grundsätzen konnte ein Betrieb entstehen, der im Laufe der Zeit sich einen Namen in der Geschichte der deutschen Landwirtschaft erringen konnte.

Der soziale Gedanke war bei der Gutsverwaltung Steinach zu einer Zeit in voller Entwicklung, als andere Betriebe der Landwirtschaft ihm noch völlig ablehnend gegenüberstanden und mit ewigen Klagen über Leutenangel übersahen, dass die Knechtschaft in der Landwirtschaft mit dem Jahre 1848 ihr Ende gefunden hatte.

Gutsherr und Gutsverwaltung waren vor allem bemüht auf allen Gebieten des grossen Betriebes Fachleute heranzubilden und diese dann durch entsprechende Haltung und Entlohnung an den Betrieb zu binden.

Dinge, wie Betriebsausflüge, Lebensversicherung für besonders verdiente Mitarbeiter, gute Wohnungen, Prämien für besondere Leistungen u.s.w vor allem aber auch stete persönliche Verbindung mit den Arbeitskräften waren früher auf den Gütern kaum gekannt.

Die Liebe zum Tier, zur Pflanze, das Interesse für moderne Maschinen wurde weitgehend gepflegt. Vorschläge zur Betriebsverbesserungen wurden gerne in Empfang genommen und damit der Mitarbeiter des Einzelnen geweckt.

Mit besonderer Sorgfalt wurden die Lehrlinge ausgebildet und eine Reihe von jungen Leuten, die zur weiteren Ausbildung nach Steinach, später besonders auf dem Gebiete der Grünlandwirtschaft, kamen

Verhasst war dem Gutsherrn, sowie der Gutsleitung das Angebretum. Gepflegt wurde der Ordnungssinn, weil Ordnung im Betrieb den Betriebserfolg besonders fördert. Das Betriebsklima war sehr gut.

Verschiedene Beamte, aber auch Angestellte, ich nenne nur den Namen Neidl durften sich eines hohen Ansehens weit über die Gutsgrenzen hinaus erfreuen.

Die beiden Weltkriege forderten auch vom Steinacher Gutsbetrieb Opfer
Es fielen im ersten Weltkrieg ¹ Mann
" im zweiten " ¹ " und mehrere Söhne von Beamten und
Viele hatten Verwundungen bekommen. Arbeitern.

Im ersten Weltkrieg war der Gutsherr Dr. von Schmieder, im zweiten Weltkrieg sein Sohn Dr. Max von Schmieder zur Fahne geeilt.

Betriebsleiter Niggli musste seinen einzigen Sohn opfern. Er fiel im Osten,

Als 1902 das Gut von Freiherrn von Berchem Königsfeld erworben wurde, war es von einem Pächter bewirtschaftet worden, der zugleich Verwalter von Wald und Brauerei war.

Dann wurde ein Verwalter aufgestellt, der seiner Aufgabe aber nicht gewachsen war.

Das Gut war, ebenso Feld, wie Grünland, als auch der Wald sehr stark heruntergekommen. Die Gebäude waren veraltet, vernachlässigt.

Das Dorf zehrte vom Gut. Diebstähle waren an der Tagesordnung.

Es musste also ein ganz neuer Boden gelegt und eine leistungsfähige Verwaltung aufgebaut werden.

1904 übernahm der Anwesensbesitzer Josef Stadler von Steinach die Stellung des Oberschweizers auf dem Gute. Sie ist dann auf den Sohn übergegangen, so dass diese eine Familie 4 Jahrzehnte den grossen Stall betreute. Stadler jr. machte den 2. Weltkrieg mit. Er zog sich in seinem kleinen Betrieb eine Blutvergiftung zu, durch die er einen Arm verlor und damit leider auch seinen Posten. Stadler jr. war in Kraftborn bei Prof. Dr. Zorn geschult worden.

Zu den ältesten und zuverlässigsten Familien des Gutes zählt die Familie Heubeck. Der Vater fütterte Jahrzehnte lang die Ochsen, sein Tagewerk begann um 3 Uhr morgens, denn die Tiere mussten im Sommer um 5 Uhr arbeitsbereit sein. In der Heu- und Getreideernte wurde es oft 10 Uhr nachts bis er den Stall verlassen konnte. Er diente mit seltener Treue. Zwei Söhne wurden tüchtige Gespannführer, der eine war längere Zeit Kutscher. Die Frau des Michael Heubeck ist erste Facharbeiterin in der Saatzucht. Ein Enkel arbeitet mit der Frau auf dem Gute.

Von 1905 bis 1923 arbeitete der Brennmeister Staudinger auf dem Gute. Seine Tochter heiratete Michael Heubeck.

Ihm folgte der Brennmeister Anton Fuss, der über die Altersgrenze hinaus tätig war. Er war später auch zugleich Schweinemeister.

Fuss wurde in der Brennerei abgelöst durch den Anwesensbesitzer Georg Landstorfer, der auch Traktorfahrer ist.

Ein alter treuer Gutsarbeiter der Anwesensbesitzer Schwanzer (früher Kapfelberg), dessen Sohn 1919 als Traktorführer in den Betrieb eintrat. Er blieb auch dann in seiner Stellung, als ihm von einem Traktorenwerk ein gutes Angebot als Vorführer gemacht wurde.

1911 kam der Arbeiter Franz Xaver Meier als Nachfolger von dem Hofmeister Pillinger auf das Gut. Er war unermüdlich und sehr treu. Kriegsteilnehmer im 1. Weltkrieg.

Lange Jahre diente Josef Hartinger als Strassenwärter für die Gutsstrassen. Ihm oblag auch die Pflege der Gräben und die Überwachung der Drainageausläufe. Später war er noch Arbeiter auf den Versuchsfeldern des Instituts. Sein Sohn war Diener im Schloss; er ist im 1. Weltkrieg gefallen.

Seit 1895 arbeitete die Therese Hielmeier als Schweizerin im Kuhstall. Viele Jahre hat sie den Abkalbstall betreut. Sie hatte ein kleines Anwesen und brachte mehrere tüchtige Söhne zur Welt. Sie konnte ihr 50 jähriges Dienstjubiläum auf dem Gute feiern. Der Vater war Gutszimmermann.

Mit ihr zusammen hat seit 1906 die ledige Therese Kraus als Schweizerin gearbeitet mit der gleichen Zuverlässigkeit und Treue wie die Hielmeier. Auch sie besitzt ein kleines Häuschen.

Der Gartenarbeiter Zach, der viel mit Herrn Dr. v. Schmieder im Garten zusammengearbeitet hat, betreute nach der Inflation die Gärtnerei, nachdem der Obergärtner eingespart werden musste.

Die Frauen der vorstehend genannten Männer arbeiteten fast alle in der Landwirtschaft.

Der Kutscher Michael Aringer hat viele Jahre die Wagenpferde der Gutsverwaltung gefahren. Ein war ein sehr guter Pferdepfleger und ein treuer, zuverlässiger Mann.

Seine erste und seine zweite Frau gehörten zu den tüchtigsten Gutsarbeiterinnen.

Aus dem Eayer. Wald kamen drei Brüder: Josef Jobst, der Waldarbeiter wurde, Alois Jobst der im Gutsbetrieb arbeitete und mit einem Traktor verunglückte, Michael Jobst, der zuerst Gespannführer und später Kutscher war. Frau Ottilie Jobst und eine Tochter arbeiteten lange Jahre bei der Gutsverwaltung.

Renner Jakob war einer der tüchtigsten Fuhrleute und hat die Saatzfelder meistverhaft bestellt. Seine Frau war im Kälberstall beschäftigt den sie bestens in Ordnung hielt. Bei der Aufzucht der jungen Tiere hatte sie besonders gute Erfolge.

Der Vorarbeiter Kiedl verunglückte beim Brand der Hochfahrtscheune tödlich. Er war der Nachfolger des langjährigen Vorarbeiters Billinger.

Seit 1919 arbeitet teils als Gespannführer, Kutscher und Arbeiter Josef Leserer zur vollsten Zufriedenheit im Betrieb. Ebenso seine Frau Anna Leserer seit 1922.

Josef Kulzer war lange Jahre Eselkutscher- Gartenesel und Kinderesel im Schloss, Später war er im Kälberstall beschäftigt. Er lebt jetzt als Rentner im Dorf, wird am Gutshof gepflegt und macht dort noch leichte Aushilfsarbeiten.

Ein alter Gutsarbeiter, seit 13.7.1921 ist der Kriegsinvalide Josef Knott, ein Meister in der Grabenarbeit.

Seit 13.5.1922 ist Bachl Alois beschäftigt, er kümmerte sich vor allem um die Unterhaltung der Weidezäune.

Von der Familie Fischer arbeitet heute noch Fischer Peter mit seiner Frau Maria Fischer und seinem Bruder Ludwig Fischer auf dem Gute. Die Eltern Fischer haben Treue Dienste geleistet.

Schaffner Jakob und Frau zählten ebenso zu den alten Arbeitskräften, die Frau übernahm nach Frau Renner den Kälberstall, den sie sehr gut in Ordnung hatte.

Erwähnt sind hier nur die langjährigen Arbeitskräfte. Zwischendurch haben noch viele tüchtige Männer und Frauen aus dem Dorf auf dem Gute gearbeitet.

Eine Zeitlang wurden als Sommerarbeiter meist polnische Mädchen zur Hackarbeit verwendet.

Während der beiden Kriege wurden Kriegsgefangene beschäftigt, die durch gute Arbeitsleistungen ihren Dank für die gute Behandlung zum Ausdruck brachten.

Den langjährigen Betriebsmitgliedern wurden wiederholt Auszeichnungen zuteil.

Im Jahre 1937 wurde die Gefolgschaft zur Saatzuchtanstalt Weihenstephan und zur Ausstellung nach München gefahren.

Im Jahre 1944 wurde ein Lebensversicherung mit einem Betrag von 78.335,- Mark,

im Jahre 1946 mit 33.065,- Mark abgeschlossen.

Die Versicherungssumme betrug	für Angestellte	7000,- Mark
	für Arbeiter	3000,- Mark.

Jedenfall gibt die Aufstellung ein treffendes Bild darüber, dass die Landflucht in erster Linie vom Betrieb aus bekämpft werden muss. Dies ist aber nur dann möglich, wenn er leistungsfähig gemacht wird, so dass er die hierfür nötigen Mittel aufbringen kann.

Die landw. Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen früher eine Aschenbrödlstellung unter den Arbeitern ein. Man glaubte, dass für die Landarbeit keine besonderen Fachkenntnisse notwendig seien. Heute bemüht man sich, einem Stamm besserer Facharbeiter die Arbeiten in der Saatzucht und Tierzucht zu übertragen.

Die Verwaltung der von Schmieder'schen Güter Steinach, Rinkam, Einhausen wurde der Centralverwaltung Puchhof unterstellt, die von Landesökonomierat Kuchenmeister geleitet wurde. Das Gut Puchhof gehörte dem Schwiegervater des Herrn von Schmieder, Reichsrat von Lang-Puchhof.

Im Jahre 1915 wurde die Verwaltung Steinach selbständig und dem bisherigen Gutsverwalter Ludwig Niggel unter Erteilung der Generalvollmacht übertragen.

Ludwig Niggel, geb. am 7. Januar 1875 in Bad Aibling als Sohn des kgl. bayer. Oberstleutnant Georg Niggel, trat nach Besuch der Gymnasien in Würzburg und Regensburg mit 18 Jahren auf ein Gut bei Regensburg in die Lehre. Er war dann auf Gütern bei Regensburg, München, in Brandenburg, der Provinz Sachsen und als Oberinspektor nochmals in Brandenburg tätig.

Auf der landw. Akademie Hohenheim erwarb er sich das sog. kleine Diplom, das von den jungen Leuten erworben wurde, die zur Praxis gingen.

Um die Landwirtschaft auch im Ausland kennen zu lernen, war er auch auf einem grossen Pachtgut in Kroatien tätig. In Weihenstephan nahm er an einem Molkereikurs teil.

Mit dem Gutsherrn verband ihn eine enge Zusammenarbeit, die nach der Einleitung der Grünlandbewegung noch besonders vertieft wurde.

Geheimrat Dr. v. Schmieder war Präsident sowohl des Bayer. Grünlandvereins wie des Deutschen Grünlandbundes, Niggel lebenslangliches Mitglied des Vorstandes beider Organisationen.

v. Schmieder und Niggel nahmen führende Stellungen in der DLG ein. Sie arbeiteten gemeinsam in den Ausschüssen für Wiesen und Weiden, im Futterausschuss, im Maisausschuss, im Ausschuss für Futterpflanzenzüchtung und Niggel noch im Ausschuss für Ausbildung. Er gehörte dem Ausschuss für Lehrlingsprüfung der DLG an.

37 Jahre war Niggel Saatenstandsberichterstatte für die Kreisdörfer links der Donau. Nach dem furchtbaren Hagelunwetter im Jahre 1929 wurde Niggel die Aufgabe übertragen, zusammen mit Landwirtschaftsminister Wuzelhofer in Berlin die niederbayer. Landwirte, von denen ungeheure Nachschusszahlungen verlangt worden waren, das Gut Steinach hätte gegen 30.000,- Mark zu zahlen gehabt, von dieser Last zu befreien. Nach sehr schwierigen Verhandlungen gelang das. In Plattling war die einstimmige Wahl zum Bezirksvertreter erfolgt. Es konnten dann noch wichtige Verbesserungen auf dem Gebiete der Hagelversicherung erreicht werden, insbesondere bei der Versicherung des Grassamens.

Niggel war Vorsitzender der beratenden Kommission für die Eindeichung der Donau im Straubinger Becken und Kreisfachberater für Landskultur im Kreis Straubing.

10 Jahre führte er die Gemeinde Steinach als Bürgermeister und Ortsbauernführer.

Er unterstützte Herrn Geheimrat Dr. von Schmieder bei der Errichtung der Saatzuchtwirtschaft Steinach massgebend.

Seiner Anregung ist auch die Gründung der Lehr- und Versuchswirtschaft Steinach der Studiengesellschaft zur Förderung der Grünlandwirtschaft zu verdanken.

Als Anerkennung der grossen Verdienste um die Förderung der Grünlandbewegung wurde Herrn Dr. C. A. von Schmieder der Titel eines Geheimen Landesökonomierat und gleichzeitig Niggel der Titel eines Landesökonomierat verliehen. Die gleichzeitige Auszeichnung war symbolisch für die enge Zusammenarbeit beider Männer.

Niggel war im 1. Weltkrieg Landsturmmann 2. Aufgebotes. Er verblieb daher beim Betrieb und wurde gleichzeitig als Mitarbeiter der militärischen Wirtschaftsstelle Straubing zugeteilt.

An seinem 80. Geburtstag überbrachte ihm Bundeslandwirtschaftsminister Niklas im Auftrage des Bayer. Landwirtschaftsministers die goldene Bayer. Staatsmedaille.

Von der DLG, die die Tradition des Deutschen Grünlandbundes übernommen hatte, bekam er die Silberne Max Eyth Denkmünze überreicht. Ausserdem war er zum Ehrenvorsitzenden der Futter- und Grünlandabteilung der neuen DLG und ebenso zum Ehrenvorsitzenden des Grünlandausschusses gewählt worden.

Niggel seit 1904 im Betrieb, heiratete 1908 Berta Hochgrassl aus Straubing, die viele Jahre für die zahlreichen Gutsgäste sorgte. Der Sohn, Diplomlandwirt Kurt Niggel, leitete die Beratungsstelle des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft in Steinach. Er fiel im 2. Weltkrieg 1943 im Osten. Traudl Niggel ist seit 16 Jahren in der Gutskanzlei tätig.

1945 wurde Niggel zusammen mit dem Saatzuchtleiter Frank, Gendarmeriekommissar Gunkel und mehreren angesehenen Männern vom Dorf ins Gefängnis und Lager gebracht. Bei der sog. Entnazifizierung stellte sich die Sinnlosigkeit dieser Verhaftungen heraus. Zeitgeschehen!

Niggel trat mit 70 Jahren in den Ruhestand.

Lauterbach Karl trat am 1. April 1913 als Buchhalter bei der Gutsverwaltung ein. Seine Tätigkeit wurde 1915 durch Einberufung unterbrochen. Er wurde verwundet, konnte aber später nach Wiederherstellung seinen Dienst fortsetzen. Durch hervorragenden Charakter, ausgezeichnete Leistung und grosse Treue konnte er sich das uneingeschränkte Vertrauen der Gutsherrschaft erwerben.

Er verlor seine erste Gattin und ist zum zweiten Male verheiratet. Die Familie Lauterbach erfreut sich hohen Ansehens. Der Sohn Oskar arbeitet im landw. Bauwesen als Leiter einer Beratungsstelle.

Dem Gutsinspektor standen zur Seite:

Verwalter Beckh- heute auf eigene m Betrieb bei Erlangen.

Sein Nachfolger war der spätere Gutspächter Schanz.

Dann war ein sehr tüchtiger Westfale Gutsverwalter, Bollmann.

Ihm folgte Gutsverwalter Schlögel, der im 1. Weltkrieg fiel.

Seit Februar 1918 begleitete den Posten der Württemberger Georg Osswald. Ein tüchtiger Ackerwirt, mit besonderem Geschick für Maschinen und Interesse für Viehzucht.

Als der Aufbau der Gräsersaatzzuchtwirtschaft begann, betreute Osswald den kleinen Zuchtgarten, bis dann ein Saatzuchtleiter angestellt wurde. Er sammelte die ersten Rotschwingel-, Wiesenschwingel-, Goldhafer- und Hornschotenpflanzen in hiesiger Gegend, aus denen dann später einige sehr wertvolle Zuchtstämme herausgebildet worden sind.

Er ist mit einer Steinacher Bürgerstocher verheiratet.

Am 1. Februar 1923 trat Heinrich Stalter in den Betrieb ein. Er hat sich als Lohnbuchhalter, Buchhalter für die Molkerei und später im Saatzuchtbüro grosse Verdienste erworben. Sein gutes Organisations-talent hat sich bei den zahlreichen Exkursionen und Veranstaltungen, Betriebsfesten und Betriebsausflügen glänzend bewährt. Durch seine charakterlichen Eigenschaften und sein gefälliges Wesen erfreute er sich grosser Beliebtheit im Betrieb.

Seit 15. März 1923 leitet Erich Frank, der aus der Landessaatzuchtanstalt Weihenstephan hervorgegangen ist, die Saatzucht Steinach.

Die Erfolge, die die Steinacher Futterpflanzenzüchtungen erzielen konnten sprechen am besten für die Leistungen des Steinacher Saatzuchtleiters Frank. Seine umfassenden botanischen Kenntnisse führten in zu enger Zusammenarbeit mit der Lehr- und Versuchsanstalt für Grünlandwirtschaft in Steinach.

Bei der Entwicklung der Grünlandbewegung hat Frank hervorragend mitgearbeitet.

Um den Vermehrungsanbau für Futterpflanzen hat er sich besonders verdient gemacht.

In der Kanzlei war längere Jahre tätig die Gütlerstochter Maria Janker von Münster, jetzt Frau Winkelhofer Geschäftsfrau in München.

Jhr folgte die Bauerntochter Kathi Eogenberger von Mannhof, jetzt Frau Heimerl in Aiterhofen, Geschäftsfrau.

Beide Mädchen haben ausgezeichnet ihren Dienst als Sekretärinnen versehen.

Gutsinspektor Wiggel ging 1945, 70 Jahre alt in Pension.

Seinen Dienst versorgte von 1945 bis 1946 Professor Dr. Konecamp, der mit Dr. Unglaub von der Reichsforschungsanstalt Säussenstein in Österreich als Flüchtling nach Steinach kam.

Konecamp war in der Grünlandbewegung hervorragend tätig.

Unglaub war erst in der Saatzucht, dann am Institut Steinach tätig, bis zur Übernahme der Direktorstelle des Grünlandinstitutes Borler an der Eifel 1951.

Von 1946 - 1948 war Herr Kraus, der als Flüchtling von Böhmen kam Betriebsleiter.

Er wurde abgelöst von Herrn Ewald Grundler mit dem Wohnsitz in Linhausen. Herr Grundler mit Herrn Dr. von Schmieder verschwägert.

Das Forst und Jagdpersonal :

Die technische Leitung des Forstes hatte Forstmeister Schneider, erst Schwabach, dann München, bis zur Übergabe des Forstes an die Wittelsbacher.

Forster : von 1904- 1919 Forstverwalter Zehner, der den verstorbenen Förster Schuster abgelöst hatte.

Ihm folgte der aus dem Staatsdienst übernommene Förster August Firchtner der 1934 von den Wittelsbachern übernommen wurde.

von 1902 bis zur Gegenwart Xaver Kapfer Forst und Jagdgehilfe. Bekannter Jäger und Wildpfleger. Sehr verlässlich und anhänglich an den Betrieb. Er hat ein eigenes Anwesen mit Baumschulenbetrieb.

Seit 1905 Forstgehilfe und Jäger Lied der trotz hohen Alters - 80 Jahre - heute noch sich an der Jagdaufsicht und Wildpflege beteiligt.

Tüchtiger Vogelschützer ! Hat die vielen Jahre mit grosser Treue gedient.

A n g e s t e l l t e

1905 wurde dem Werkmeister Sebald das Elektrizitäts- und Wasserwerk, sowie die technischen Anlagen im neuen Schloss zur Betreuung übertragen.

Er versorgte den Posten bis zu seinem Tode zur grössten Zufriedenheit.

Seit 1905 war ihm der Heizer und Schlosser Karl Meier als Gehilfe zugeteilt. Er übernahm nach Sebalds Tode dessen, allerdings verringerte, Obliegenheiten. Meier gehörte zu den unentbehrlichen Kräften des Hofes. Er hat seinen Dienst zur grössten Zufriedenheit versehen.

Ihm folgte sein Sohn Carl, nach Rückkehr vom Militär und einer längeren Ausbildung in einem Auto und Maschinengeschäft mit grosser Werkstätte.

Er erbaute sich ein Eigenheim.

Die Werkstätte wurde der Zeit entsprechend modern eingerichtet.

Es arbeiten noch 1-2 Mann, je nach Bedarf in der Werkstätte, da auch für Linhausen in Steinach gearbeitet wird.

Seit Rückkehr aus dem ersten Weltkriege arbeitet Johann Weidl, Bauerssohn aus Oberriedersteinach im Betrieb als G e s t ü t s w ä r t e r.

Lange Jahre war er unter Gestütsmeister D o r n b u s c h als Wärter tätig. Nach Verkleinerung des Gestütes und Eingang der Gestütsmeisterstelle versah Weidl den ganzen Dienst.

Vorübergehend hatte er Halbblüter zu versorgen, die im Gestüt angelernt und dann verkauft worden sind.

Dann übernahm er die K a l t b l u t zucht, sowie die Aufzucht junger Kaltbluthengste zum Verkauf.

Weidl hat seinen Dienst ausgezeichnet versehen.

Seine Frau betreut seit Jahren die Jungviehaufzucht, gleich zuverlässig, wie ihr Gatte.

Seine Tochter- Kriegerwitwe betreut jetzt das Gutskasino.

F r e m d e Arbeitskräfte als Helfer auf dem Gute und bei den Bauern

Bis zur Jahrhundertwende gab es in Steinach genügend Arbeitskräfte. Industrie war in der Gegend nur ganz wenig. Die Verhältnisse änderten sich aber, als durch den Bau des neuen Schlosses des Gestütes, der Neu- und Umbauten auf dem Gutshof, der Strassenbauten und Meliorationen zahlreiche Kräfte zu höheren Löhnen, als sie in der Landwirtschaft gezahlt wurden, guten Verdienst fanden. Die Frauen von den kleinen Anwesen, die zeitweise auf dem Gute aushalfen, blieben zu Hause, weil sie für die Männer die Arbeit auf dem kleinen Hof verrichten mussten.

Die Gutsverwaltung war daher gezwungen polnische, sog. Saisonarbeiter - Männer und Frauen bez. Mädchen für die Zeit vom Frühjahr bis Spätherbst einzustellen.

Als sog. Schnitterkaserne wurde das Haus am Saghof durch Umbau eingerichtet. Man wollte es vermeiden die Ausländer im Dorf mit der einheimischen Bevölkerung zu oft zusammen zubringen.

Mit der Arbeitsleistung war man sehr zufrieden. Vor allem eigneten sich die Polen, besser als bisher die Einheimischen, für die neu eingeführte Hackarbeit im Akkord.

Durch den Kriegsausbruch gingen diese wertvollen Arbeitskräfte verloren. Man musste sich durch Kriegsgelangen über Wasser halten. Verwendet wurden: Franzosen- Belgier und Russen. Man war mit allen zufrieden. Die Franzosen und Belgier waren für gute Behandlung dankbar. Vor allem die Belgier, die am meisten Heimweg nach ihrer Höfen hatten- es waren meist Bauern. Einige waren auch bei hitzigen Bauern als Ersatz für den eingezogenen Bauern, eingestellt

Als Aufseher war der Kulturarbeiter Josef Hartinger aufgestellt, der ausser der Bewachung auch die Anordnung bei der Arbeit übernommen hatte. Er bemühte sich auch ein bisl die Sprache seiner Mannschaft zu lernen bez. zu verstehen. Er war mit einer Flinte aus dem 70er Krieg bewaffnet.

Um die Kulturarbeiten, die zur Vergrösserung der Weiden eingeleitet worden waren, nicht ganz zum Erliegen zu bringen, wurden zu Beginn des Krieges aus den Lazaretten - erholungsbedürftige Pioniere unter Führung eines Unteroffizieres geholt. Die Männer waren sehr gerne in Steinach, erholten sich sehr gut und haben recht Erspriessliches geleistet. Zur Ausführung kamen Rodungen, Sprengungen u.s.w

Nach Kriegsschluss gab es einheimische Arbeitskräfte genug, da Industrie Bauten u.s.w nur wenig Kräfte aufnahmen.

Im sog, 3. Reich stellte die Reichswehr für die Ernte Soldaten unter Führung eines Feldwebels- Landwirt- für Gut und Bauern zur Verfügung, die sehr gut arbeiteten.

Dann kamen aus dem Osten ausgesiedelte Bauern auf die Güter. Es waren gute Arbeiter, die aber seelisch sehr bedrückt waren. Die NSD tat viel für sie. Es waren Leute dabei mit dem EK. aus dem ersten Weltkrieg. Dass sie für die gute Betreuung und Behandlung dankbar waren, mag daraus ersehen werden, dass einer von ihnen, der mit seiner Familie nach Amerika ausgewandert war (Kristkowiak) schrieb dass, es ihm und der Familie gut gehe und er mich frug, ob ich nicht Not litte - es war zur Zeit des allgemeinen Hungers- da er mir sonst etwas senden möchte.

Im 2. Weltkrieg wurden französische und russische Kriegsgefangene unter Aufsicht eines Landsturmmannes verwendet. Sie haben gut gearbeitet. Als die Amis sie frei gaben, erklärten die Franzosen - meist wieder Bauern dass sie weiterarbeiten wollten, bis sie nach Hause kämen und wir Ersatz hätten. Gute Behandlung und Rettung eines Kameraden, der eine schwere Strafe bekommen sollte, hatte sich bezahlt gemacht. Die Russen organisierten einen Omnibus und fuhren in der Gegend herum. Gute Menschenführung und gutes Betriebsklima hat sich in allen Fällen bei der Verwendung fremder Kräfte verschiedener Art stets bestens bewährt.